



universität  
wien

# MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die Sprache der russischen Emigration in Europa und Nordamerika von 1917 bis zum Zerfall der Sowjetunion“

verfasst von / submitted by

Lisa-Maria Goroš, BA BSc (WU)

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of  
**Master of Arts (MA)**

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /  
degree programme code as it appears on  
the student record sheet:

A 066 852

Studienrichtung lt. Studienblatt /  
degree programme as it appears on  
the student record sheet:

Masterstudium Russisch UG2002

Betreut von / Supervisor:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Reinhart



## **DANKSAGUNG**

An dieser Stelle möchte ich einigen Personen meinen Dank aussprechen.

Ich danke meiner Familie, die mir meine Studien nicht nur finanziell ermöglicht, sondern auch einen bedeutenden Beitrag zu meinem humanistisch geprägten Bildungshorizont geleistet hat, welcher in späterer Folge die wesentliche Ausrichtung meiner Studien bestimmte.

Mein herzlicher Dank gilt auch Herrn Ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Reinhart für die wissenschaftliche Betreuung meiner Masterarbeit und seine professionelle Unterstützung.

Darüber hinaus gebührt mein besonderer Dank meiner ersten Russischlehrerin Larissa Kasic, die mein Interesse an der russischen Kultur und Literatur weckte und mir die Liebe zur russischen Sprache als Basis für mein slawistisches Studium mitgab.



**INHALTSVERZEICHNIS**

<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>1</b>
<b>1 EINFÜHRUNG: BEGRIFFLICHKEITEN UND FORSCHUNGSSTAND .....</b>	<b>5</b>
1.1 Wissenschaftliche Einteilung der russischen Emigration in Wellen .....	10
1.2 Historische und demographische Angaben zur russischen Emigration .....	13
1.2.1 <i>Die erste Welle</i> .....	13
1.2.2 <i>Die zweite Welle</i> .....	14
1.2.3 <i>Die dritte Welle</i> .....	15
1.3 Ausbreitung der Emigration in Europa und Nordamerika .....	16
<b>2 DIE SPRACHLICHE SITUATION DES RUSSISCHEN IN DER EMIGRATION.....</b>	<b>19</b>
2.1 Soziolinguistische Bedingungen zum Spracherhalt: Profile und Interessen von Emigranten dreier Wellen im Vergleich .....	20
2.1.1 <i>Faktoren mit Einfluss auf den Spracherhalt im Ausland</i> .....	20
2.1.2 <i>Ausprägungen spracherhaltstfördernder Faktoren in drei Emigrationswellen</i> .....	23
2.1.3 <i>Die Emigrationswellen und ihre Akkulturationsstrategien</i> .....	28
2.2 Sprachenpolitik im „russischen Ausland“ .....	31
2.2.1 <i>Institutionen für den Spracherhalt</i> .....	32
2.2.2 <i>Die intellektuelle Emigration und die Rolle der Schriftsteller für die Sprache</i> .....	34
2.2.2.1 Sergej Michajlovič Volkonskij .....	36
2.2.2.2 Aleksandr Solženizyn .....	37
2.2.3 <i>Die russischsprachige Presse und das Verlagswesen außerhalb der Sowjetunion und ihre Rolle für den Erhalt der russischen Sprache im Ausland</i> .....	38
<b>3 SPRACHLICHE VERÄNDERUNGEN UND BESONDERHEITEN DES RUSSISCHEN JENSEITS SEINER LANDESGRENZEN .....</b>	<b>40</b>
3.1 Phonetik .....	50
3.1.1 <i>Intonation</i> .....	53
3.1.2 <i>Akzent</i> .....	54
3.1.3 <i>Konsonantismus</i> .....	55
3.1.4 <i>Vokalismus</i> .....	59

---

3.1.5 Aussprache von Fremd- und Lehnwörtern.....	60
3.2 Morphologie.....	64
3.2.1 Substantiv.....	65
3.2.1.1 Deklination.....	65
3.2.1.2 Genus.....	68
3.2.2 Adjektiv.....	70
3.2.3 Verb.....	70
3.2.4 Präposition.....	72
3.3 Syntax.....	73
3.3.1 Lehnübersetzungen.....	74
3.3.1.1 Verbalkonstruktionen.....	74
3.3.1.2 Interrogativkonstruktionen.....	77
3.3.2 Konstruktionen im Passiv.....	79
3.4 Lexik.....	80
3.4.1 Veraltete lexikalische Formen.....	81
3.4.2 Lehnwörter.....	85
3.4.2.1 Lehnwörter in der Sprache der ersten Welle.....	86
3.4.2.2 Lehnwörter in der Sprache der dritten Welle.....	89
3.4.3 Lehnübersetzungen.....	93
3.4.4 Wortbildung.....	95
3.4.5 Umgangssprachliche Elemente und „ <i>посмотреть</i> “.....	97
3.5 Exkurs: Emigranteliteratur aus dem linguistischen Blickwinkel.....	98
<b>4 ZUSAMMENFASSUNG UND CONCLUSIO.....</b>	<b>100</b>
<b>BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>106</b>
<b>TABELLENVERZEICHNIS.....</b>	<b>112</b>
<b>ANHANG: ABSTRACT.....</b>	<b>A113</b>

## **EINLEITUNG**

Diese Arbeit befasst sich mit der Sprache der russischen Emigration in Europa und Nordamerika. Dabei wird der Zeitraum zwischen der Oktoberrevolution von 1917 und dem Zerfall der Sowjetunion betrachtet, in dessen Verlauf drei Wellen russischer Emigranten das zaristische Russland beziehungsweise später die Sowjetunion verließen.

Zum ersten Mal weckte dieses Thema während meines Masterstudiums am Institut für Slawistik der Universität Wien mein Interesse. Ich absolvierte ein sprachwissenschaftliches Seminar zum Thema Soziolinguistik, in dem eine Studentin das Thema *Russisch in der Emigration* mit einer Kurzpräsentation vorstellte. In einem etwas anderen Kontext sah ich mich zu einem späteren Zeitpunkt meines Studiums im Rahmen eines Seminars zur russischen Exilliteratur mit einem weiteren Aspekt der Exilkultur konfrontiert. Daraufhin habe ich beschlossen, diesen breitgefächerten Einblick in die literarische Welt der russischen Diaspora im Rahmen meiner Masterarbeit um linguistische Gesichtspunkte zu erweitern. Das zufällige Zusammentreffen mit einem Urenkel des Sprachwissenschaftlers Nikolaj Trubeckoj, dessen Bekanntschaft ich im Frühherbst des Jahres 2015 in Wien machen durfte, hat mich in meinem Interesse noch weiter bestärkt.

### ▪ **Methodik**

Als Arbeitsmethodik wählte ich die der Literaturstudie. Es werden Informationen aus bestehenden Forschungen zusammengeführt und kritisch beleuchtet. Meine auf dieser Basis formulierten Ausführungen haben somit vergleichenden Charakter. Zitiert wird ausschließlich nach der Harvard-Methode. Fußnoten im Text haben eine erklärende Funktion oder dienen als weiterführende Literaturhinweise.

In der vorliegenden Arbeit bediene ich mich sowohl lateinischer als auch kyrillischer Grapheme. Dies gilt jedoch nicht für die Bibliographie, in der ich alle russischen Werke und Autoren wissenschaftlich transliteriert anführe. Russische Eigennamen werden ebenfalls in ihrer wissenschaftlich transliterierten Form wiedergegeben. Bei den im Text angeführten Beispielen behalte ich durchgehend jene Schreibweise bei, in der das betreffende Beispiel in der angegebenen Quelle abgedruckt ist. Dabei kann es sich sowohl um kyrillische Grapheme handeln als auch um wissenschaftlich transliterierte Beispiele, wobei hier auch nach englischen und französischen Transliterationsstandards wiedergegebene Bezeichnungen vorkommen können. Ebenso wird die Form, in der die jeweilig zitierten Autoren die lautliche

Realisierung eines Wortes durch Emigranten schriftlich wiedergeben, ohne orthographische Änderungen übernommen. Lediglich der Wortakzent bei Beispielen in kyrillischer Schrift wird aus technischen Gründen mit einem Fettdruck des jeweiligen Graphems markiert.

In meinen Ausführungen wird auf die zweigeschlechtliche Schreibweise verzichtet (zum Beispiel *EmigrantInnen*). Die maskuline Form wird geschlechtsneutral verwendet. Sie kommt aus praktischen Gründen zum Einsatz und stellt keine Form der Diskriminierung dar.

Während meiner Recherchen stieß ich auf eine große Anzahl von Werken aus der Fachliteratur in deutscher, englischer, russischer und französischer Sprache, auf die sich meine Rechercheergebnisse stützen und die eine fundierte Wissensbasis für mein Thema schaffen. Eine detaillierte Auflistung aller verwendeten Werke – sowohl derer, die in der Arbeit direkt oder indirekt zitiert werden, als auch jener, die als Hintergrundlektüre dienen – findet sich in der Bibliographie am Ende meiner Arbeit.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass sich der Inhalt dieser Arbeit zu einem Teil auf die in den Wiener Bibliotheken vorhandene Fachliteratur stützt sowie auf online zugängliche Ressourcen. Aufgrund eines glücklichen Umstandes eröffnete sich mir die Möglichkeit, auch auf die Bestände der *Bibliothèque universitaire des langues et civilisations (BULAC)* der Pariser Universität *Institut national des langues et civilisations orientales (INALCO)* zuzugreifen. Diese Inhalte können demnach ebenfalls in diese Masterarbeit eingeflochten werden, wodurch sich in einigen Bereichen ein gewisser Fokus auf die russische Emigration in Frankreich und dortige sprachliche Entwicklungen ergibt. Diese Schwerpunktlegung steht ebenso in meinem persönlichen Interesse, da ich am Institut für Romanistik der Universität Wien auch Französisch studiere.

Unter den in der Bibliographie aufgelisteten Autoren befinden sich einige, die als „Koryphäen“ auf dem Gebiet der russischen Emigrantenforschung gelten und deren Werke mich ganz besonders inspirierten. Aus diesem Grund stützen sich große Teile meiner Arbeit auf die Werke *Russkaja émigrantskaja reč' v Kanade konca XX veka. Teksty i kommentarii*, *Russkaja émigrantskaja reč' vo Francii konca XX veka. Teksty i kommentarii* und *Jazykovaja kul'tura russkoj émigracii vo Francii i Kanade. Učebnoe posobie* (GOLUBEVA-MONATKINA 2004; 2004; 1999). Wichtig erschienen mir außerdem *Jazyk russkogo zarubež'ja. Obščie processy i rečevye portrety* (ZEMSKAJA 2001) und *Russkij jazyk zarubež'ja* (KRASIL'NIKOVA 2001a) sowie *Language Change in Diaspora* (ANDREWS 1999) und einzelne Artikel von POLINSKY beziehungsweise DUBININA/POLINSKY. Ferner wird auf diverse Publikationen des

österreichischen Slawisten Heinrich PFANDL (2000b; 2004a; 2014) Bezug genommen. Aufgrund ihrer äußerst umfangreichen Beiträge und Forschungen zur Sprache der russischen Emigration stellen diese Autoren unverzichtbare Quellen dar.

#### ▪ Zielsetzung und thematische Abgrenzung

Ziel dieser Arbeit ist es, die sprachliche Situation der russischen Emigration aufzuzeigen, wobei es sich um eine historische Herangehensweise handelt und somit nur die ersten drei Emigrationswellen betrachtet werden. In Form einer kontrastiven Analyse sollen die Parallelen und Differenzen im sprachlichen Usus des Russischen außerhalb seiner natürlichen Sprachgrenzen herausgearbeitet und ein aussagekräftiger Vergleich zwischen drei Wellen mit unterschiedlichen historischen und soziokulturellen Hintergründen angestellt werden. Unter Bezugnahme auf diverse soziolinguistische Faktoren soll ein abgerundetes Gesamtbild entstehen, das in dieser Form in der Fachliteratur nicht vorhanden ist.

Obwohl ich versuche, die Thematik möglichst umfangreich und vielseitig zu beleuchten, war es mir nicht möglich, alle Aspekte in gleichem Maße darzulegen und in sämtlichen Bereichen tief in die Materie einzudringen, weil das den Rahmen meiner Arbeit gesprengt hätte. Europa und Nordamerika gelten als Hauptdestinationen der russischen Emigranten der ersten drei Wellen und stehen deshalb im Mittelpunkt meiner Ausführungen. Auch innerhalb dieser geographischen Regionen lassen sich vor allem in Europa bestimmte Zentren definieren, die ich im folgenden Kapitel hervorhebe und auf die ich mich konzentriere, um repräsentative Aussagen treffen zu können.

Auch wenn sich auf anderen Kontinenten, wie beispielsweise in China, zu bestimmten Zeiten ebenfalls große Gruppen russischer Emigranten niederließen, wählte ich das angegebene Territorium unter anderem auch aus sprachlichen Gründen. Es handelt sich bei den Fremdsprachen, die das Russische in Europa und Nordamerika beeinflussen, in erster Linie um Sprachen, die ich selbst spreche oder aus deren Sprachfamilie ich zumindestens eine nah verwandte beherrsche. Dieses tiefreichende Verständnis der betroffenen Sprachstrukturen erlaubt es mir, sprachliche Veränderungen und Besonderheiten kritisch zu reflektieren

Des Weiteren hebe ich an dieser Stelle hervor, dass der Schwerpunkt dieser Masterarbeit auf der Analyse gesprochener Sprache und informeller Formen der Schriftsprache liegt. Eine parallele linguistische Betrachtung von literarischen Textformen würde das Ausmaß einer Masterarbeit bei Weitem übersteigen, wird jedoch kurz im Zuge eines Exkurses gegen Ende des dritten Kapitels angeschnitten.

### ▪ **Struktureller Leitfaden**

Das erste Kapitel meiner Ausführung enthält einführende Bemerkungen zum Thema der vorliegenden Arbeit. Es werden sämtliche für das weitere Verständnis relevante Termini definiert und abgegrenzt sowie historische Eckdaten und Hintergründe der russischen Emigration zwischen 1917 und dem Zerfall der Sowjetunion skizziert. Nach einer komprimierten Erörterung der wissenschaftlichen Einteilung dieser Emigrationsbewegungen in drei Wellen leite ich im zweiten Kapitel mit einer Analyse soziolinguistischer Aspekte bereits den sprachwissenschaftlichen Teil der vorliegenden Masterarbeit ein. Es werden sowohl die Rahmenbedingungen zur Konservierung der russischen Sprache im Ausland erläutert und die sozialen Profile der Vertreter aller drei Wellen verglichen als auch eine Bestandsaufnahme sprachpolitischer Institutionen des „russischen Auslandes“ vorgenommen. Im dritten Teil meiner Arbeit liegt der Fokus auf einer kontrastiven Darstellung der Veränderungen im Russischen durch fremdsprachliche Einflüsse und der Besonderheiten, die das Sprachbild der Emigration in den Bereichen Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik prägen. Abschließend folgt eine Schlussbetrachtung, die im Rahmen einer Zusammenfassung die wichtigsten Aussagen gegenüberstellt und die gewonnenen Erkenntnisse gemeinsam mit einer Einschätzung der zukünftigen Entwicklungen der russischen Sprache in der Emigration in einer Conclusio formuliert.

## 1 EINFÜHRUNG: BEGRIFFLICHKEITEN UND FORSCHUNGSSTAND

Im Rahmen der einführenden Bemerkungen zu dieser Masterarbeit möchte ich einige für das Thema relevante Begrifflichkeiten näher erläutern. In diesem Zusammenhang nehme ich auch Anmerkungen zum Titel dieser Arbeit vor und gehe auf den Forschungsstand zur vorliegenden Thematik ein, wobei auch Vergleiche zwischen den Forschungsbeständen in Österreich und Frankreich gezogen werden.

An dieser Stelle sei ebenso festgehalten, dass die Emigration aus Russland keineswegs erst im Zusammenhang mit der Revolution im Jahre 1917 begann, sondern in der Geschichte auch bereits davor Migrationsbewegungen aus dem russischen Zarenreich belegt sind. So verließen beispielsweise im Zuge des Dekabristen-Aufstandes im Jahr 1825 und später ab den 70er-Jahren des 19. Jahrhunderts aus politischen Gründen zahlreiche Menschen – in den meisten Fällen unfreiwillig – ihre Heimat (PFANDL 2000b, 10). Zahlenmäßig lässt sich die vorrevolutionäre Emigration nur schwer erfassen, die Angaben in der Fachliteratur schwanken stark. Der Hauptgrund dafür ist, dass im Rahmen dieser Ströme ins Ausland neben ethnischen Russen auch zahlreiche Angehörige anderer Volksgruppen das Land verließen und bei den Berechnungen der Emigrantenzahlen unterschiedlichste Differenzierungen vorgenommen werden. Daher bewegen sich die Angaben zwischen 1,7 (AGENOSOV 1998, 7; zit. n. PFANDL 2000b, 10) und 4,5 Millionen (TIŠKOV 2001, 32) Menschen.

Der Begriff *erste Welle*, der als Bezeichnung für die postrevolutionäre Emigration verwendet wird, markiert demnach keineswegs den absoluten Beginn von Auswanderungsbewegungen aus Russland, sondern gilt in der Wissenschaft heute gemeinhin als Ausgangspunkt zeitgenössischer russischer Auswanderungsbewegungen, da sie seit den 20er-Jahren des 20. Jahrhunderts erstmals in zahlenmäßig großen Schüben von statten gingen und zum Großteil russische oder zumindest russischsprachige Personen betrafen:

„Фактически исторический отсчет традиционной для современности российской диаспоры начинается [...] в связи с миграционными процессами после 1917г. В 1918-1922гг. Большого размаха достигла политическая эмиграция групп населения, которые не приняли советскую власть или потеряли поражение в гражданской войне. Размер так называемой белой эмиграции определить трудно (примерно 1,5-2 млн. чел.), но ясно одно: впервые подавляющее большинство эмигрантов составили этнические русские“ (TIŠKOV 2001, 32f.).

Diese Aussage führt zu einem weiteren an dieser Stelle zu klärenden Punkt aus dem Titel der vorliegenden Arbeit, in dem von der Sprache der *russischen* Emigration die Rede ist. Diese Bezeichnung mag irreführend erscheinen – vor allem wenn man die tiefgreifenden politischen Veränderungen berücksichtigt, die sich während und zwischen den Emigrationswellen des in

dieser Arbeit behandelten Zeitraumes ereignet haben. Die Wahl des Adjektivs *russisch* suggeriert eine Zugehörigkeit zu dem Staat Russland, der aber in seiner heutigen Form zu keinem Zeitpunkt der Emigrationsbewegungen zwischen 1917 und dem Zerfall der Sowjetunion existiert hat. ANDREWS weist darauf hin, dass die postrevolutionären Migranten im russischen Zarenimperium aufgewachsen waren, dessen Grenzen sogar über jene der künftigen Sowjetunion hinausreichten, und, dass die darauffolgenden Wellen aus der Sowjetunion stammten und somit kein „rein“ russisches Phänomen darstellten (1999, 2).

In Zusammenhang mit Emigranten aus der Sowjetunion gelte des Weiteren als problematisch, dass diese in ihren jeweiligen Zielländern generell – mitunter sogar von offizieller Seite und in Einwanderungsstatistiken (vgl. Kapitel 1.2 *Historische und demographische Angaben zur russischen Emigration*) – als „russische“ Migranten angesehen wurden, obwohl sich unter ihnen auch zahlreiche Angehörige anderer in der Sowjetunion vertretener Nationalitäten befanden. Auch die Tatsache, dass die Mehrheit der Vertreter der Emigration in den 70er- und 80er-Jahren des 20. Jahrhunderts aus Anhängern des jüdischen Glaubens bestand, die in der Sowjetunion offiziell sogar den Status einer separaten Ethnie genossen, stellt die Verwendung der Bezeichnung *russische Emigration* in Frage (ebd., 2).

Um Unklarheiten hinsichtlich dieser Begriffsproblematik vorzubeugen, weise ich darauf hin, dass ich die Bezeichnung *russische Emigration* – wie dies auch im Großteil der von mir verwendeten themenbezogenen Literatur geschieht – angesichts des linguistischen Schwerpunkts dieser Arbeit in der Bedeutung *russischsprachig* verwende. Es sollen die Veränderungen und Besonderheiten der russischen Sprache in fremdsprachlicher Umgebung analysiert werden, wodurch sich ein natürlicher Fokus auf russischsprachige Personen ergibt, unabhängig von deren russischer oder beispielsweise jüdischer ethnischer Zugehörigkeit.

Was den Terminus *Emigration* betrifft, muss festgehalten werden, dass in der Fachliteratur neben diesem auch häufig der Begriff *Diaspora* in Bezug auf die russischen Migrationsbewegungen auftaucht, wobei TIŠKOV unterstreicht, dass der Begriff der Diaspora eher ein politisches Phänomen beschreibe, während Migration tendenziell als soziale Erscheinung anzusehen sei (2001, 33). Da die Mehrheit der Emigranten tatsächlich aus politischen Motiven ihr Heimatland verließ (vgl. Kapitel 1.2 *Historische und demographische Angaben zur russischen Emigration*), ist die Verwendung des Begriffs *Diaspora* einleuchtend und scheint vor allem in der englischsprachigen Forschung (ANDREWS 1999; ISURIN 2011; ANDREYEV/SAVICKÝ 2004) Anklang zu finden. Im Großteil der Fachliteratur werden jedoch die beiden Begriffe *Emigration* und *Diaspora* parallel verwendet und es wird keine eindeutige

Trennlinie gezogen. Häufig tauchen auch die Bezeichnungen *Migration* und sogar *Exil* auf. Abgesehen von diesen später von der Wissenschaft gewählten und definierten Begriffen kann auch noch die Sichtweise der Emigranten selbst ins Spiel gebracht werden, die sich im Falle der postrevolutionären Auswanderer beispielsweise in erster Linie als *Flüchtlinge* fühlten:

„Старую эмиграцию объединяет одна общая черта – эти люди бежали из России (спасая свою жизнь и жизнь своих детей) на время, на короткий срок. Долго жили на чемоданах. Они свято верили, что вернуться в Россию. Недаром они называли себя беженцами, а не эмигрантами“ (ZEMSKAJA 2001b, 38).

In der vorliegenden Arbeit werden sowohl der Begriff *Emigration* als auch *Diaspora* als allgemeine Bezeichnungen für die russischen Auslandsbewegungen verwendet, wobei darauf geachtet wird, die Originalbezeichnung aus der jeweils zu Rate gezogenen Quelle beizubehalten, um etwaige Schwerpunktsetzungen und vom Autor forcierte Nuancierungen unverfälscht wiedergeben zu können.

Anschließend an diese einführenden Worte folgt nun ein Überblick über die zum heutigen Zeitpunkt vorliegende Forschungsarbeit zum Thema Sprache der russischen Emigration. Diese Darstellung basiert auf einer repräsentativen Analyse der in Wien und Paris vorhandenen Bibliotheksbestände und wird durch in der Fachliteratur gemachte Angaben ergänzt und in einen aussagekräftigen internationalen Rahmen gestellt.

Auf den ersten Blick scheint die Fachliteratur zum Thema der vorliegenden Masterarbeit zahlreich und thematisch breit gefächert vorzuliegen. Bei genauerer Betrachtung kristallisiert sich jedoch rasch heraus, dass viele Werke ihr Hauptaugenmerk auf historische oder auch literarische Aspekte der russischen Emigrationsbewegungen legen und sich letztlich nur ein Bruchteil ausschließlich oder zumindest weitgehend linguistischen Themenbereichen widmet. Außerdem lässt sich, alle diese Felder betreffend, durchwegs ein starkes Ungleichgewicht bei den Forschungen zu den einzelnen Perioden der russischen Emigration feststellen. Während die durch die Revolution ausgelösten Migrationsbewegungen verhältnismäßig ausführlich erforscht sind – auch an linguistischem Material liegen tiefgehende Forschungen vor – findet die mit den Wirren des Zweiten Weltkrieges in Zusammenhang stehende Emigration in der Literatur kaum Beachtung. Die in den 70er- und 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts stattfindende Auswanderung ist zwar im Verhältnis zu der ihr vorangehenden wieder besser wissenschaftlich aufbereitet, jedoch nicht im selben Umfang wie die postrevolutionären Ströme ins Ausland (Näheres zu den verschiedenen Etappen der russischen Emigration siehe Kapitel 1.1 *Wissenschaftliche Einteilung der Emigration in Wellen*).

Ebenfalls fällt bei einer Analyse der themenbezogenen Literatur ins Auge, dass der wissenschaftliche Diskurs zur russischen Emigration, deren Beginn mittlerweile 100 Jahre zurückliegt, erst relativ spät seine Anfänge nahm. Bis auf wenige Ausnahmen stammen die ersten umfassenden sprachwissenschaftlichen Publikationen aus den 1990er-Jahren und setzen sich bis in die Gegenwart fort. Auch GOLUBEVA-MONATKINA erwähnt in ihrer Einführung zu Krasil'nikovs Sammelband zur Sprache des „russischen Auslandes“ (2001a), dass neben einzelnen Publikationen von Téffi und der Fürsten Volkonskij in den 1930er-Jahren (Vgl. Kapitel 2.2.2 *Die intellektuelle Emigration und die Rolle der Schriftsteller für die Sprache*) die Forschungsarbeit auf linguistischer Ebene erst sehr spät einsetzte. Für den für diese Arbeit relevanten geographischen Raum hebt die Autorin die Veröffentlichungen von David Andrews von der Universität Georgetown in den USA hervor. Bezüglich europäischer Forscher verweist sie auf die Belgierin Stangé-Zhirovova, die sich auf sprachliche Entwicklungen von russischen Emigranten in Belgien spezialisiert, und den Österreicher Heinrich Pfandl. Aus politischen Gründen begann die intensive Beschäftigung mit der Emigration allgemein und so auch mit jener ihrer Sprache in Russland nicht vor dem Zerfall der Sowjetunion. Als russische Hauptvertreter auf diesem Gebiet gelten Karaulov, Granovskaja, Golubeva-Monatkina und Koževnikova. Diese Aufzählung wird von PFANDL noch um Glovinskaja erweitert (2000b, 11).

Die eben angeführten Autoren liefern beziehungsweise lieferten – mit der Ausnahme von Andrews – alle Beiträge zur postrevolutionären Emigration. Zu diesem Zeitabschnitt liegen auch in Wien und Paris zahlreiche Arbeiten vor, wobei ich neben den bereits genannten Autoren, deren Ausführungen je nach Ausmaß ihrer Verfügbarkeit selbstverständlich in diese Arbeit eingeflochten werden, auch noch auf einen umfassenden Sammelband von ZEMSKAJA (2001a) verweisen kann, zu dem die Herausgeberin auch selbst als Autorin auftritt und eine umfassende Untersuchung von russischer Emigrationssprache beisteuert. Für diese Arbeit relevante Publikationen von Stangé-Zhirovova sind unglücklicherweise weder in den Wiener noch in den Pariser Bibliotheksbeständen zu finden.

Bereits im Jahr 2000 wird von PFANDL darauf hingewiesen, dass die mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung stehende Emigration allgemein wenig erforscht ist und aus einem linguistischen Blickwinkel keine bedeutsamen Publikationen zu dieser vorliegen. Er kritisiert diese Tatsache mit dem Einwand, dass mit einem Ausbleiben einer baldigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema auch die Möglichkeit einer historischen Dokumentation durch Zeitzeugen versiegt (2000b, 13). Obwohl diese

Bestandsaufnahme durch Pfandl mittlerweile schon 15 Jahre zurückliegt, haben auch meine Literaturrecherchen für diese Arbeit bezüglich dieser Periode der russischen Emigration keine nennenswerten Ergebnisse gebracht, und es scheint sich nach wie vor um ein „dunkles“ Kapitel in der russischen Emigrationsforschung zu handeln. Einzelne Informationen zu der sprachlichen Entwicklung bei Emigranten dieser Periode können mitunter aus manchen Beiträgen herausgefiltert werden, eine umfassende Analyse kann aus diesen hinweisartigen Strukturen jedoch nicht erstellt werden.

In Bezug auf die Sprache der russischen Emigration der 1970er- und 80er-Jahre sind vor allem die Publikationen des bereits erwähnten David Andrews hervorzuheben, in denen ausführlich auf die sprachliche Situation von russischen Migranten in den USA eingegangen wird und sämtliche Besonderheiten umfassend dargestellt werden. In Wien und Paris ist nur ein Teil seiner Arbeiten zugänglich, welcher aber bereits eine fundierte Wissensbasis bildet. PFANDL hebt auch die Arbeit von Polinsky auf dem Gebiet der Erforschung des strukturellen Sprachabbaus hervor. Des Weiteren weist er jedoch darauf hin, dass für andere geographische Gebiete außerhalb Nordamerikas mit Ausnahme seiner eigenen Publikationen zum Russischen in Österreich kaum Forschungen zu linguistischen Entwicklungen des Russischen in beziehungsweise nach dieser Periode vorliegen (2000b, 16f.).

Nach gründlicher Recherchearbeit in Österreich und Frankreich musste ich feststellen, dass diese Aussage auch heute noch weitgehende Gültigkeit besitzt. Lediglich ein Artikel von DUBININA/POLINSKAJA (2013) befasst sich mit der Sprache dieser Generation von Emigranten, wobei auch hier häufig auf die Forschungsergebnisse von Andrews verwiesen wird. Folglich stützen sich die Darstellungen zu dieser Periode der russischen Emigration in der vorliegenden Masterarbeit vor allem im linguistischen Bereich ebenfalls zum Großteil auf die in der Bibliographie angeführten Publikationen von Andrews und Polinsky.

Ein Vergleich der Bibliotheksbestände in Paris und Wien bringt ein, wie es mir scheint, eher unerwartetes Ergebnis: Meine Annahme, dass in Paris, als eines der temporären Zentren der russischen Emigration in Europa, weit mehr Forschung zum Thema vorliege, wurde nicht vollständig bestätigt und trifft nur hinsichtlich gewisser Aspekte zu. So sind Publikationen mit historischem Schwerpunkt in Paris vergleichsweise mit Wien tatsächlich in noch größerer Zahl vorhanden. Viele dieser Beiträge konzentrieren sich ausschließlich auf Frankreich oder sogar nur auf Paris als Zwischenstation oder Ziel russischer Emigrationsbewegungen. Was allerdings die Aufbereitung des Themas aus einem linguistischen Blickwinkel betrifft, stehen die Bestände der Wiener Bibliotheken jenen in Paris im Grunde um nichts nach. Die Lücken

zur Emigration in Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg bestehen nach wie vor wahrscheinlich in beiden Ländern. Aufgrund der Tatsache, dass ein großer Teil der postrevolutionären Emigration in Frankreich endete, ist die Literaturlauswahl zu diesem Thema in Paris verhältnismäßig besonders breit gefächert.

## 1.1 Wissenschaftliche Einteilung der russischen Emigration in Wellen

Obwohl über die grobe Einteilung der russischen Emigration des 20. Jahrhunderts in der Fachliteratur im Grunde Einigkeit herrscht, lassen sich bei einigen Detailfragen auseinandergehende Autorenmeinungen beobachten. Die vorliegende Arbeit stützt sich im Folgenden auf die in diesem Kapitel präsentierte, in der Wissenschaft am häufigsten dargestellte Einteilung der verschiedenen Etappen der russischen Emigration, wobei Unzulänglichkeiten der bestehenden Theorie aufgezeigt und diskutiert werden.

Die russische Emigration innerhalb des in dieser Arbeit berücksichtigten Zeitraums – also zwischen der Revolution 1917 und dem Zerfall der Sowjetunion – folgt in der konsultierten Fachliteratur einer groben Einteilung in drei Wellen. Die erste russische Emigrationswelle folgte unmittelbar auf die Oktoberrevolution im zaristischen Russland. Die zweite Welle stand im Zusammenhang mit dem zweiten Weltkrieg und ging der in den 1970er-Jahren beginnenden dritten Welle voraus, die durch eine Lockerung der Ausreisebestimmungen für sowjetische Juden unter Brežnev ausgelöst wurde (ANDREWS 1999, 2ff.; PFANDL 2000b, 10ff.; ZEMSKAJA 2001b, 35ff.; GOLUBEVA-MONATKINA 2001b).

Bei der eindeutigen Abgrenzung dieser Wellen sowie ihren genauen Bezeichnungen ist sich die Forschung nicht immer einig, und es finden sich zahlreiche Hinweise auf Unklarheiten und Missverständnisse in der Fachliteratur. So konzentriert sich die eben angeführte Darstellung beispielsweise lediglich auf die Ströme aus Russland beziehungsweise der Sowjetunion in das Ausland zu verschiedenen Zeiten und berücksichtigt nicht, dass viele oder sogar die Mehrheit der Vertreter jeder der drei Wellen nicht unmittelbar nach ihrer Ausreise an ihren endgültigen Aufenthaltsort reisten. Die Emigration erfolgte zumeist in mehreren Etappen mit unzähligen Zwischenstopps in verschiedenen Ländern (vgl. Kapitel 1.3 *Ausbreitung der Emigration in Europa und Nordamerika*). Dabei ergeben sich bereits bei der Definition der ersten und zweiten Welle Schwierigkeiten, die bei manchen Autoren zu einer Abweichung der traditionellen, hier präsentierten Einteilung führen können. Eine alternative Darstellung definiert die zweite Welle, beispielsweise als Nachfahren von Emigranten der ersten Welle, und als jene Emigranten der ersten Welle, die bereits nach ihrer Ausreise aus

Russland in einer weiteren Welle von einem Land im Ausland in ein anderes emigrierten (KOUZMIN 1988, 53; zit. n. ANDREWS 1999, 4). ANDREWS macht von dieser Theorie jedoch nicht Gebrauch. Er unterstreicht, dass sich Vertreter der ersten Welle trotz vieler geographischer Bewegungen im Ausland nach ihrer Ausreise aus Russland aus historischen und vor allem kulturellen Gründen trotzdem mit der ersten Welle identifizierten (1999, 4).

Die dritte Welle wird in der Fachliteratur auch oft als „jüdische Welle“ bezeichnet, wobei dieser Begriff das Profil dieser Gruppe von Emigranten stark vereinfacht und verallgemeinert darstellt, da diese Gruppe auch zahlreiche, in Russland lebende Deutsche und auch eine große Gruppe von Armeniern beinhaltet (PFANDL 2000b, 14). Außerdem ist die Bezeichnung in jener Hinsicht irreführend, dass er einen hebräischen Sprachhintergrund der Vertreter der dritten Welle suggeriert, was wiederum ihre Zugehörigkeit zu der *russischen* Emigration in Frage stellen würde. Diese Problematik greift auch ANDREWS in seinem Werk zur dritten Emigrationswelle auf. Er weist sogar darauf hin, dass oft angenommen wird, Vertreter der dritten Welle hätten aufgrund ihrer jüdischen Wurzeln einen weniger engen Bezug zur russischen Sprache, was deren raschen Verlust im Ausland fördern würde. Dieser Argumentation kann jedoch entgegengehalten werden, dass es sich bei den jüdischen Emigranten der dritten Welle aus der Sowjetunion beinahe ausschließlich um sowohl sprachlich als auch kulturell „russifizierte“ Personen jüdischer Abstammung handelte, deren sprachliche Entwicklung somit im Ausland denselben Gesetzmäßigkeiten unterlag wie jene der Emigranten nicht-jüdischer Abstammung (1999, 43f.).

Dem Begriff der dritten Welle sei noch hinzugefügt, dass diese Bezeichnung von den Vertretern dieser Emigrationsperiode selbst geprägt wurde. Eine Pariser Emigrantenzeitschrift, die zwischen 1976 und 1986 herausgegeben wurde, trug beispielsweise den Titel *Третья волна*. Diese Tatsache allerdings lässt wiederum einige Unklarheiten bei der Verwendung des Begriffs *dritte Welle* entstehen, den die Wissenschaft zum Teil übernimmt, ohne ihn kritisch zu reflektieren und vor allem chronologisch exakt zu definieren. So schwanken die Angaben zum Beginn der dritten Welle zwischen 1966, als der erste legale Emigrant Russland verließ, und 1970, das als Ende des Tauwetters unter Chruščëv gilt und den Beginn von stark politisierten sowjetisch-amerikanischen Gesprächen bezüglich der Ausreise jüdischer Sowjetbürger markiert (vgl. Kapitel 1.2 *Historische und demographische Angaben zur russischen Emigration*). Als Ende der dritten Emigrationswelle wird oft die Einführung der allgemeinen Reisefreiheit in der Sowjetunion im Jahr 1986 genannt, die die Ausreise erstmals nicht mehr zu einer unumkehrbaren Entscheidung machte (PFANDL 2000b,

15). Bei ZEMSKAJA wird das Finale dieser Welle ohne Detailangaben Ende der 1980-er Jahre angesetzt und als Beginn der vierten Welle markiert (2001b, 35). Auch ANDREWS nimmt in seiner Forschung keine genauen zeitlichen Abgrenzungen vor, spricht jedoch durchwegs von *sowjetischen* Emigranten, was eine implizite Festsetzung des Endes der dritten Welle mit dem Zerfall der Sowjetunion vermuten lässt (1999, 5).

In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass die Einteilung in drei Emigrationswellen sich wirklich nur auf die Ströme aus Russland und der Sowjetunion bezieht und je nach persönlicher Betroffenheit der Einwanderungsländer auch andere, nationale Einteilungen in Wellen getroffen oder zumindest in Erwägung gezogen werden können. In den USA folgt man zwar grundsätzlich der traditionellen Einteilung, es gab jedoch auch Vorschläge, eine schlichte Einteilung in „alte“ Emigranten vor 1941 und „neue“ Emigranten nach 1941 vorzunehmen oder die Bezeichnung *Welle* auch auf die vorrevolutionären Emigranten auszudehnen, welche dann die erste Welle darstellen würde. Auf diese würde eine zwischenkriegszeitliche Welle folgen. Die dritte Welle schließlich bezöge sich auf alle Emigranten während des Zweiten Weltkrieges und die vierte auf jene, die zwischen dem Ende der 40er- und der Mitte der 50er-Jahre in die USA einreisten. Eine fünfte Welle würden die Emigranten ab dem Ende der 60er-Jahre bis in die 90er darstellen (POLTORATZKY 1978; zit. n. BEYER 1994, 349f.).

Ähnliche Vorschläge gibt es beispielsweise auch für die Einteilung der russischen Emigration nach Finnland, das aufgrund seiner geographischen Lage historisch immer eine besondere Stellung für die russische Emigration einnahm. So kann man hier bereits im 18. Jahrhundert von einer ersten Welle von russischen Einwanderern sprechen. Hierbei handelte es sich um russischsprachige Bauern, die zu diesem Zeitpunkt aus Zentralrussland nach Karelien umgesiedelt wurden. In der autonomen Periode des Staates Finnland kam schließlich die zweite Welle von Emigranten ins Land, die aus russischen Beamten, Soldaten, Kaufleuten und Geistlichen bestand, welche ein Aufenthaltsrecht in Finnland erhielten und dort auch oft nach ihrer Pensionierung verblieben. Zur dritten Welle können schließlich jene gezählt werden, die nach der Oktoberrevolution, nachdem Finnland wieder unabhängig von Russland wurde, trotzdem in Finnland blieben (PROTASOVA 2013, 148). Im engeren Sinne handelt es sich bei dieser „dritten Welle“ in Finnland nicht um Emigranten, sondern lediglich um Menschen, die aufgrund der angeführten geopolitischen Veränderung aus russischer Sicht offiziell im Ausland ansässig waren. Von der genannten Autorin werden diese in Finnland verbliebenen Russen dennoch als Emigrationswelle klassifiziert.

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der zu Beginn dieses Kapitels angeführten traditionellen Einteilung der russischen Emigration in drei Wellen, die folglich die zweite Welle ausschließlich als Emigrationsbewegung von Russland ins Ausland betrachtet und das Ende der dritten Welle mit dem Zerfall der Sowjetunion und somit dem Ende der sowjetischen Emigration gleichsetzt. Da der Fokus dieser Arbeit nicht auf der Erhebung exakter demographischer Daten liegt, ist die zeitliche Eingrenzung auf ein genaues Jahr in diesem Sinne auch zweitrangig.

## 1.2 Historische und demographische Angaben zur russischen Emigration

Der Vollständigkeit halber werden in diesem Kapitel überblicksmäßig die historischen Hintergründe der russischen Emigration dargestellt und – soweit wie möglich – demographische Angaben zu den Vertretern der drei Wellen gemacht, um die enormen Ausmaße dieser Fluchtbewegungen zu demonstrieren und einen ersten Eindruck in die Charakteristika ihrer Vertreter zu bieten.

### 1.2.1 Die erste Welle

Die erste Emigrationswelle, die auch den Beinamen „weiße Emigration“ trägt, folgte unmittelbar auf die Oktoberrevolution 1917. Zwischen diesem Zeitpunkt und dem Jahre 1938 verließen etwa vier bis fünfeinhalb Millionen Menschen Russland (GOLUBEVA-MONATKINA 2004a, 26), wobei angemerkt werden muss, dass diese Zahlenangaben stark schwanken und somit maximal einen Richtwert darstellen. So ist beispielsweise bei SCHLÖGEL lediglich von ein bis zwei Millionen Emigranten die Rede (1994b, 9) und auch TIŠKOV spricht von eineinhalb bis zwei Millionen Menschen (2001, 33). Mit der Revolution und der Niederlage der Weißen im Bürgerkrieg sahen sich viele Menschen gezwungen, ihre Heimat – vorerst mit dem Ziel einer baldigen Rückkehr – zu verlassen. Um einer Verfolgung durch die aufstrebende Sowjetmacht zu entgehen, emigrierten unzählige vertriebene Gutsbesitzer, Beamte, Soldaten, Kaufleute und Industrielle, aber auch Politiker ins Ausland (SCHLÖGEL 1994b, 11f.). Vor allem aber gehörten Vertreter der russischen Intelligenzija der ersten Welle an, was zu einem enormen Braindrain aus Russland führte:

„Der Charakter der russischen Revolution als einer sozialen Revolution brachte es mit sich, daß die Emigration in extremem Maß eine Klassen-Emigration war – mit furchtbaren Folgen für das Land, das dem Fluch seiner Rückständigkeit auch noch die Flucht eines Großteils seiner kompetentesten, kreativsten, arbeitsfähigsten und selbstständigsten Kräfte hinzufügte. Im Grunde fand sich ein großer Teil der alten Verwaltungs- und Kulturelite jenseits der Grenzen wieder [...]“ (ebd., 12).

Zwar wurden die Vertreter der ersten Welle nicht direkt zur Emigration gezwungen, sie war jedoch in den meisten Fällen unumgänglich. Sie als „freiwillig-erzwungen“ zu bezeichnen, ist insofern zutreffend, dass die endgültige Ausreise auf Eigeninitiative erfolgte und sie die gesetzliche Situation im Land nicht explizit verlangte, die politische Situation jedoch indirekt enormen Druck ausübte und ein Verbleiben im Lande im Grunde unmöglich machte (POLJAKOV 1996, 9; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2004b, 8).

### 1.2.2 Die zweite Welle

Der Zweite Weltkrieg löste eine zweite Welle von russischen Emigranten aus, deren Menge auf etwa acht bis zehn Millionen Menschen geschätzt wird und somit die zahlenmäßig größte der hier analysierten Emigrationswellen darstellt (VIŠNEVSKIJ/ZAJONČKOVSKAJA 1992, 8f.; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 8). Auch PFANDL erklärt die zweite Welle zur zahlenmäßig größten, setzt die Zahl allerdings bei zwei bis drei Millionen an und verweist ebenfalls auf die Tatsache, dass es keine konformen Angaben zu der Anzahl der Emigrierten während und nach dem Zweiten Weltkrieg gebe. Die Mehrheit der Vertreter der ersten Welle gehörte der sogenannten Intelligenzija an, bei der zweiten Welle handelte es sich um eine sehr heterogene Gruppe – in sozialer, religiöser und nationaler Hinsicht. Ein Teil dieser Emigranten verließ die baltischen Staaten, nachdem diese zwischen 1941 und 1945 unter sowjetische Herrschaft gekommen waren. Andere wiederum flohen aus von deutschen Truppen besetzten Gebieten der Sowjetunion (2000b, 12f.).

Den Grund für das weitgehende Ausbleiben allgemeiner wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit der zweiten Welle, die ihre beiden chronologisch vor- und nachgeordneten Pendanten zahlenmäßig bei Weitem übersteigt, sieht PFANDL im Verhalten, welches die Emigranten im Ausland an den Tag legten. Ihr Ziel bestand sehr häufig darin, im Ausland ihre Spuren zu verwischen und unterzutauchen, um diverse „zweifelnde“ Aktivitäten, denen sie während des Krieges nachgegangen waren, zu verbergen und sich auf diesem Wege einer Verfolgung durch den sowjetischen Geheimdienst zu entziehen. Sich anzupassen und möglichst wenig Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, galt als höchste Priorität (2000b, 13). Das sehr diskrete Auftreten dieser Emigranten hat in weiterer Folge auch eine Fokussierung der Wissenschaft auf diese Gruppe weitgehend verhindert (vgl. Ausführungen zum Forschungsstand in den einführenden Anmerkungen zu Kapitel 1 *Einführung: Begrifflichkeiten und Forschungsstand*).

### 1.2.3 Die dritte Welle

Die dritte Welle von Emigranten aus Russland, welche oft als „jüdische Emigration“ bezeichnet wird, stand, wie bereits erwähnt, mit dem sogenannten Tauwetter unter Chrusčëv in Zusammenhang, das nach und nach bestimmte Ausreiserichtlinien entschärfte. Ab dem Ende der 1960er-Jahre erlaubte die Sowjetführung einzelne Ausreisen unter strengsten Auflagen. So erhielten jüdische Sowjetbürger beziehungsweise solche, die eine jüdische Abstammung nachweisen konnten, die Möglichkeit, ein Ansuchen auf „Repatriierung“ nach Israel zu stellen – ein Vorhaben, das zwar Repressalien im beruflichen und privaten Leben mit sich brachte, in überraschend vielen Fällen nach jahrelanger Wartezeit jedoch erfolgreich durchgesetzt wurde und mit der erwünschten Ausreise endete (PFANDL 2000b, 13ff.).

Bei der quantitativen Erfassung dieser Welle treten, wie bei ihren Vorläufern auch, Schwierigkeiten auf. Die Zahl der Emigranten dürfte sich um die 1,8 Millionen bewegen, wovon es sich bei etwa einer Million um jüdische Sowjetbürger handelte (TISHKOV 2008, 19; zit. n. RYAZANOVA-CLARKE 2014b, 10), was auch den Beinamen dieser Emigrationswelle erklärt. Tatsächlich war sie stark jüdisch geprägt – der andere Teil der Migranten bestand zu einem Großteil aus nicht-jüdischen Ehepartnern, die gemeinsam mit ihren Männern und Frauen das Recht auf Emigration erhielten (ANDREWS 1999, 5) – und wurde weitgehend von Intellektuellen dominiert (PFANDL 2000b, 15). Die offiziell nach Israel intendierte Emigration führte in sehr vielen Fällen nie dorthin, sondern wurde nach der Ausreise aus der Sowjetunion in andere Länder fortgesetzt (vgl. Kapitel 1.3 *Ausbreitung der Emigration in Europa und Nordamerika*).

ANDREWS unterstreicht den Sonderstatus, den die dritte Welle unter allen Emigrationswellen genießt. Sie unterscheidet sich nicht nur dadurch, dass sie starken jüdischen Charakter hat, sondern besteht auch zum ersten Mal aus einer Generation, die durchgehend im sowjetischen Sozialismus gelebt hatte. Des Weiteren wurden diese Emigranten im Normalfall nicht von äußeren Umständen zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen, sondern suchten offiziell ein Leben in Freiheit – ein Wunsch, der in Wirklichkeit oft eher auf privaten Anliegen basierte. Fest steht jedoch, dass für die dritte Welle kein greifbarer Auswanderungsgrund vorlag, was im Vergleich zur ersten und zweiten Welle ein Novum darstellte (1999, 47ff.). Ebenfalls neu war, dass für diese Auswanderergeneration eine Möglichkeit auf eine künftige Rückkehr oder zumindest auf Besuche in die Heimat als einigermaßen wahrscheinlich angenommen werden konnte und mit der Ausreise nicht kategorisch unmöglich wurde (PFANDL 2000b, 15).

### 1.3 Ausbreitung der Emigration in Europa und Nordamerika

Anschließend an die Erläuterung der historischen Ursachen und der meist politischen Auslöser der drei Wellen der russischen Emigration folgt nun eine kurze Darstellung der Ausbreitung dieser Emigrationsströme und die Definition ihrer Zentren, auf die sich in weiterer Folge auch die linguistischen Ausführungen dieser Arbeit fokussieren werden.

Das Verlassen Russlands bedeutete für die Vertreter der ersten Welle keineswegs, dass ihre Reise ein rasches Ende nehmen würde und sie sich an einem Ort niederlassen würden. Vor allem die politischen Turbulenzen der beiden Jahrzehnte nach ihrer Ausreise nötigte viele zu einem ständigen Um- und Weiterziehen. Die eingehende wissenschaftliche Beschäftigung mit der ersten Emigrationswelle ermöglicht es uns, die Migrationsbewegungen der ersten Welle relativ detailliert nachverfolgen und temporäre und auch permanente Aufenthaltszentren dieser Emigranten herausfiltern zu können.

Auch wenn sich die Vertreter der ersten Welle nach ihrer Ausreise aus Russland über beinahe den ganzen Globus verbreiteten und sogar in „exotischen“ Destinationen wie Ägypten und Uruguay russische Einwanderer verzeichnet wurden (SCHLÖGEL 1994b, 12ff.), entstanden aufgrund konkreter politischer Entwicklungen bestimmte Hauptströme:

„[...] einer Topographie der Flucht. Sie ergibt sich aus dem Scheitern Denikins und Vrangels im Süden Rußlands: die Halbinsel Gallipoli, Konstantinopel, die Hauptstädte der Balkanstaaten Bulgariens und Jugoslawiens, Sofia und Belgrad. Das ist nach dem Scheitern der Nordwestarmee General Judeničs: Finnland und die baltischen „Randstaaten“. Das ist nach dem Rückzug der deutschen Truppen und dem Ende des sowjetisch-polnischen Krieges: Warschau, Prag, Berlin, Rom und Paris. Und das ist nach dem Scheitern der Weißen Bewegung in Sibirien: Charbin und Shanghai“ (ebd., 14).

Diese Hauptmigrationsrouten der ersten Welle endeten zu einem späteren Zeitpunkt nicht selten in Nordamerika, welches für viele Emigranten schließlich erstmals einen langfristig permanenten Aufenthaltsort darstellte, an dem sie endgültig verblieben (ebd., 14). Bezüglich der Zentren der russischen Emigration der ersten Welle in Europa und Nordamerika kann folgende Chronologie abgeleitet werden: Bis zum Jahre 1923 galt Berlin als Zentrum der russischen Emigration (SCHLÖGEL 1994c, 238). Dieses wurde in den 1930er-Jahren als solches durch Paris abgelöst, das zwischen den beiden Weltkriegen und vor allem in den frühen 30er-Jahren seine Blüte vorwiegend als politische, aber auch kulturelle Hauptstadt des russischen Exils erfuhr. Bis zum Einmarsch der Deutschen in Frankreich 1940 konnte Paris diesen Status für sich beanspruchen. Spätestens nach Ende des Zweiten Weltkrieges verlagerte sich die „Hauptstadt Russlands jenseits seiner Grenzen“ in die USA, und ab etwa

1942 kann von New York als neuem intellektuellem Zentrum der russischen Emigration gesprochen werden (JOHNSTON 1994, 260).

Einen Sonderstatus unter den Zielen der russischen Emigration genossen Prag und in gewisser Hinsicht auch Italien als Einwanderungsland. Die Tschechoslowakei steuerte die Einwanderung russischer Emigranten gezielt nach eigenen Interessen, wobei die Zuwanderung von Vertretern der Intelligenzija und Landwirten gefördert, jene von Aristokratie und Großbürgertum jedoch weitgehend unterbunden wurde. Ebenfalls galt Prag zu keinem Zeitpunkt als politisches Zentrum der Auslandsrussen, was bei Berlin und Paris, wie bereits erwähnt, sehr wohl der Fall war. Prag wurde vor allem von einer intellektuellen russischen Emigrationselite geprägt. Die große Menge an herausragenden Wissenschaftlern und Künstlern ließen Prag zu einem „russischen Oxford“ aufsteigen (SLÁDEK 1994, 218).

Ähnlich verhielt es sich mit Italien beziehungsweise im Speziellen Rom, das wie Prag auch in politischer Hinsicht nie ein Zentrum der russischen Emigration darstellte. Dieser Umstand war vor allem auf seine periphere Lage in Europa zurückzuführen. Unter Schriftstellern und Künstlern, die sich nach einem freieren Umfeld für ihr Schaffen sehnten, wie sie dieses aus Russland kannten, stellte Italien jedoch ein beliebtes Emigrationsziel dar:

„Die russische Emigration in Italien war [...] im allgemeinen gebildet und elitär, gänzlich verschieden von jener, die man in Frankreich oder Deutschland fand. Unter den Russen in Italien waren weder Taxifahrer noch Restaurantbesitzer, sondern fast ausschließlich Intellektuelle, die Italien aus künstlerischen und kulturellen Gründen wählten, angezogen von den Resten des klassischen Altertums, vom Klima und möglicherweise auch von der dezentralen Lage Italiens außerhalb der traditionellen Emigrationsrouten“ (SCANDURA 1994, 302).

Ebenfalls kurz erwähnt sei an dieser Stelle Finnland, das während der russischen Emigrationsbewegungen ebenfalls eine besondere Rolle einnahm. Auf diesem Territorium verblieb nach der Oktoberrevolution eine große Gruppe von Russen, darunter Sommerfrischler und auch Flüchtlinge, obwohl es sich nun offiziell um Ausland handelte. So befanden sich Anfang der 1920er-Jahre über 30.000 Russen auf diesem Gebiet, die später zu einem großen Teil wieder zu Migranten wurden und nach Europa oder auch Nord- und Südamerika weiterwanderten (PROTASOVA 2013, 148).

Wie bereits angeführt, handelt es sich bei der zweiten Welle hauptsächlich um Personen, welche während des Zweiten Weltkrieges aus Gebieten der Sowjetunion flüchteten, in die die Deutschen eingefallen waren, beziehungsweise um Menschen aus dem Baltikum, das von 1941 bis 1945 unter der Herrschaft der Sowjetunion stand. Die Auswanderer dieser Welle bewegten sich meist in Richtung Deutschland oder emigrierten in die USA. In manchen Fällen wurden auch Frankreich und Südamerika als Fluchtdestination gewählt (PFANDL

2000b, 12f.). Genauere Angaben zu der Ausbreitung dieser Fluchtwelle werden in der von mir konsultierten Fachliteratur nicht gemacht. Das Bestreben vieler Emigranten der zweiten Welle, unterzutauchen und ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen, lässt die Nachverfolgung ihrer Spuren für die Wissenschaft zu einer Herausforderung werden, der sich bis heute noch kaum jemand gestellt zu haben scheint.

Was die Ausbreitung der dritten Welle anbelangt, können wiederum präzisere und vor allem ausführlichere Angaben gemacht werden. Dass jüdische Sowjetbürger ab Anfang der 1970er-Jahre offiziell eine Ausreise nach Israel beantragen konnten, wurde bereits im vorangehenden Kapitel kurz angeschnitten. Hierbei muss jedoch erneut darauf hingewiesen werden, dass bei Weitem nicht alle dieser Auswanderer tatsächlich dorthin emigrierten, was den sowjetischen Behörden zwar durchaus bewusst war, von offizieller Seite aber nicht bestätigt wurde. Offizielles Auswanderungsland war Israel. Nachdem die Sowjetunion die diplomatischen Beziehungen zu Israel nach dem Arabisch-Israelischen Krieg von 1967 abgebrochen hatte, lief die Antragstellung auf Ausreise über die holländische Botschaft in Moskau, die dort als offizielle israelische Interessensvertretung fungierte. Nach der Ausreise aus der Sowjetunion diente Wien als Transitpunkt, von dem die Weiterreise nach Israel arrangiert werden sollte. Ausgehend von Wien wurden jedoch neben Israel auch rasch andere Routen eingeschlagen und so zog ein beachtlicher Teil an Emigranten in die USA weiter. Die hierfür notwendigen administrativen Schritte wurden meist in Italien durchgeführt, wo viele der Emigranten daher Zwischenstopp machten. Neben den USA wanderten auch viele Vertreter der zweiten Welle, die nicht das offiziell beantragte Ziel Israel anstrebten, nach Kanada und Australien aus. Deutschland gilt ebenfalls als Zieldestination vieler russischer Emigranten in den 1970er- und 80er-Jahren (ANDREWS 1999, 4).

Innerhalb der USA wiederum ist es relativ schwierig, Gebiete als eindeutige Zentren der russischen dritten Emigrationswelle zu definieren, da die Auswanderer im Land kaum kompakte Gruppierungen bildeten und im Grunde über alle Staaten verstreut leben. Am dichtesten konzentriert sind die russischen Emigranten in städtischen Gebieten – so etwa in und um New York, San Francisco, Chicago, Boston, Philadelphia und Los Angeles. Als einzige Ausnahme gilt möglicherweise Brighton Beach im Stadtteil Brooklyn in New York City, das im Zusammenhang mit der dritten Emigrationswelle immer wieder als russische „Enklave“ genannt wird (ANDREWS 1999).

## 2 DIE SPRACHLICHE SITUATION DES RUSSISCHEN IN DER EMIGRATION

Als Überleitung zum rein sprachwissenschaftlichen Teil dieser Masterarbeit werden in diesem Kapitel einige Aspekte der Rahmenbedingungen, in denen sich die russische Sprache im Ausland befand, erläutert, welche in weiterer Folge Relevanz für meine linguistischen Ausführungen besitzen.

Im Rahmen der einführenden Bemerkungen zu diesem Kapitel sei auf die wichtige Rolle von Sprache als Identitätsträger und Sprache als Instrument zur „Konservierung“ von Kultur in einer fremdsprachlichen Umgebung hingewiesen, die vor allem im Zusammenhang mit der ersten Emigrationswelle in der Fachliteratur immer wieder hervorgehoben wird (u. a. PFANDL 2004a; RAEFF 1990; SERAPIONOVA 2001) Die Sprache war für russische Emigration nicht bloß ihre Verkehrssprache in der Heimat, sondern galt in der Emigration als einer der wichtigsten oder sogar als der wichtigste identitätsstiftende Faktor, unter den auf aller Welt verstreuten plötzlich heimatlosen Russen:

„Language was the fundamental element that not only defined the tradition of modern Russian culture, as reflected in its literature, but also provided the essential ingredient of consciousness and identity of Russia Abroad. It was the Russian language that tied the émigrés to their past and that helped them to transcend their dispersion“ (RAEFF 1990, 109).

Diese starke Konzentration auf die russische Sprache im Ausland ließ auch der Schriftstellerszene eine besondere Bedeutung zukommen, auf die im Folgenden noch näher eingegangen wird. Schreiben im Allgemeinen diente nicht nur dem Fortbestand und der Pflege der Sprache und möglicherweise sogar dem Erhalt von kulturellen Werten, sondern auch der Kreation einer „neuen“ Identität der Emigranten im Ausland (LANGE 2005, 305). Dass die Sprache oft das einzige ist, das Literaten nach ihrer Emigration vom Heimatland geblieben ist, illustriert nachstehendes Zitat:

„Der emigrierte Schriftsteller hat alles verloren; seinen Besitz hat sich der Staat angeeignet, sein Name wurde in der Heimat ausradiert, seine Werke vernichtet. Doch etwas nimmt der Exilant mit, das nicht konfisziert werden kann – seine Sprache. Die russische Sprache wird zum idealen Vaterland“ (CHAZANOV 2005, 362).

Diese Aussage unterstreicht die enorme Wichtigkeit des Russischen und besitzt wohl im Endeffekt auch Gültigkeit für den Großteil der nicht-Literaten unter den russischen Emigranten, deren einzige Verbindung zu ihrem Herkunftsland und zu ihrer Heimatkultur tatsächlich ihre Sprache darstellte.

Aus diesem hohen Stellenwert, den das Russische im Bewusstsein vieler Emigranten im Ausland besaß, lässt sich ableiten, dass auch die Bildung im Ausland oberste Priorität hatte

und als Mittel gesehen wurde, Kultur und Sprache auch an künftige, bereits im Ausland aufgewachsene Generationen von russischen Emigranten weiterzugeben und in fremdsprachlicher Umgebung auf einem möglichst hohen Niveau zu erhalten (RAEFF 1990, 47ff.). Die Rolle von Bildungsinstitutionen im Zusammenhang mit Sprache wird daher in diesem Kapitel ebenfalls erläutert, wobei angemerkt werden muss, dass die Prioritäten der russischen Emigranten verschiedener Wellen durchaus voneinander abwichen und daher alle eben angeführten Aspekte in unterschiedlichem Ausmaß Gültigkeit besitzen.

## 2.1 Soziolinguistische Bedingungen zum Spracherhalt: Profile und Interessen von Emigranten dreier Wellen im Vergleich

In Zusammenhang mit der Untersuchung der sprachlichen Veränderungen bei Emigranten ist es zunächst unabdingbar, einen Blick auf die soziolinguistischen Gegebenheiten, mit denen sich die Vertreter der unterschiedlichen Wellen konfrontiert sahen, zu werfen, um einen Einblick in die Steuerungsmechanismen von Sprachwandel zu gewinnen und ein Verständnis für die späteren tatsächlichen Entwicklungen zu entfalten.

Ob und in welchem Ausmaß die Sprache des Herkunftslandes bei Emigranten erhalten bleibt, hängt von einer großen Anzahl von Faktoren ab – darunter soziokulturelle, historische, individuelle und allgemein situative. Dabei möchte ich an dieser Stelle auf einen Überblick von ZEMSKAJA (2001b, 209ff.) verweisen und die zehn von ihr ermittelten und definierten Faktoren umreißen, um die Komplexität der Einflussphäre auf die russische Sprache im Ausland zu verdeutlichen und im Folgenden – soweit möglich – die jeweils in stärkerem oder schwächerem Ausmaße relevanten Aspekte für die einzelnen Emigrationswellen hervorheben.

### 2.1.1 Faktoren mit Einfluss auf den Spracherhalt im Ausland

Als ersten Faktor, der den Erhalt des Russischen im Ausland positiv beeinflusst, nennt ZEMSKAJA die voraussichtliche Aufenthaltsdauer des Emigranten im fremdsprachigen Ausland. Handelt es sich um die endgültige Emigration ohne Hoffnung beziehungsweise Möglichkeit auf eine Rückkehr in die Heimat, sinken die Ambitionen zum aktiven Spracherhalt deutlich. Sobald es sich jedoch lediglich um eine temporäre Verlagerung des Lebensmittelpunktes handelt, sind Initiativen zum Erhalt der Herkunftssprache, die in fremdsprachiger Umgebung immer aktive Förderungsmaßnahmen benötigt, um nicht automatisch von fremdsprachlichen Einflüssen unterdrückt zu werden, bei Weitem wahrscheinlicher (2001b, 209).

Werden im Ausland von Emigranten Berufe ausgeübt, die eine konstante Beschäftigung mit der Herkunftssprache erfordern, wie beispielsweise Übersetzer und Dolmetscher, Journalist, Lehrer oder Wissenschaftler, beeinflusst dies den Sprachgebrauch ebenfalls positiv und verhindert beziehungsweise verzögert einen Rückgang in der Sprachkompetenz. Die russische Sprache „nährt“ sich sozusagen durch die professionelle Beschäftigung mit ihr und wirkt somit auch weitgehend unabhängig vom erstgenannten Faktor (ZEMSKAJA 2001b, 209f.).

Ebenfalls positiven Einfluss auf das Russische im Ausland haben ein hohes Bildungsniveau der Emigranten und insbesondere die Kenntnis mehrerer Fremdsprachen. Erfahrung und Gewohnheit im Umgang mit mehreren Sprachen erleichtern den Sprechern das Hin- und Herwechseln zwischen diesen und unterdrücken die Tendenz zum Code-Switching. Die von ZEMSKAJA als *поликодовость* bezeichnete Mehrsprachigkeitskompetenz stellt bei solchen Emigranten einen fixen Bestandteil ihres Sprachverhaltens dar und kann je nach Adressaten, Themenbereich und Situation unterschiedlich ausgeprägt sein. Während berufsbezogene Themen oft in der am Arbeitsplatz vorwiegend verwendeten Sprache am problemlosesten wiedergegeben werden können, bildet das Russische sprachlich oft das familiäre und private Umfeld und die Realität des Alltagslebens ab (ebd., 210f.).

Eine starke Prägung auf das spätere Sprechverhalten und Sprachniveau von Emigranten hat die Bildungssprache der betreffenden Person. Emigranten, die noch im Herkunftsland das Bildungssystem durchlaufen und somit aktiv Grammatik, Orthographie, Schreib- und Lesekompetenz erworben haben, verfügen bereits über ein hohes Sprachniveau und können dieses daher in fremdsprachlicher Umgebung auch leichter aufrechterhalten als Personen, deren Bildungssprache bereits jene des Gastlandes darstellt und die das Russische nie in einem schulischen Kontext vermittelt bekamen (ebd., 211).

Ein weiteres Kriterium bezüglich Aufrechterhaltung der Sprachkompetenz von russischen Emigranten im Ausland sind die familiäre Umgebung und die Kreise, in denen sich das betroffene Individuum beruflich und privat bewegt. So sind beispielsweise gemischte Ehen – also Verbindungen eines russischsprachigen Emigranten und einer Person mit anderer Hauptsprache – zwar nicht zwingendermaßen hemmend für die weitere Förderung des Russischen, üben aber in den meisten Fällen sehr wohl eine negative Wirkung auf die Herkunftssprache aus (ebd., 211f.).

Ein sehr individueller Aspekt des Fortbestandes des Russischen betrifft die nicht zu vernachlässigenden Charakteristika jedes einzelnen Menschen. Hier ist die Rede von

individuellen Fähigkeiten und vor allem Interesse an Sprache und Literatur im Allgemeinen, der Ausbildung, Erziehung und dem kulturellen Bildungsniveau des Betroffenen, den psychischen Veranlagungen, der Willenskraft, dem Erinnerungsvermögen und der Gedächtnisleistung des Einzelnen. Die Ausprägung dieser Charakteristika und vor allem auch die von ZEMSKAJA als *языковая рефлексия* bezeichnete metasprachliche Kompetenz üben einen enormen Einfluss auf die eigene Sprachverwendung aus und können in vielen Fällen über den Erhalt oder den totalen Verlust der Herkunftssprache entscheiden (2001b, 212).

Eine zentrale Rolle im „Kampf“ gegen den Verlust des Russischen im Ausland nimmt die orthodoxe Kirche ein. Sie bildet in der Emigration eine zentrale Institution und stellt vor allem in Emigrationszentren wie Berlin, Paris, Rom, Frankfurt am Main und Los Angeles das gemeinschaftliche Zentrum der Auslandsrussen dar. Dieser Ort dient neben der Glaubensvermittlung auch als gesellschaftlicher Treffpunkt und Mittelpunkt gemeinschaftlicher Aktivitäten. Mithilfe religiöser Texte und Gesänge wird dabei der Fortbestand des Russischen gewährleistet (ebd., 212ff.).

Nicht zu vernachlässigen ist auch der soziokulturelle Stellenwert einiger Sprachen, deren Länder Ziele russischer Emigranten darstellten. Erfreut sich die Sprache des Gastlandes international hoher Popularität, bietet ihre Kenntnis wirtschaftlich gesehen Vorteile oder gilt sie aus anderen Gründen als prestigeträchtig, ist ihr Einfluss auf die Herkunftssprache der Emigranten größer als bei solchen, bei denen das nicht der Fall ist. Bietet der Erwerb der Ziellandsprache aus dem einen oder anderen Anlass einen besonderen Anreiz, sinkt die Bereitschaft zur aktiven Förderung der Herkunftssprache. Als besonders prestigeträchtig und somit gleichzeitig einflussreich in sprachlicher Hinsicht gelten beispielsweise Englisch, Französisch und Deutsch (ebd., 219f.).

Ebenfalls unerlässlich ist es im gegebenen Zusammenhang zu berücksichtigen, ob die mit der Emigration ins Ausland getragene Sprache im Heimatland stark vertreten ist. Ist dies der Fall, stärkt das auch die Position der Sprache in der Diaspora. Im Gegensatz dazu sehen sich Sprachen von Minderheiten außerhalb ihres Herkunftslandes noch stärker vom Phänomen des Sprachverlustes bedroht als das in der Heimat der Fall ist (ebd., 220).

Als zehnten und somit letzten relevanten Aspekt hinsichtlich Spracherhalt im Ausland nennt ZEMSKAJA schließlich die politischen Veränderungen, die sich mit dem Zerfall der Sowjetunion ergaben. Die davor für die meisten nicht vorhandene Möglichkeit, in ihr eigenes Herkunftsland beziehungsweise in jenes ihrer Eltern und Großeltern zu reisen und dort

vielleicht sogar Verwandte zu besuchen, bereitete dem Russischen im Ausland einen unerwarteten Aufschwung. Die plötzliche Möglichkeit, sich vor Ort mit der Herkunftskultur auseinanderzusetzen und in der Herkunftssprache mit Menschen aus diesem Land zu kommunizieren, stellt für viele eine vorher nicht dagewesene Motivation zum „Auffrischen“ ihrer Sprachkenntnisse dar oder im Falle eines Sprachverlustes in manchen Fällen sogar zum Neuerwerb dar (2001b, 220f.).

### **2.1.2 Ausprägungen spracherhaltensfördernder Faktoren in drei Emigrationswellen**

Inwiefern die von Zemskaja aufgestellten Faktoren nun für die einzelnen Emigrationswellen überhaupt Gültigkeit besitzen und in welchem konkreten Ausmaß sie in der jeweiligen Welle zum Tragen kommen, soll im Folgenden dargestellt werden, wobei sich die Darstellung aufgrund des Mangels an Detailinformationen zur zweiten Welle vor allem auf die erste und dritte Emigrationswelle bezieht. Es wird erläutert, über welche Charakteristika die Vertreter der jeweiligen Welle verfügten und was ihre Ambitionen waren, wobei selbstverständlich von einem gewissen Grad an Verallgemeinerung ausgegangen werden muss.

Ein Großteil der angeführten Faktoren lässt sich problemlos zumindest auf die erste Generation russischer Emigranten der ersten, postrevolutionären Welle anwenden. Wie bereits in der Einführung erwähnt, handelte es sich bei den Vertretern der ersten Welle im Grunde weitgehend um Angehörige der höchsten Bildungsschicht, in der das Beherrschen mehrerer Fremdsprachen die Regel darstellte. Fremdsprachige Gouvernanten aus Frankreich oder dem englischsprachigen Raum, deutsche Privatlehrer beziehungsweise der intensive Fremdsprachenunterricht in Gymnasien, Lyzeen und an den Universitäten waren allgegenwärtig und schufen solide Rahmenbedingungen zum Fremdspracherwerb (ZEMSKAJA 2001b, 67 und 210). Die von Zemskaja erwähnte positive Korrelation zwischen Bildungsniveau im Allgemeinen und Erfolg beim Erhalt der russischen Sprache trifft in den meisten Fällen auf die erste Emigrationswelle zu. Dieser Welle gehörten – wie auch in vorangehenden Kapiteln angemerkt – beinahe ausschließlich Vertreter der Aristokratie und Intelligenzija an. Auf diese extreme Dichte von Angehörigen der oberen Bildungsschicht in der Gruppe von Emigranten der ersten Welle verweist auch Nabokov:

„In Berlin und Paris, den beiden Hauptstädten des Exils [...] bildeten die Russen kompakte Kolonien mit einem Kulturkoeffizienten, der den kulturellen Durchschnitt der notwendigerweise verdünnteren ausländischen Bevölkerungen, in die es sie verschlagen hatte, bei weitem übertraf“ (NABOKOV 1984, 255; zit. n. SCHLÖGEL 1994c, 240).

Ebenso hebt ZEMSKAJA die enorme Willenskraft zur Pflege und zum Erhalt ihrer Herkunftssprache, über die viele Vertreter der ersten Emigrationswelle verfügten, hervor.

Dank konstanter Bemühungen von Eltern und Großeltern in vielen Familien konnte die russische Sprache auch über mehrere Generationen hinweg ohne einschneidende Verluste weiterexistieren. Sie bemühten sich redlich, ihre Sprache um jeden Preis zu erhalten und an die jüngeren Generationen weiterzugeben, und bewiesen dabei Ausdauer und Beharrlichkeit. Dabei reichten die Aktivitäten vom selbst durchgeführten Russischunterricht, über das Vorlesen von Prosa und Poesie bis zum Singen russischer Lieder und dem ständigen Ausbessern von auftretenden Fehlern. Unterstützt wurden diese Tätigkeiten in einem großen Teil der Fälle auch durch das Einstellen russischer Kindermädchen. ZEMSKAJA behauptet sogar, dass der Fortbestand der russischen Sprache in sehr vielen Fällen durch den Faktor Willenskraft und persönliche Bemühungen allein ermöglicht wurde (2001b, 212).

Eine weitere Tatsache, die die enormen Bemühungen der ersten Emigrationswelle zur Pflege des Russischen im Ausland und dessen langen Fortbestandes erklärt ist jene, dass der Aufenthalt im Ausland grundsätzlich nicht als endgültige Lebensmittelpunktverlagerung betrachtet wurde, sondern lediglich als eine Art Zustand zur Überbrückung einer politisch turbulenten Zeit im Heimatland, der eine Rückkehr dorthin in nicht allzu langer Zeit folgen würde (GOLUBEVA-MONATKINA 2004a, 14). Diese Menschen wurden durch diese Hoffnung auf Heimkehr dazu getrieben, ihre Sprache auf dem höchstmöglichen Niveau zu erhalten und fremdsprachliche Einflüsse weitgehend zu unterbinden:

„Эмигранты первой «волны» стремились сохранить «в чистоте» как свой собственный русский язык, так и язык следующих поколений, и все новое рассматривалось ими как извращение великого русского языка, наследия XIX века“ (ebd., 15).

ANDREWS diskutiert diesen Umstand ebenfalls: ‚After the consolidation of Soviet power, they saw their role as the preservers of one of the world’s great cultures.‘ (1999, 5) und weist darauf hin, dass sich die russische Emigration der ersten Welle durch diese „kulturelle Mission“ von vielen anderen Emigranten abhoben und die Geschwindigkeit des fortschreitenden Sprachverlustes dadurch deutlich hemmen konnten (ANDREWS 1999, 6). Der russische Anwalt und politisch aktive Vasily Maklakov sprach in einer Rede an eine ausgewählte Gruppe von russischen Emigranten an der Sorbonne am 6. Juni 1926, Puschkins Geburtstag, genau diese Thematik an, wobei sich seine Aussagen auf vier zentrale Punkte konzentrierten. Erstens betrachtete er die russische Kultur als lebenswichtiges Element, das, zweitens, das sowjetische Regime nicht in der Lage war zu beschützen, sondern das es sogar im Begriff war zu zerstören. Drittens müsse die emigrierte Intelligenzija die volle Verantwortung übernehmen, dem Druck fremder Kulturen zu widerstehen und den Kontakt mit Russland um keinen Preis zu verlieren. Viertens würde dieses Engagement den

Fortbestand ihrer Nationalität garantieren und einem künftigen, vom Bolschewismus befreiten Russland große Dienste erweisen können (JOHNSTON 1988, 47). Im Rahmen ihrer Bemühungen Sprache und Kultur im Ausland bestmöglich zu erhalten, zeichneten sich zum Teil stark sprachpuristische Tendenzen bezüglich Herkunftssprache ab (RAEFF 1990, 109f.), die im Folgenden noch erläutert werden (vgl. Kapitel 3.4 *Lexik*).

Im Endeffekt brachte die eben dargelegte Einstellung der Emigranten der ersten Welle eine bemerkenswerte Entwicklung mit sich, die nur sehr selten bei Gruppen von Emigranten zu beobachten ist: In vielen Familien konnte sich die russische Sprache überdurchschnittlich lange behaupten und wird auch von der vierten Generation der Auswanderer – wenn auch bereits in geringerem Ausmaß, mit deutlich höherer Fehlerquote und beträchtlichen Lücken in der Lexik – noch gesprochen (SALIMOVA 2008, 215).

Was die zweite Emigrationswelle betrifft, kann festgehalten werden, dass sie in jedem Falle in großem Ausmaß von den Errungenschaften der ihr vorangehenden Emigranten profitieren konnte. Die „kulturelle Mission“ der Vertreter der ersten Welle ließ eine große Anzahl an Institutionen und eine allgemeine Infrastruktur entstehen, die den Fortbestand der russischen Sprache somit auch für spätere Auswanderer zumindest bis zu einem bestimmten Zeitpunkt sicherte und den Sprachverlust erheblich hemmte (ANDREWS 1999, 6).

So gelang es den Vertretern der zweiten Welle, welche noch in den UdSSR eine mittlere oder in manchen Fällen sogar Hochschulbildung abgeschlossen hatten, in Kanada beispielsweise ihre *русскость* dank dieses Systems größtenteils relativ lange aufrecht zu erhalten. Diese Emigranten galten zwar als „voll“ integriert in die kanadische Gesellschaft, nahmen aber regelmäßig am kanadisch-russischen Gesellschaftsleben teil. Sie waren oft aktive Mitglieder einer russischen Kirchengemeinde in Kanada, wodurch sie auch im regen Austausch mit Vertretern der ersten und später auch dritten Welle standen. Auf diesem Wege wurden Kultur und Sprache der Heimat gepflegt und weitgehend erhalten (GOLUBEVA-MONATKINA 2004b, 12f.). Vor allem die erste Generation von Emigranten der gehobenen Bildungsschicht schien sich jedoch trotzdem ihrer fortschreitenden Assimilation bewusst zu sein und betrachtete diese durchaus als problematisch:

„Старшие эмигранты второй волны [...] с грустью отмечают, что нередко в русских семьях Канады допускается, чтобы дети по-английски отвечали родителям, которые с ними разговаривают по-русски, и констатируют все более быструю ассимиляцию приехавших из России с семидесятых–девяностых годы“ (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 62).

Bei jenen Emigranten, die in der Sowjetunion noch keine Ausbildung abgeschlossen hatten und bereits nach einigen wenigen Schuljahren emigriert waren, beziehungsweise allgemein

bei weniger gebildeten Vertretern der zweiten Welle gestaltete sich die Situation anders. Sie kämpften mit enormen Schwierigkeiten beim Erwerb der englischen oder gebietsabhängig auch der französischen Sprache und lehnten deren Erwerb sogar tendenziell ab (GOLUBEVA-MONATKINA 2004b, 12f.).

Dieser Sachverhalt unterstreicht einmal mehr die große Bedeutung von Bildung als Faktor hinsichtlich Erhalt oder Verlust der russischen Sprache, wobei die Angehörigen einer niederen Bildungsschicht hier ein durchaus interessantes Phänomen aufzeigen. Der Aspekt Bildung kann Auswirkungen in zwei entgegengesetzte Richtungen haben: Einerseits fördert ein hoher Bildungsgrad von Emigranten sowohl den Erwerb der Gastlandsprache als auch den Erhalt der Herkunftssprache auf hohem Niveau und möglicherweise sogar über mehrere Generationen. Andererseits kann ein niederes Bildungsniveau auf seine Weise ebenfalls den Erhalt der Herkunftssprache begünstigen, wobei allerdings im Fall der Emigranten der zweiten Welle in Kanada kaum von aktiver Sprachpflege die Rede sein kann. Der Herkunftssprache wird hier aus praktischen Gründen, nämlich den Schwierigkeiten beim Fremdspracherwerb, der Vorzug gegeben. Diese alternative Motivation zur Verwendung der Herkunftssprache bringt mit höchster Wahrscheinlichkeit jedoch geringere Einflüsse auf die Sprachverwendung der zweiten, im Ausland geborenen Generation mit sich, deren sprachliche Entwicklung lediglich durch aktive Bemühungen beeinflusst werden kann.

In Hinblick auf die dritte Welle von russischsprachigen Emigranten erweisen sich ebenfalls viele der von Zemskaja aufgestellten Kriterien als entscheidend. Wie auch bei der ersten Welle handelte es sich bei den Emigranten vorrangig um Vertreter der oberen Bildungsschicht, die im Großteil der Fälle über einen sowjetischen Hochschulabschluss verfügen. Wie auch die meisten Vertreter der ersten Welle kann von soliden Kenntnissen der literatursprachlichen Norm ausgegangen werden, womit gute Voraussetzungen für die Vermittlung einer korrekten russischen Sprache geschaffen sind. Ein Punkt, den Zemskaja nicht direkt in ihre Argumentation integriert, ist auch die Tatsache, dass die dritte Emigrationswelle eine enorm hohe Anzahl von Emigranten umfasst, was wiederum dem Fortbestand der Sprache im Ausland zu Gute kommt. Je höher die Anzahl der Sprecher, umso größer sind auch die Anwendungsbereiche der Herkunftssprache, was wiederum die Wahrscheinlichkeit eines raschen Verlustes sinken lässt (ANDREWS 1999, 6ff.).

Selbstverständlich kann sich die Wirkung einzelner Faktoren auch über mehrere Emigrationswellen erstrecken. So ist der sprachliche Prestigefaktor beispielsweise keineswegs nur an eine einzelne Generation gebunden. Gilt die Sprache des Gastlandes aus dem einen

oder anderen Grund attraktiver im Vergleich zur Herkunftssprache und scheint ihr Beherrschen mehr Vorteile zu bieten als diese, ist ein rascher Verlust der Kompetenzen der Herkunftssprache umso wahrscheinlicher. Umgekehrt wirken diese Kräfte bei weniger prestigeträchtigen Gastlandssprachen.

Ein diesbezügliches Beispiel für die erste Emigrationswelle ist eine außerordentlich gute Konservierung des Russischen in Bulgarien und China. In beiden Ländern bestanden schlichtweg kein Interesse und auch kein Bedarf am Beherrschen der Landessprachen. Dabei wäre Bulgarisch für Russischsprecher rasch zu erlernen gewesen, während der Erwerb des Chinesischen einen enormen Zeitaufwand in Anspruch genommen hätte. Dies waren aber letztendlich nicht die ausschlaggebenden Gründe für die dem Erhalt des Russischen zu Gute kommenden Entwicklungen. Die Infrastruktur der Emigrantengesellschaft im Ausland war zu diesem Zeitpunkt schlichtweg ausreichend entwickelt, sodass den Emigranten ein problemloses Leben in einem russischsprachigen Umfeld möglich war. Dabei existierten neben russischen Schulen auch englische und französische, welche die Emigranten den landeseigenen – meist aus Prestige Gründen oder aufgrund der internationalen Relevanz dieser Sprache – als Ausbildungsstätte für ihre Kinder vorzogen (ZEMSKAJA 2001b, 219f.).

Als Beispiel einer gegensätzlichen Entwicklung können russische Emigranten der dritten Welle in den USA, also einem englischsprachigen Umfeld, herangezogen werden. Der Aufstieg der englischen Sprache zur Lingua franca in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts begünstigte wie nicht anders zu erwarten nicht den Fortbestand des Russischen in den Vereinigten Staaten. Der Erwerb des Englischen galt als unabdingbar und wurde vor allem mit gesellschaftlichem Aufstieg und beruflichen Erfolgchancen assoziiert, was das Erlernen des Englischen für Emigranten zur absoluten Priorität machte und somit Bemühungen um die Pflege des Russischen in den Hintergrund treten ließ (ANDREWS 1999, 42f.).

Auch der von ZEMSKAJA angesprochene Punkt der individuellen Besonderheiten und der Bemühungen einzelner Familienmitglieder zum Fortbestand der russischen Sprache bei künftigen Generationen kann selbstredend auf die Vertreter sämtlicher Emigrationswellen zutreffen. So liegt es beispielsweise bereits seit den ersten Generationen von Emigranten im Trend, die Betreuung der Kinder russischsprachigen Kindermädchen und Gouvernanten zu überlassen und somit großen Einfluss auf den Spracherwerb der jüngsten Generation zu nehmen. Diese Tendenz lässt sich bis heute bei im Ausland lebenden russischsprachigen Familien beobachten (2001b, 212). Ebenso ist die berufliche Beschäftigung mit dem Russischen ein universeller Garant zum Fortbestand und zur Pflege der Herkunftssprache und

kommt nicht nur bei Vertretern aller Emigrationswellen zum Tragen sondern auch in der zweiten, dritten und sogar vierten Generation dieser Wellen (ZEMSKAJA 2001b, 209f.).

### 2.1.3 Die Emigrationswellen und ihre Akkulturationsstrategien

Zusätzlich zu den bereits aufgelisteten Faktoren müssen in Hinblick auf die Standhaftigkeit der Herkunftssprache im Ausland auch die in der Fachliteratur gängigen Typen von Akkulturationsstrategien bei Migranten berücksichtigt und jeweils mit den Vertretern einer bestimmten Emigrationswelle in Verbindung gebracht werden. Es existieren vier unterschiedliche Strategien, unter denen der Emigrant in der Regel selbst wählt beziehungsweise für deren Ausführung er sich aktiv entscheidet. Beim ersten Typ handelt es sich um die *Assimilation*, die die Aneignung der Gastlandkultur zum Ziel hat und beständig die früheren eigenen Wertsysteme durch jene der neuen Kultur ersetzt. Zweitens existiert die sogenannte Strategie des *Separatismus* oder der *Segregation*, die die Ablehnung der Mehrheitskultur durch die Minderheit von Migranten und Beibehaltung der eigenen kulturellen Wertsysteme charakterisiert. Der dritte Typ ist die *Marginalisierung*, der Emigranten angehören, die sich weder mit der Herkunfts- noch der Gastlandkultur identifizieren können. Als vierte Akkulturationsstrategie gilt schließlich die *Integration*, in deren Rahmen sich eine Person beiden Kulturen zugehörig fühlt und sowohl das kulturelle Erbe seines Herkunftslandes zu erhalten versucht als auch Wohlwollen gegenüber der Kultur des Gastlandes empfindet. Diese Anpassungsstrategien hängen ihrerseits wiederum sowohl vom Typ der Migrationsbewegung selbst als auch von vielen situationsspezifischen Faktoren des Gastlandes ab (POLJAKOV 1996; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2004b, 7f.).

Im Kontext dieses Kapitels sollen diese Akkulturationsstrategien in ihren Grundtendenzen den jeweiligen Emigrationswellen zugeordnet und ihre Auswirkungen auf das Sprachverhalten der Vertreter der einzelnen Wellen analysiert werden. Zu Beginn dieses Abschnitts wurden bereits einige Faktoren erläutert, die die Pflege der russischen Sprache im Ausland positiv beeinflussten. Die persönliche Einstellung der Emigranten zu ihrer kulturellen und sprachlichen Anpassung im Ausland fällt dabei unter den von Zemskaja definierten Punkt der Spezifika von Einzelpersonen, die auf vielerlei Art und Weise den Verlust oder den Erhalt von Sprache beeinflussen können.

Was die erste russische Emigrationswelle betrifft, kann für die große Mehrheit ihrer Vertreter festgehalten werden, dass sie dem Typ des *Separatismus* oder der *Segregation* angehören (GOLUBEVA-MONATKINA 2004a, 14), was bereits aus einem Teil meiner Ausführungen in

diesem Kapitel hervorgeht und in den folgenden Kapiteln beziehungsweise mit dem nachstehenden Zitat bestätigt wird:

„Ни в одной стране [...] русские в межвоенный период так полностью и не интегрировались в жизнь местного общества, в этом состоял своеобразный феномен русского зарубежья“ (SERAPIONOVA 2001, 99).

Dieser Akkulturationstyp ging in logischer Folge einher mit dem Umstand, dass die erste Emigrationswelle hinsichtlich des Erhalts ihrer Herkunftssprache im Ausland große Erfolge verzeichnete und diese verhältnismäßig lange vor ihrem Verlust bewahren konnte. Diese Tatsache trifft in erster Linie auf die erste Generation der postrevolutionären Emigranten zu. Bereits in ihrer zweiten Generation ist bei deren Vertretern ein Sinneswandel bei ihren Überzeugungen zu beobachten und sie orientieren sich hinsichtlich Akkulturation deutlich mehr in Richtung Integrationstypus (GOLUBEVA-MONATKINA 2004a, 14f.).

Diese Aussage mag zwar weitgehende Gültigkeit besitzen, kann aber selbstverständlich nicht für alle Emigranten in allen Zielländern in gleichem Maße getroffen werden. So gelang in Prag zum Beispiel eine partielle Integration der russischen Wissenschafts- und Künstlervertreter: „[...] kam es bei einem Teil dieser Gruppe zur Eingliederung in das tschechoslowakische kulturelle und wissenschaftliche Leben“ (SLÁDEK 1994, 218). Ob es sich in vorliegendem Fall eher um Assimilation oder doch Integration handelt, sei dahingestellt. Dass es sich bei diesem Phänomen ausschließlich um eine kleine Gruppe von integrierten Emigranten handelt, stellt SERAPIONOVA in ihrem Artikel über die Sprache als identitätsstiftendes Element bei russischen Emigranten in der Tschechoslowakei klar. Der Großteil der russischen Einwanderer blieb weitgehend unter sich (2001).

Auf die Tatsache, dass sich in Italien in erster Linie Vertreter aus der Künstlerszene niederließen, wurde bereits hingewiesen. Bei dieser Gruppe von russischen Emigranten kann man tatsächlich von einem Modell der Integration sprechen:

„Erstens schrieben, malten, komponierten und forschten die Russen in Italien weiter und verloren nie den Kontakt mit ihrer Kultur und zweitens kam die Integration zwischen ihrer Kultur und der des gastgebenden Landes beiden Seiten zugute“ (SCANDURA 1994, 302).

Für die Vertreter der zweiten Welle liegen kaum wissenschaftliche Ergebnisse vor. Da sie aber im Rahmen ihrer Emigration meist versuchten, ihre Vergangenheit hinter sich zu lassen (vgl. Kapitel 1.2 *Historische und demographische Angaben zur russischen Emigration*), kann davon ausgegangen werden, dass sie im Allgemeinen eine Assimilationsstrategie verfolgten und somit nach und nach in der Gastlandkultur aufgingen. GOLUBEVA-MONATKINA weist jedoch darauf hin, bei Vertretern der zweiten Welle in Kanada beobachtet zu haben, dass die

gebildeten Emigrantenschichten sehr häufig eine Integration beider Kulturen vollzogen und ihre *русскость* weiterhin förderten. Bei Angehörigen der unteren Bildungsschicht ließen sich hingegen sogar separatistische Tendenzen ableiten, die nicht selten in einer gänzlichen Ablehnung der Mehrheitskultur mündeten (2004b, 13).

Mit den russischsprachigen sowjetischen Emigranten der dritten Welle verhielt es sich gänzlich anders als noch bei ihren Vorgängern, die der postrevolutionären Welle angehörten. Während Auswanderer der dritten Emigrationswelle, die bereits fast ausschließlich über einen sowjetischen kulturellen Hintergrund verfügten, nach ihrem Umzug in ein kapitalistisches Gastland eingangs oft einem Kulturschock unterlagen, was eine Entscheidung zur Segregation nachvollziehbar werden lassen würde, kann in ihrem Fall zum Großteil dennoch eher eine Assimilation beobachtet werden (ANDREWS 1999, 47f.):

„Because of its unique Soviet background, the Third Wave was forced to undertake the assimilation process with more conscious deliberation, and with a greater sense of urgency, than other immigrant groups“ (ebd., 49).

Nur schwer ließen sich die beiden extrem entgegengesetzten Lebensstile und Weltanschauungen des Kommunismus und Kapitalismus miteinander vereinbaren beziehungsweise verbinden, und auch die bereits erwähnte Hoffnung auf eine Erhöhung des Lebensstandards durch raschen Erwerb der englischen Sprache begünstigte die Assimilation der Emigranten an die Gastlandkultur (ebd., 47f.).

Da sich ein Großteil der Vertreter der dritten Welle in den USA und auch Kanada niederließ, kommt auch dem von Zemskaja erwähnten sprachlichen Prestigefaktor hinsichtlich der dritten Emigrationswelle eine große Bedeutung zu. Die englische Sprache, die zumindest seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die unbestrittene Rolle der weltweiten lingua franca innehat, übt schon alleine aus diesem Grund enormen Druck auf die Herkunftssprache der russischen Emigranten aus und fördert eine Assimilation. Mit dem Prestige des Englischen zu konkurrieren und sich seiner Einflüsse zu entziehen, stellt mittlerweile sogar für die Sprachen ganzer Nationen eine Herausforderung dar – man denke hier zum Beispiel an die allgegenwärtige englische Lexik im Deutschen und auch Russischen – und ist umso schwerer zu umgehen, wenn man sich als Emigrant in einer englischsprachigen Umgebung befindet. Dieser Aspekt war für die Vertreter der ersten und zweiten Welle mit Sicherheit noch weniger relevant und trifft erst jene der dritten Welle in ihrem vollen Ausmaß, während deren Ausbreitung auch das Englische seine Einflusssphäre deutlich vergrößerte.

Ebenfalls förderte die Assimilation der Vertreter der dritten Welle selbstverständlich die Tatsache, dass ihre Emigration im Normalfall nicht für eine zeitlich begrenzte Dauer stattfand, sondern mit der Absicht, den Aufenthalt im Ausland zu einem dauerhaften Zustand zu machen (ANDREWS 1999, 47) – ein Umstand auf den auch PFANDL in seiner Habilitation aufmerksam macht:

„Damit [Anm. der Möglichkeit auf Rückkehr] war ein qualitativer Sprung in der Einstellung der EmigrantInnen zu ihrem Schritt gegeben, der auch Auswirkungen auf sprachliche und kulturelle Verhaltensweisen haben konnte“ (2000b, 15).

Obwohl eine rasche Assimilierung tatsächlich auf die Schicksale vieler russischer Emigranten der dritten Welle zutraf, weist ANDREWS darauf hin, dass es sehr wohl auch Emigranten gab und gibt, die andere Typen von Akkulturationsstrategien verfolgen und einen Verlust ihrer Wurzeln um jeden Preis vermeiden wollen. Er bestätigt des Weiteren, dass intellektuelle Angehörige der dritten Welle zwar oft in diese Gruppe fielen, er jedoch im Rahmen seiner Forschungen zu dem eindeutigen Ergebnis gekommen sei, dass sich alle Gruppen durchgehend mit großen Schwierigkeiten konfrontiert sähen, was ihre Bemühungen zur Aufrechterhaltung eines Standardrussisch im Ausland angeht (1999, 52ff.).

ZEMSKAJA führt in ihrem Werk zur russischen Emigrantensprache im Zusammenhang mit den Akkulturationsstrategien von Emigranten zwei Termini ein, indem sie von sogenannten „Polen“ spricht. Sie teilt die Emigranten in einen *первый полюс*, der Menschen beinhaltet, die den Wunsch haben die russische Sprache im Ausland nach Möglichkeit zu erhalten, und einen *второй полюс*, der jene Emigranten bezeichnet, die weder den Wunsch noch die Absicht haben nach ihrer Ausreise nach Russland zurückzukehren und eine ehestmögliche Anpassung im Ausland anstreben (2001b, 50ff.). Zemskajas *первый полюс* wäre demnach entweder mit der Akkulturationsstrategie der Integration oder des Separatismus in Verbindung zu bringen, während der *второй полюс* dem Typus der Assimilation entspricht.

## 2.2 Sprachenpolitik im „russischen Ausland“

Wie schon in der Einführung zu diesem Kapitel beschrieben, stellte vor allem Bildung hinsichtlich der Pflege der russischen Sprache im Ausland einen Schlüsselfaktor dar. In diesem Abschnitt werden daher diverse Institutionen vorgestellt, die direkt oder indirekt in Zusammenhang mit der Förderung des Russischen standen, und ihre Bedeutung für die Emigrantengesellschaft und deren Sprache wird analysiert. Außerdem werden in diesem Zusammenhang auch die Rolle der Intelligenzija und einzelner ihrer Vertreter und die

russische Auslandspresse beziehungsweise das russische ausländische Verlagswesen erläutert. Bei dieser Schilderung beziehe ich mich in erster Linie auf die Zentren der russischen Emigration (vgl. Kapitel 1.3 *Ausbreitung der Emigration in Europa und Nordamerika*) im hier berücksichtigten geographischen Raum, um einen repräsentativen Überblick zu bieten.

### 2.2.1 Institutionen für den Spracherhalt

Zur Pflege der Herkunftssprache von Emigranten an ihren Aufenthaltsorten im Ausland ist eine diesbezügliche Infrastruktur an sprachfördernden Institutionen unerlässlich. Eine zentrale Position nehmen hierbei selbstverständlich Bildungsinstitutionen, vor allem Schulen, und auch die Kirche ein, wobei diese in manchen Aspekten sehr eng verflochten sind. Auf diese beiden Institutionen wird im Folgenden im Detail eingegangen, wobei aber auch diverse unterstützende Organisationen anderer Art in den Diskurs eingebunden werden.

Vor allem der ersten Welle können enorme Errungenschaften bezüglich der Errichtung einer russischen Infrastruktur im Ausland zugeordnet werden. GOLUBEVA-MONATKINA hebt in einer ihrer Publikationen vor allem Schule und Kirche als „Bewahrer“ der russischen Sprache hervor (2001b, 18). Detailliert werden hier lediglich Bildungsinstitutionen in Frankreich behandelt, die als repräsentatives Beispiel dienen sollen, um die Organisationsprozesse hinsichtlich Bildung in der russischen Emigration abzubilden.

Ab 1923 war Paris offizieller Sitz der russisch-orthodoxen Kirche Westeuropas, was beispielsweise auch die Gründung eines theologischen Institutes (Богословский Институт) in dieser Stadt begünstigte, in dem zahlreiche Vertreter der russischen Intelligenzija unterrichteten und das ausschließlich durch Spendengelder finanziert wurde. Im Frankreich der 20er-Jahre gab es nicht viele russische Schulen. Es existierte ein Gymnasium in Paris, ein Mädcheninternat in Quincy und die Schule *Александрино* in Nizza. Das Pariser Gymnasium wurde bereits 1920 gegründet. Sein Lehrplan wurde nach dem Vorbild russischer vorrevolutionärer Bildungseinrichtungen gestaltet. Französische Sprache, Geographie und Geschichte wurden aus den französischen Lehrplänen übernommen und auch einige andere Fächer wurden auf Französisch unterrichtet. Dass in Frankreich trotz der großen Gruppe an russischen Einwanderern nur so wenige vollständige Bildungseinrichtungen existierten, kann zum einen darauf zurückgeführt werden, dass die Emigranten nicht über die nötigen finanziellen Mittel zu deren Errichtung verfügten. Zum anderen war der Bedarf an russischen Schulen aus praktischen Gründen auch nicht immer sehr hoch, da die französischen Schulen –

im Gegensatz zu ihren russischen Pendants – kostenlos oder gegen deutlich geringere Gebühren besucht werden konnten (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 18ff.).

Für russische Emigrantenkinder im Allgemeinen, vor allem aber für jene, die französische Schulen besuchten, wurden diverse Veranstaltungen organisiert, um dem Verlust der Sprache in der zweiten Generation von Einwanderern entgegenzuwirken. Neben der Errichtung von Kinderklubs und Kinderbibliotheken wurden Musik-, Literatur- und sogar Sportveranstaltungen angesetzt sowie die Lektüre von Magazinen über russische Literatur und Geschichte gefördert und Sommerlager organisiert. Im Kampf gegen den Sprachverlust bei Kindern organisierten diverse Kulturverbände russische Unterrichtsgegenstände in örtlichen Schulen und Lyzeen. Diese Art von Unterricht wurde bereits ab den 1920er-Jahren in Frankreich organisiert und so beispielsweise in Lyceen und Sekundarschulen in Paris, Nizza, Lyon und Marseille eingeführt. Insgesamt gab es bis 1939 in Frankreich außerdem 65 Pfarrschulen, die von den örtlich existierenden Kirchengemeinden organisiert wurden und von denen einige bis heute noch bestehen. Solche Schultypen sind übrigens auch in Kanada heute noch häufig anzutreffen (ebd., 25f.).

Im Rahmen der „kulturellen Mission“ der ersten Welle nahm selbstverständlich die Ausbildung künftiger Generationen den höchsten Stellenwert ein. Deshalb standen hinter vielen bildungspolitischen Maßnahmen in Paris die sogenannten *Akademičeskaja grupa* und *Akademičeskij Sojuz*. Sie wirkten unter anderem sogar an der Entstehung von acht pädagogischen Einrichtungen auf Universitätsniveau mit, zu denen unter anderem die *Russkij narodnyj universitet* und das *Franko-russkij insitut* zählten (JOHNSTON 1994, 271f.). Mangel an qualifizierten Unterrichtskräften, sowohl im schulischen als auch universitären Bereich, bestand nicht. Unter der ohnehin von der Intelligenzia dominierten Emigrantengemeinschaft befanden sich unzählige Lehrer und Professoren, die ihre Tätigkeiten im Namen der „kulturellen Mission“ der ersten Welle im Ausland fortsetzten (STRUVE 1996, 104).

Selbstverständlich war die Möglichkeit, Kindern eine Erziehung in russischen Bildungseinrichtungen angedeihen zu lassen, nicht überall in gleichem Maße gegeben. Frankreich als ein Zentrum der Emigration genoss hier eine privilegierte Sonderstellung im Vergleich zu anderen Städten und Staaten. Dennoch konnten in ganz Westeuropa Ende der 30er-Jahre um die 120 russische Schulen und vorschulische Institutionen verzeichnet werden. Der Beginn des Zweiten Weltkrieges allerdings bedeutete in vielen Fällen das Ende dieser Schulen. So wurden die russischen Gymnasien in Berlin und Prag zu diesem Zeitpunkt beispielsweise geschlossen (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 27).

In Prag, das als Hochburg russischer Akademiker im Ausland galt, wurde ein russisches akademisches Zentrum gebildet, und es existierte ebenfalls ein gut entwickeltes Hochschulsystem. Neben einer russischen juristischen Fakultät und der russischen Volksuniversität gab es auch landwirtschaftliche, wirtschaftliche und pädagogische Institute (ANDREYEV 2004, 80ff.). Diese hohe Dichte an Bildungsinstitutionen stellt zweifelsohne einen sehr wichtigen Faktor in Zusammenhang mit der russischen Sprache dar. Wie bereits erwähnt, spielt die Bildungssprache von Emigranten eine grundlegende Rolle beim Fortbestand der Herkunftssprache. Kann die Ausbildung nun sogar bis auf das höchste Niveau in dieser fortgesetzt werden, können dabei positive Effekte auf das Russische erwirkt werden. Das akademische Milieu Prags gilt hierfür als Musterbeispiel.

Eine wichtige Vermittlerposition in Hinblick auf die russische Sprache kam auch der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland zu, die zum Teil, wie bereits aufgezeigt, auch unmittelbar mit diversen Bildungsinstitutionen verbunden war. Allerdings stellte die Kirche auch als gesellschaftliches Zentrum für Emigranten eine Schlüsselinstitution dar, mit deren Hilfe die Heimatkultur erhalten bleiben und eine Unterwanderung durch die Gastlandkultur unterbunden werden sollte. So galt beispielsweise die Aleskandr-Neuskij-Kathedrale als Mittelpunkt der Pariser Emigrantengemeinde (JOHNSTON 1994, 272) oder auch die russisch-orthodoxen Kirchen in Rom und Florenz als Zentrum der russischen Auswandererszene in Italien (SCANDURA 1994, 284ff.).

Die Ausprägungen des von der ersten Welle etablierten Bildungs- und Infrastruktursystems illustrieren deutlich deren separatistische Tendenzen und die hinter dieser Emigration stehende „kulturelle Mission“ der Menschen, ihre Sprache und Kultur auch in fremdsprachlicher Umgebung aufrechtzuerhalten. Die von ihnen errichteten Strukturen im Ausland hinterließen ihre Spuren und konnten mehrere Generationen und zum Teil auch noch Vertreter der zweiten und dritten Welle von sich profitieren lassen, auch wenn ihre Ausmaße mit der Zeit geringer wurden und zum Teil sogar verschwanden. Weder in der zweiten noch dritten Emigrationswelle war der Drang zur Pflege der russischen Sprache und Kultur so stark ausgeprägt wie in der ersten, was auch eine Neuentstehung vergleichbarer Strukturen zu einem späteren Zeitpunkt weitgehend nicht zustande kommen ließ.

### **2.2.2 Die intellektuelle Emigration und die Rolle der Schriftsteller für die Sprache**

Dass viele Vertreter der intellektuellen Emigrationselite im Bildungsbereich tätig waren, wurde bereits erwähnt. Viele traten jedoch auch in anderen Funktionen auf, die mit der

Förderung der russischen Sprache im Ausland im Zusammenhang standen. Zu dieser Gruppe zählen beispielsweise Schriftsteller und auch andere, die sich aktiv mit der Rolle des Russischen im Ausland auseinandersetzten.

Literatur als Kunstform war aufgrund ihres sprachlichen Charakters eines der beständigsten Instrumente im Kampf um den Erhalt der russischen Sprache:

„The Russian language, both written and oral, bound the émigrés together despite their geographic dispersion. For this reason, too, the cultural life and creativity of Russia Abroad was preeminently, if not exclusively, verbal. Other artistic and intellectual expressions of culture for which a national linguistic form was not essential could, and frequently were, integrated and assimilated by the international or host cultures’ (RAEFF 1990, 10f.).

Bereits mit der ersten Welle verließen zahlreiche Schriftsteller Russland. Unter ihnen befanden sich beispielweise Ivan Bunin, Zinaida Gippius, Aleksandr Kuprin, Boris Zaicev, Aleksej Remizov oder auch Dmitrij Merežkovskij (GRAČĚVA 2014, 108). Während einige der genannten Autoren die russische Sprache „nur“ indirekt durch ihre aktive Schriftstellertätigkeit förderten, gingen manche auch direkt auf die Sprachenproblematik im Ausland ein und standen der Pflege der russischen Sprache im Ausland in der Form, in der sie betrieben wurde, durchaus auch kritisch gegenüber.

GOLUBEVA-MONATKINA nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise die ebenfalls mit der ersten Welle emigrierte Téffi, die in ihrem Aufsatz *О русском языке* zum Beispiel in etwas ironischem Tone darauf aufmerksam macht, mit welcher Akribie die Richtigkeit des Emigrantenrussisch im Ausland hinterfragt und welche insignifikanten Details zur Diskussion gestellt wurden. Es wäre wohl kaum übertrieben, der emigrierten Intelligenzija hinsichtlich ihrer Sprache eine gewisse Art von Besessenheit zuzuschreiben (2014, 135ff.). GOLUBEVA-MONATKINA weist auch darauf hin, dass Téffi sich generell oft kritisch gegenüber den sprachlichen Gepflogenheiten der russischen Emigranten aussprach. Sie bemängelte, dass der übertriebene Fokus auf literatursprachliche Normen der gesprochenen Sprache die Charakteristika der geschriebenen Sprache aufzwingt und somit ihre „Lebendigkeit“ nehme. Die künstliche Konservierung der vorrevolutionären russischen Sprache würde sie bald antiquiert erscheinen und zu einer Art „toten“ Sprache werden lassen (2014, 138f.). Téffi besiegelt jedoch das Schicksal der russischen Sprache als künstlich erhaltenes, veraltetes Konstrukt nicht endgültig. Sie ist der Überzeugung, dass das Russische wieder zu seiner Lebendigkeit zurückfindet, indem es sich trotz aller ergriffenen Maßnahmen weiterentwickelt: ‚Какие бы шлюзы ни ставили сейчас нашему бедному эмигрантскому языку, он прорвет их, и если суждено ему стать уродом, то и станет, и будет живым‘ (TÉFFI 1926).

Allgemein kann festgestellt werden, dass Schriftsteller im Ausland eine große Verbundenheit mit der russischen Sprache empfanden und die meisten sie aktiv erhielten. Selbst manche Schriftsteller, die ihr Hauptwerk ursprünglich in einer anderen Sprache als Russisch verfassen, wie zum Beispiel Nabokov, erhalten ihre Herkunftssprache lebenslänglich in bestem Zustand: ‚Очевидно, что почти всех писателей трех волн русской эмиграции в той или иной мере следует отнести к бикультурному типу‘ (PFANDL 2014, 57). Das hohe Bildungsniveau dieser Emigrantengruppen und ihre ständige Beschäftigung mit Sprache, wenn vielleicht auch nur im Rahmen von Übersetzungen, trugen ihren Teil zum Erhalt der russischen Sprache in fremdsprachlicher Umgebung bei.

Nur am Rande seien hier auch die russischen Sprachwissenschaftler Roman Jakobson und Nikolaj Trubeckoj erwähnt, die sich zwar in erster Linie allgemeinen linguistischen Themen und nicht der russischen Sprache an sich widmeten, jedoch zu jenen Vertretern der ersten Welle zählen, für die Sprache ein vordergründiges Anliegen darstellte (BONGARDA-LEVINA/ZACHAROVA 2001, 284).

Im Folgenden wird kurz repräsentativ auf zwei Persönlichkeiten der intellektuellen russischen Emigration eingegangen, die zwei verschiedenen Wellen zuzuordnen sind und die sich somit zu unterschiedlichen Zeitpunkten aktiv mit der russischen Sprache im Ausland befassten und in ihren Publikationen ihre Anliegen zum Ausdruck brachten.

#### 2.2.2.1 Sergej Michajlovič Volkonskij

Fürst Volkonskij, der selbst über eine tiefgehende philologische Ausbildung verfügte und schon im Jahr 1896 Vorlesungen über die russische Geschichte und Literatur in Amerika hielt, nahm bezüglich des Diskurses und der Pflege der russischen Sprache im Ausland eine Schlüsselposition ein (GRANOVSKAJA 2001, 288f.) und muss somit im Rahmen dieser Arbeit jedenfalls mit seinen wichtigsten Beiträgen genannt werden. Volkonskij's Veröffentlichungen zur russischen Sprache beinhalten mehrere Aufsätze, zu denen zum Beispiel *О русском языке* aus dem Jahr 1923 und *В защиту русского языка* aus dem Jahr 1928 zählen, in denen er sich detailliert der Sprachenproblematik im Ausland widmet und zahlreiche Beispiele anführt. Volkonskij bezieht sich auch des Öfteren auf die „sowjetische“ Sprache, der er sehr ablehnend gegenübersteht (ebd., 290 und 297).

Seine wichtigsten Gedanken zu den „Symptomen“ der „gefährlichen Erkrankung“ des Russischen – damit bezieht er sich auf deren „Verfall“ in einer anderssprachlichen Umgebung – sollen an dieser Stelle kurz umrissen werden. Erstens kritisiert Volkonskij Akzent-,

Intonations- und allgemeine Aussprachefehler stark und ruft zu deren Vermeidung auf, um eine provinzielle Färbung der Sprache zu verhindern. Zweitens gilt in seinen Augen die inhaltlich und grammatisch-kontextuell falsche Verwendung von Wörtern wie *одеть* und *надеть* als unverzeihlich. Als weiteres „Krankheitssymptom“ der gefährdeten literatursprachlichen Norm sieht er die Verwendung von Wörtern fremder Herkunft. Es handelt sich hierbei um eine komplexe Frage, der er immer wieder große Abschnitte seiner Arbeiten widmet. Dabei weist er vehement darauf hin, dass für die meisten Entlehnungen ein russisches Äquivalent existiere, dem allgemeinhin der Vorzug zu geben sei, und die fremdsprachlichen Lexeme lediglich in ihrem spezifischen Herkunftskontext verwendet werden sollen. Als Beispiel wird hier das Wort *ситуация* aus der Sprache der Philosophie angeführt (GOLUBEVA-MONATKINA 2014, 136f.).

#### 2.2.2.2 Aleksandr Solženizyn

Detaillierte Gedanken zur russischen Sprache formulierte auch der der dritten Emigrationswelle angehörige Schriftsteller Aleskandr Solženicyn. Die russische Sprache scheint ihm persönlich ein großes Anliegen zu sein und er betrachtet sie als Repräsentation eines bestimmten Volkes, als wichtigen Bestandteil des Nationalbewusstseins (PATZKE 2005, 365). Damit spricht er den in der vorliegenden Arbeit schon erwähnten Aspekt der identitätsstiftenden Funktion von Sprache, vor allem für sich im Ausland befindende Vertreter einer Sprachgruppe, an.

Solženicyns Überzeugungen bewegen sich allerdings in eine andere Richtung als noch jene der Verfechter des Sprachpurismus und der literatursprachlichen Norm der ersten Emigrationswelle. Er setzt sich vor allem für die authentische Volkssprache ein und versuchte, sogar diesbezüglich ein eigenes Wörterbuch zu verfassen. Er bemängelt einige Aspekte der russischen Literatursprache, die er häufig als ‚simplifiziert, verblasst und phrasenhaft‘ empfindet und die er durch volkssprachliche Elemente zu erneuern und lebendiger zu gestalten versucht (PATZKE 2005, 365ff.). Diese Bemühungen stellen im Grunde die Umsetzung der von Téffi aufgezeigten Schwachpunkte der Sprachenpolitik der Vertreter der ersten Welle dar, von denen zu Beginn dieses Abschnitts die Rede war. Solženicyn propagiert so beispielsweise die seltenere Verwendung von abstrakten Substantiven und die verstärkte Bildung von präfigierten Verben von Wurzeln der gebräuchlichsten Verben. Als besonders dynamisch und bedeutungsnuancierend sind in seinen Augen auch kurze deverbale maskuline und feminine Substantiva. In einem Punkt decken sich seine Ausführungen mit jenen Volkonskijs: Auch Solženicyn spricht sich für die

häufigere Verwendung „echter“ russischer Wörter anstelle fremdsprachlicher Ausdrücke aus (PATZKE 2005, 367).

Selbstverständlich muss angemerkt werden, dass sich die linguistischen Ausführungen Solženicyns nicht ausschließlich auf die Sprache der russischen Emigranten, sondern auch auf das Russische im Allgemeinen beziehen, was jedoch keineswegs ihre Bedeutung für die im Ausland lebenden Russen hemmt.

### **2.2.3 Die russischsprachige Presse und das Verlagswesen außerhalb der Sowjetunion und ihre Rolle für den Erhalt der russischen Sprache im Ausland**

Im Folgenden soll lediglich eine überblicksmäßige und keineswegs vollständige Auflistung von russischsprachigen Veröffentlichungen in Europa und Nordamerika erfolgen, um die Ausmaße dieser vielfältigen Medienlandschaft<sup>1</sup> erfassen zu können, von deren Strukturen zum Teil auch nachkommende Generationen von Auswanderern profitierten und Gebrauch machten. Während der Großteil dieser Publikationen zu reinen Informationszwecken erfolgte und somit nur indirekt den Kontakt der Emigranten zu ihrer Herkunftssprache förderte, wurden einzelne Beiträge mit dem gezielten Zweck der Sprachförderung herausgegeben.

Vor allem in der Zeit der ersten Emigrationswelle konnte eine rege publizistische Tätigkeit in ganz Europa verzeichnet werden:

„Les périodiques de cette nouvelle émigration sont plus stables en comparaison des publications d’avant 1917. Presque dans chaque grande ville, où il y avait une colonie russe considérable, les quotidiens et les revues littéraires et politiques paraissent régulièrement pendant plusieurs années’ (OSSORGUINE-BAKOUNINE 1976, 10).

Aber nicht nur Zeitschriften und Tageszeitungen erschienen in ganz Europa zu dieser Zeit, auch literarische Werke wurden mitunter herausgegeben. Als ein Zentrum des russischen Verlagswesens im Ausland gilt beispielsweise Berlin, wo es den Emigranten gelang, eine Infrastruktur zu etablieren, die den Großteil der Emigrationszentren rund um den Globus mit Exporten versorgte und zum Teil sogar Lieferungen nach Sowjetrussland tätigte. Das Berliner Verlagswesen publizierte in den Jahren zwischen 1918 und 1924 sogar mehr Bücher als Moskau, was die enorme Bedeutung Berlins in dieser Hinsicht illustriert. Neben Zeitschriften und Zeitungen wurden von den größten Verlagshäusern wie *Kniga*, *Gržebín*, *Ėfrón*, *Neva*, *Ėpócha*, *Petropolis*, *Gelikon* und *Slovo* auch Lehrbücher und klassische sowie zeitgenössische Emigranten- und Sowjetliteratur verlegt (SCHLÖGEL 1994c, 244f.).

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich auf einen umfangreichen Katalog von OSSORGUINE-BAKOUNINE (1976) verweisen, der sich im Detail mit den in Europa im Zeitraum von 1855 und 1940 erschienenen russischsprachigen Magazinen auseinandersetzt.

Mit der graduellen Verlagerung des Zentrums der russischen Emigration aus Berlin zogen auch einige Redaktionen in andere Städte um. Der Verlag der russisch-christlichen Studentenbewegung beispielsweise befand sich ab 1925 in Paris und trug dort maßgeblich zur Verbreitung russischer Exilliteratur bei (JOHNSTON 1994, 272). Als wichtigste Vertreter russischsprachiger Zeitschriften in Paris gelten *Poslednie novosti* und *Vozroždenie* (JOHNSTON 1988, 39f.). GOLUBEVA-MONATKINA weist darauf hin, dass im Zuge der Sprachenpolitik der Auslandsrussen auch Publikationen für Kinder erarbeitet wurden, die eine Beschäftigung mit der russischen Sprache und Kultur anregen sollten. So wurde zum Beispiel der Almanach *Русская Земля* herausgegeben, an dessen Entstehung unter anderem Ivan Bunin, Aleksandr Kuprin und Ivan Šmelev beteiligt waren (2001b, 26).

Auch in den USA war das Interesse am Verlegen von russischsprachigen Zeitungen groß und in den Jahren nach der Oktoberrevolution erschienen in New York, San Francisco, Chicago, Pittsburgh und Detroit regelmäßig Zeitungen, die häufig die Forderung nach mehr Bildung laut werden ließen und sich gegen die Amerikanisierung russischer Emigrantenkinder aussprachen. Der gründliche Erwerb der Herkunftssprache wurde dringend empfohlen, um durch solide Kenntnisse der russischen Grammatik das Erlernen des Englischen zu erleichtern. Zu diesen Zeitungen zählten *Russkaja Počta*, *Svobodnaja Rossija*, *Russkij Vestnik*, *Rassvet* und *Russkoe Obozrenie* (BEYER 1994, 363f.).

Abschließend zu diesem Kapitel sei angemerkt, dass die Etablierung eines russischen Verlagswesens im Ausland auch das Phänomen des sogenannten *Tamizdat* entstehen ließ. Hierbei handelte es sich um die im Ausland erfolgende Publikation jener Werke sowjetischer Schriftsteller, deren Verbreitung im Inland aus politischen Gründen nicht möglich war. Die von Emigranten etablierte Infrastruktur im Ausland stellte den idealen Partner dar, um den Einschränkungen in der Sowjetunion zu entgehen (STRUVE 1996, 157ff.).

### **3 SPRACHLICHE VERÄNDERUNGEN UND BESONDERHEITEN DES RUSSISCHEN JENSEITS SEINER LANDESGRENZEN**

In diesem Kapitel werden ausführlich und so ausgeglichen, wie es vorhandene Fachliteratur zulässt, die Veränderungen der russischen Sprache, welche diese im Zuge der Emigration erfuhr, und deren Besonderheiten in fremdsprachlicher Umgebung erläutert. Dabei unterstreiche ich ein weiteres Mal, dass die mitunter spärlichen Erkenntnisse bezüglich der sprachlichen Situation der Vertreter der zweiten Welle auf deren bisher unzureichende wissenschaftliche Aufbereitung zurückzuführen sind. Neben Anmerkungen zum systematischen Aufbau dieses Kapitels finden sich hier auch einige einführende Erklärungen zu Begriffen und Inhalten dieses Abschnittes.

Was die Struktur des Kapitels betrifft, so gliedert es sich in die vier Teilbereiche Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik. Nach reiflicher Überlegung erschien es mir sinnvoll, die linguistischen Ausführungen der vorliegenden Arbeit in dieser Form abzubilden. Auch eine Darstellung, die jeder Welle bestimmte Charakteristika zuordnet und somit einen chronologischen Überblick bietet, erscheint interessant, gestaltet sich in der Praxis jedoch problematisch. Einerseits müssten bei einer solchen Bearbeitung viele Aspekte zweifelsohne wiederholt werden, da die Sprache aller drei Wellen letztendlich über eine gewisse Menge an Gemeinsamkeiten verfügt. Andererseits lassen sich auch in der Fachliteratur unterschiedliche Tendenzen erkennen. Während sich viele Autoren in ihren Publikationen lediglich einer bestimmten Emigrationswelle widmen beziehungsweise ihr Werk klar nach den einzelnen Wellen gliedern (ANDREWS 1999; GOLUBEVA-MONATKINA 2014; GRANOVSKAJA 1995; PFANDL 2000b) und sogar die Sprache aller Generationen jeder einzelnen Welle gesondert behandeln (GOLUBEVA-MONATKINA 1999/2001b/2004b; ZEMSKAJA 2001b), stößt man bei der Recherche auch gehäuft auf Publikationen, die die linguistischen Forschungsergebnisse aller Wellen zusammenfassen und mitunter keine näheren zeitlichen Bestimmungen vornehmen (GLOVINSKAJA 2000; POLINSKY 2000).

Die Struktur solcher Arbeiten variiert ebenfalls stark. Während viele Autoren eine ähnliche Einteilung treffen, wie das auch in dieser Arbeit geschieht, orientiert beispielsweise KARAUOV (1992) die Präsentation seiner Forschungsergebnisse an den drei Ebenen des allgemeinen Sprachvermögens eines Menschen: der grammatisch-semantischen, der kognitiven und der weltanschaulich-pragmatischen Ebene.

Bezüglich der geographischen Streuung all dieser linguistischen Beobachtungen kristallisiert sich ein deutlicher Fokus auf die bereits genannten Zentren der russischen Emigration, nämlich Deutschland, Italien und Frankreich beziehungsweise die USA und Kanada heraus.

Im Folgenden werden sowohl den Wellen gemeinsame Tendenzen als auch an bestimmte Wellen gebundene sprachliche Phänomene aufgezeigt. Die ausschließliche Zugehörigkeit zu einer einzigen Welle oder einer bestimmten Generation einer Welle wird gesondert markiert. Dass unterschiedliche Fremdsprachen oft oder zumindest manchmal auch verschiedenartige Veränderungen in der russischen Sprache im Ausland auslösen, versteht sich von selbst. In meinen Ausführungen ergibt sich aufgrund der Quellenlage vor allem eine intensive Beleuchtung der Einflüsse des Englischen, Französischen und auch Deutschen auf das Russische der Emigranten verschiedener Wellen. Viele sprachliche Phänomene sind jedoch nicht unmittelbar von der Sprache des Gastlandes der Emigranten abhängig, sondern stellen allgemeine Erscheinungen dar, die auf den fehlenden Kontakt mit der Heimat und deren Sprache zurückzuführen sind und sich in mehreren Ländern sogar zu unterschiedlichen Zeitpunkten mehr oder weniger ident reproduzieren. Im Folgenden wird die Art der jeweiligen sprachlichen Erscheinung gegebenenfalls konkretisiert und Phänomene, die nur dem Einfluss einer bestimmten Sprache zuzuschreiben sind, auch als solche hervorgehoben.

Ein wichtiger Aspekt bei der Betrachtung der Sprache der russischen Emigration besteht in der Unterscheidung zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache. Diese zwei Sprachformen werden in der Fachliteratur ebenfalls in unterschiedlichem Ausmaß behandelt. Grundsätzlich konnte ich im Rahmen meiner Recherchetätigkeit eine schwache Tendenz in Richtung ausführlicherer Behandlung der gesprochenen Sprache von Emigranten in der Fachliteratur feststellen, der sich manche Forscher sogar ausschließlich widmen (ANDREWS 1999; GOLUBEVA-MONATKINA 2001b; PFANDL 2000b). Viele Autoren decken in ihren Veröffentlichungen jedoch beide sprachlichen Bereiche in beinahe gleichem Maße ab. Ihre Erörterungen reichen dabei von der linguistischen Analyse informeller Textformen der Alltagskommunikation (GLOVINSKAJA 2000; ZEMSKAJA 2001b) – wie Postkarten, Briefen oder E-Mails – bis hin zur Untersuchung literarischer Texte (KARAULOV 1992; KOŽEVNIKOVA 2001) – sowohl Prosa als auch Lyrik. In den folgenden Kapiteln Kapiteln werden sowohl Beispiele aus der gesprochenen als auch der geschriebenen Sprache angeführt. Dabei widme ich mich jedoch hauptsächlich der Analyse informeller Schriftsprache. Die linguistische Betrachtung von literatursprachlichen Textsorten bildet zwar den Abschluss dieses

Abschnitts, soll aber lediglich einen Kurzüberblick bieten und mögliche Ausrichtungen weiterer Forschungsarbeiten aufzeigen.

Was die Normabweichungen von Emigranten auf der mündlichen und schriftlichen Sprachebene betrifft, kann folgende Aussage getroffen werden:

„Статус письменных и устных ошибок в подобной ситуации различен. Письменные ошибки – более надежное свидетельство, чем устные. Они появляются позднее, когда в устной речи данное явление распространено уже достаточно широко. [...] Это и понятно: ведь письменная речь в гораздо большей степени контролируется автором, чем устная. Аномалии, осознаваемые автором, связанные, например, с изменением его речевой стратегии по мере порождения текста, могут устраняться в процессе редактирования. Ошибки, не замеченные им и остающиеся после этого сита, вдвойне показательны: они свидетельствуют о языковой тенденции не только в момент, когда они были сделаны, но и в момент, когда не привлекли к себе внимание при чтении“ (GLOVINSKAJA 2000, 160).

Zweifelsohne behält Glovinskaja Recht mit der Feststellung, dass es sich bei den in der Schriftsprache beobachteten Anomalien um die tiefgreifendsten sprachlichen Veränderungen handelt. Sie haben sich bereits endgültig in der gesprochenen Sprache der Emigranten „eingenistet“ und werden somit selbst in geschriebener Form gar nicht mehr als „anormal“ wahrgenommen. Sie entwickeln sich dadurch zu dauerhaften Bestandteilen des emigrationssprachlichen Usus. Die in der Schriftsprache auftretenden Anomalien liefern in gewisser Hinsicht also „stichhaltigere“ Zeugnisse für linguistische Beobachtungen der Sprache der Emigration als jene Anomalien des gesprochenen Russischen, die im Grunde eher eine Momentaufnahme als einen permanenten Zustand abbilden. Die Art der sprachlichen Reflexion von Geschriebenem durch seinen Autor ist um einiges intensiver als jene von mündlichen Äußerungen und lässt im Sprachgebrauch noch nicht fest verankerte Normabweichungen durch Autokorrektur verschwinden.

Diese Tatsache soll allerdings keineswegs dazu veranlassen, beobachtete „anormale“ Elemente des gesprochenen Emigrantenrussisch als minderwertige linguistische Erkenntnisse zu betrachten. Vielmehr handelt es sich dabei um unterschiedliche Herangehensweisen an die Thematik, von denen die eine momentane, vor allem aus Zeitgründen weniger reflektierte Äußerungen und die andere bleibende Veränderungen in der Sprache in den Mittelpunkt ihrer Untersuchungen stellt. Dabei kann die gesprochene Sprache als eine Art Vorstufe oder Übergangszustand zu einer permanenten Existenz bestimmter Anomalien angesehen werden. Die im Mündlichen am weitesten verbreiteten und am häufigsten auftretenden Abweichungen formen im Endeffekt eine neue, schließlich in der Schriftsprache abgebildete Norm – ein Prozess, der sich im Grunde in der Entwicklung jeder Sprache auf permanenter Basis vollzieht. Genau aus diesem Grund kommt der Analyse der gesprochenen Sprache in der

Emigration eine große Bedeutung zu und darf keinesfalls vernachlässigt werden, was sich durch die Fülle an Fachliteratur zu diesem Aspekt auch bestätigt.

An dieser Stelle möchte ich auf zwei im Zusammenhang mit dieser Arbeit unerlässliche fachspezifische Termini aufmerksam machen, die vor allem GOLUBEVA-MONATKINA mit ihrer Forschung zur russischen Emigration geprägt hat. Sie spricht im Zusammenhang mit der Sprache der Emigranten von *староэмигрантская речь* und *новоэмигрантская речь*, um zwischen den unterschiedlichen Varianten des Russischen im Ausland zu unterscheiden (zum Beispiel 2001b, 28 und 61). Die sogenannte *староэмигрантская речь* definiert sie mit folgenden Worten:

„Староэмигрантская русская речь, звучащая на современном Западе – это тот язык, на котором говорили и писали образованные эмигранты первой, послереволюционной волны, жившие в разных странах русского «рассеяния», и который до настоящего времени используется их потомками“ (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 28).

Wie aus diesem Zitat hervorgeht, bezieht sie sich mit dieser Bezeichnung daher ausschließlich auf die Sprache der postrevolutionären Emigrationswelle aus Russland und deren Fortbestand im Ausland durch die Nachfahren der Vertreter der ersten Welle. Dieser Begriff umfasst dabei sowohl die geschriebene als auch die gesprochene Sprache dieser Gruppe. GOLUBEVA-MONATKINA betont bei der Einführung des Terminus wiederum, dass diese Variante des Russischen über einen Zeitraum von über 80 Jahren die Basis für die nationale Identifikation der über den ganzen Globus verstreuten russischen Emigranten der ersten Welle bildete und als Teil des kulturellen Erbes Russlands angesehen werden kann (2001b, 28).

Bezüglich des Terminus *новоэмигрантская речь* weist die Autorin darauf hin, dass es sich dabei um eine weitere Variante des Russischen im Ausland handle, die vor allem im „fernen“ Ausland, in Übersee, stark vertreten sei. Als repräsentatives Beispiel nennt sie hierbei Kanada. Innerhalb der *новоэмигрантская речь* existieren wiederum zwei unterschiedliche Ausprägungen: Eine basiert auf der kodifizierten literatursprachlichen Norm Russlands der 1930er- und 1940er-Jahre, die andere auf dialektalen Varianten des Russischen dieser Zeit (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 61). Als Charakteristika der *новоэмигрантская речь* können die folgenden genannt werden:

„Новоэмигрантская речь на основе литературного русского языка отличается от староэмигрантской отсутствием следов нормы конца XIX – начала XX вв. и, как представляется, более «мягкими» последствиями «погружения» в иноязычную среду. Ее носители – те представители второй волны эмиграции, которые получили высшее и/или среднее образование в СССР. [...] Носители новоэмигрантской речи на внелитературной основе – это нередко получившие лишь начальное образование на родине представители первого поколения «второй волны»“ (ebd., 61f.).

Da es sich bei den Auswanderern der ersten Welle in erster Linie um Vertreter der gehobenen Bildungsschicht handelte, ist eine solche Trennung von einer literatursprachlichen und einer dialektal gefärbten Variante erst bei der *новоэмигрантская речь* erforderlich, deren Charakteristika im Übrigen auch noch teilweise auf die Auswanderer der dritten Welle zutrafen. Die Sprache der zweiten und dritten Welle war bereits von der Sprache in Sowjetrußland geprägt und teilte damit einige Charakteristika, über die das vorrevolutionäre Russisch noch nicht verfügte.

Vor allem im Bereich der Schriftsprache ist hier auf die in Rußland durchgeführte Orthographiereform von 1918 zu verweisen, die in weiterer Folge eng mit den eben erläuterten Begriffen verbunden war. Eine der ersten Problematiken, der sich die Emigranten der ersten Welle, welche ihre Sprache als unbedingt in all ihrer Reinheit zu erhaltender Träger ihres kulturellen Erbes ansahen, im Ausland gegenüber sahen, betraf die Ablehnung beziehungsweise Akzeptanz dieser Schriftreform. Es handelte sich in dieser Sache um eine sehr sensible Entscheidung mit hohem Symbolcharakter. Bei der Schriftreform ging es um ein Konzept, das schon in jahrelanger Arbeit vor der Revolution von der Russischen Akademie der Wissenschaften erstellt worden war und dessen Implementierung lediglich durch den Kriegsbeginn verzögert worden war. Folglich war diese Reform von der intellektuellen Elite des Landes bereits vor 1917 akzeptiert und gutgeheißen worden. Aufgrund zahlreicher politischer Turbulenzen in Rußland in diesen Jahren erfolgte die Einführung der Orthographiereform jedoch erst durch die Bolschewiken im Jahre 1918 (RAEFF 1990, 109). Diese Tatsache beeinflusste die Meinung der postrevolutionären Emigranten zu dieser Reform maßgeblich und verlieh dem persönlichen Standpunkt bezüglich dieser Thematik eine weitreichende symbolische Ausdruckskraft:

,In emigration one's stand on the issue of orthography became symbolic of one's opinion of the Soviet system or to the revolution. [...] To most émigrés, refusal to adopt the new orthography represented their determination to preserve the genuine and pure Russian language' (ebd.).

Von einem ideologischen Standpunkt wurde der eindringlichen Diskussion dieser Frage von den meisten Vertretern der ersten Welle höchste Priorität zugeschrieben und erzeugte zahlreiche Kontroversen. Einige Emigrationsschriftsteller, darunter beispielsweise Zinaida Gippius und Ivan Bunin, bestanden sogar darauf, ihre Publikationen ausschließlich in der alten Orthographie zu drucken. Im Diskurs rund um die neue Orthographie wurden mehrere Punkte kritisch beäugt: Die neuen Regeln korrespondierten nach Meinung der Emigranten nicht mit der korrekten Phonetik und stellten eine willkürliche Rechtschreibnorm dar (RAEFF 1990, 109). Auch GOLUBEVA-MONATKINA weist auf die Akzeptanz-Problematik der

„sowjetischen“ Orthographiereform hin und bezeichnet sie in ihren Ausführungen als ‚вечная‘ тема для обсуждения (и осуждения)‘ (2014, 138). Sie verweist in diesem Zusammenhang auf die Fürsten Volkonskij, die zu diesem Thema Stellung nahmen und so weit gingen, eine korrekte Rechtschreibung mit einer „korrekten“ Denkweise gleichzusetzen:

„[...] правильное правописание является результатом мышления правильного, неправильное правописание становится причиной мышления, и мышления неправильного [...] Однообразное письмо таких слов, как «ее» и «ея», приводит к тому, что сглаживается в нас сознание тех различных двух грамматических категорий, к которым эти слова принадлежат. Происходит своего рода оскудение запаса логических понятий. Ум беднеет, когда пересекаются пути его разветвления [...] русское мышление в опасности‘ (VOLKONSKIJ/VOLKONSKIJ 1928, 8f.; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2014, 138)

Auch der Sprachwissenschaftler Sergej Karcevskij setzte sich mit dem Thema auseinander, wobei er eher die Rolle eines neutralen Beobachters einnimmt und wissenschaftliche Fakten in seinem Diskurs berücksichtigt. Er geht vor allem auf die bereits erwähnten historischen Hintergründe der Orthographiereform ein und stellt fest, dass die neue Schriftform keinesfalls mit der Revolution assoziiert werden dürfe, da sie keinerlei „revolutionären“ Charakter trage, sondern schon vorher entstanden war (KARCEVSKIJ 1923b, 71; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2014, 138). Die ablehnende Haltung der Emigranten gegenüber der neuen Orthographie erklärt er im Folgenden mit diesen Worten:

„Публика попроще до сих пор убеждена, что новая орфография есть одно из дьявольских изобретений большевизма, почему и заслуживает всяческого осуждения. Люди более сведущие знают, конечно, что это не так и что новое правописание является правописанием академическим, но их огорчает то обстоятельство, что большевики тоже пользуются новой орфографией‘ (KARCEVSKIJ 1923a, 2; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2014, 138).

Der Autor bestätigt in seinen Veröffentlichungen zur neuen Orthographie, dass es sich bei der Ablehnung dieser Reform also eher um eine Frage des Prinzips als der berechtigten Kritik handle. Die von den Emigranten genannten vermeintlichen Schwachpunkte der neuen Orthographie unterstützt er nicht und argumentiert, dass die Reform die wichtigsten Grundprinzipien der russischen Rechtschreibung nicht berühre und auch das alphabetische System als solches im Endeffekt keinen „Schaden“ davontrage. Er betont des Weiteren, dass daher eine Verurteilung der neuen Rechtschreibung als „unwissenschaftlich“ oder schlichtweg „grammatikalisch falsch“ lediglich auf die fachliche Inkompetenz der Kritiker schließen ließe. Die neue Orthographie jedoch als hässlich oder unästhetisch wahrzunehmen, sei allerdings legitim, da es sich bei einem solchen Urteil bloß um eine Frage des Geschmacks und der Gewohnheit handle (KARCEVSKIJ 1923a, 7; zit. n. GOLUBEVA-MONATKINA 2014, 138).

Letztendlich verlor diese Diskussion zumindest auf offizieller Ebene an Aktualität. Vor allem bei der jungen Generation von Emigranten fand die neue Rechtschreibung immer größeren

Anklang. Auch das große Angebot an in Sowjetrußland in neuer Orthographie gedruckten Büchern verleitete in weiterer Folge das Verlagswesen im Ausland langsam zu einer Änderung ihrer Strategien. Eine flächendeckende Umstellung auf die neue Rechtschreibung in der offiziellen Sphäre des „russischen Auslandes“ konnte allerdings erst mit Ende des Zweiten Weltkrieges erreicht werden (RAEFF 1990, 109f.).

Diese Tatsache bedeutet jedoch keineswegs, dass sich die Träger der *староэмигрантская речь* nicht noch immer mit der „ursprünglichen“ Orthographie identifizierten, sie im alltäglichen Schriftgebrauch benutzten und sich somit von den Vertretern späterer Emigrationswellen abzugrenzen versuchten. Und obwohl sämtliche russische Auslandspublikationen ab dem Zweiten Weltkrieg nur noch in der neuen Rechtschreibung erfolgten, wurde im Jahre 1958 in Frankreich sogar eine Union von Verteidigern und Befürwortern der alten Orthographie organisiert, die eine Zeitschrift mit dem Titel *La parole russe* herausgaben. Diese Zeitschrift wurde nicht nur in russischer Sprache geschrieben, sondern folgte strikt den Rechtschreibstandards des zaristischen Rußlands (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 9). Dass eine derartige Initiative noch Ende der 1950er-Jahre ihre Anfänge nahm, illustriert einmal mehr die enorme Bedeutung der Orthographiereform von 1918 und deren weitreichende Auswirkungen auf das Nationalbewusstsein der Emigranten.

Ein weiterer wichtiger Aspekt hinsichtlich der Inhalte dieses Kapitels betrifft die Zeitpunkte, welche den Beginn der Existenz einer sogenannten „Sprache der russischen Emigration“ markieren. GOLUBEVA-MONATKINA erläutert, dass bereits in den 1940er-Jahren bei vielen Emigranten ein Bewusstsein dafür entstand, dass ihre Sprache nicht mehr jenem Russisch entsprach, das zu diesem Zeitpunkt in der Sowjetunion gesprochen wurde, und dass beim Kontakt mit Russen aus der Sowjetunion das Russisch der Emigranten mitunter sogar belächelt wurde. Anfang der 50-Jahre sprach man schließlich endgültig von der Existenz zweier Sprachzweige des Russischen: der „Emigrantensprache“ einerseits und der russischen Sprache in der Sowjetunion andererseits. Diese Erkenntnis gewannen die Emigranten vor allem durch den Kontakt mit den sich in diesem Jahrzehnt bereits im Ausland befindlichen Vertretern der zweiten Welle, die in ihren Augen nach den mittlerweile 20 Jahren, die sie im sowjetischen System gelebt hatten und in deren Verlauf sie auch das sowjetische Bildungssystem durchlaufen hatten, nun letztere Varietät sprachen (2014, 139f.).

Laut ANDREWS machen sich auch in der Sprache der Emigranten der 70er- und 80er-Jahre relativ schnell Veränderungen bemerkbar – wie sein Werk, das nur etwa zehn Jahre nach dem Versiegen der dritten Emigrationswelle erschienen ist – bestätigt. Die fremdsprachlichen

Einflüsse scheinen sich bei dieser Welle also sogar noch früher zu zeigen als bei ihren Vorgängern. Dennoch muss dem hinzugefügt werden, dass die sprachliche Nähe zwischen der von der dritten Welle gesprochenen Varietät und des Russischen im Heimatland bei Weitem größer ist, als es jene der von der ersten Welle gesprochenen Varietät zum Beispiel war. Dieser Umstand kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass der Kontakt der Vertreter der dritten Welle zu ihrem Herkunftsland vor allem aus politischen Gründen um einiges intensiver blieb als zum Beispiel noch jener der ersten Welle. Außerdem standen diese Emigranten ab den 90er-Jahren auch in ständigem Kontakt mit Auswanderern aus Russland, die nach dem Zerfall der Sowjetunion aus Russland ausreisten und eine vierte Emigrationswelle bildeten (1999, 6f.).

Anschließend an diese einführenden Bemerkungen möchte ich noch einige allgemeine Punkte umreißen, die die Unterschiede in der Beherrschung der Herkunftssprache in unterschiedlichen Generationen von Emigranten betreffen. Es kann festgehalten werden, dass bereits die Sprache von Vertretern der ersten Auswanderergeneration – ausgenommen vielleicht jener von radikalen und sehr konsequenten Sprachpuristen, die jedoch tendenziell eine Minderheit bilden – nach einer bestimmten Aufenthaltsdauer im Ausland durch fremdsprachliche Einflüsse verformt wird (DUBININA/POLINSKY 2013, 163).

In der zweiten, bereits im Ausland aufgewachsenen Generation machen sich in der Regel bereits tiefgreifende Veränderungen in der Herkunftssprache bemerkbar (ebd., 171). Während vor allem viele Vertreter der zweiten Generation der ersten russischen Emigrationswelle aufgrund diverser bereits angeführter Umstände (vgl. Kapitel 2.1 *Soziolinguistische Bedingungen zum Spracherhalt: Profile und Interessen von Emigranten dreier Wellen im Vergleich*) ein exzellentes Sprachniveau halten konnten und obige These somit nicht bestätigen, können vor allem Emigranten der zweiten Generation der dritten Welle mit dem beschriebenen Profil assoziiert werden. In der Wissenschaft werden sie meist als sogenannte *heritage speaker* bezeichnet:

„A heritage speaker is someone who grew up hearing (and maybe speaking) the home language and who, as an adult, can still understand his language and speak it to some degree but is more comfortable in another language, usually the dominant language of their society“ (DUBININA/POLINSKY 2013, 171).

DUBININA und POLINSKAJA gehen in ihrem Werk detailliert auf diese Begriffswahl ein und diskutieren dabei auch die Übersetzung des Terminus. In Ermangelung eines in den Augen der Autoren adäquaten russischen Begriffs plädieren sie für die Einführung des von ihnen kreierten Begriffs *люди с унаследованным русским*, kurz *ЛУР*. Diese Bezeichnung wird von

ihnen in ihren russischsprachigen Publikationen konsequent verwendet, um Sprecher des Russischen aus der zweiten Generation von Emigranten zu benennen (2013, 24ff.).

Abschließend zu diesen einführenden Bemerkungen zu der sprachlichen Entwicklung des Russischen in fremdsprachlicher Umgebung soll noch eine interessante These von GLOVINSKAJA in die vorliegenden Überlegungen eingebracht werden. Die Forscherin sieht die russische Sprache der Emigration ‚[...] как свидетельство о неустойчивых участках языка метрополии‘ (2001, 475) und stellt fest:

‚[...] Исследование языка эмигрантов первого поколения всех четырех волн, покинувших Россию с полностью усвоенным и сформированным языком, позволяет судить о тех изменениях, которые происходят с родным языком в условиях языкового и социокультурного шока эмиграции‘ (ebd.).

In weiterer Folge argumentiert sie, dass ein bestimmter Teilbereich der Sprache der ersten Emigrantengeneration ein exaktes Abbild der „labilsten“ Elemente des Russischen bei Sprachkontakt darstelle, und zwar vollkommen unabhängig davon, um welche Fremdsprache es sich handle. GLOVINSKAJA definiert drei linguistische Teilbereiche, die Fehlerquellen für die Sprache von Emigranten darstellen:

- 1) Fehler auf sich weiterentwickelnden Gebieten der Sprache,
- 2) Fehler auf idiomatischem Gebiet und
- 3) Fehler auf universell „schwachen“ Gebieten von Sprachen.

In die erste Gruppe fallen nach Meinung der Autorin unter anderem einige Fehler hinsichtlich phonetischer Prinzipien, der Deklination von Substantiven und der Verwendung des vollendeten Verbalaspekts. Die idiomatischen Aspekte betreffen Fehler in den Feldern Morphologie, Syntax und Lexik. „Universell labile Elemente“ bezieht die Autorin auf objektiv schwierige Teilgebiete von Sprache, die nicht an das System einer Einzelsprache gebunden sind (2001, 475ff.).

In diesem Zusammenhang unterstreicht GLOVINSKAJA vor allem die Bedeutung der an erster Stelle genannten Fehlergruppe für die von ihr aufgestellten These, dass die Emigration Schwachstellen in der Herkunftssprache sichtbar werden ließe. Die Autorin betont, dass beispielsweise Fehler in Zusammenhang mit dem Vokaleinschub zwischen Präposition und Substantiv nicht nur bei Emigranten aller Wellen auftreten, sondern auch in der „Metropolensprache“ eine häufige Fehlerquelle darstellen. Im Weiteren werden noch mehrere Fehler gleicher Art erläutert, die im Detail noch in die in diesem Kapitel folgenden linguistischen Ausführungen eingeflochten werden. An dieser Stelle allerdings konzentriere ich mich lediglich auf die Grundaussage der Autorin, die sich auf die Annahme stützt, dass

gewisse, bei Emigranten der ersten Generation in großer Zahl beobachtete sprachliche Abweichungen auf sich bereits im Herkunftsland abzeichnende Tendenzen zurückzuführen sind (2001, 475f.). Der Hauptunterschied zwischen den manchmal ähnlichen Entwicklungen der russischen Sprache im In- und Ausland besteht in dem Ausmaß, das die endgültige Ausprägung einer sprachlichen Veränderung erreicht, und vor allem in der Geschwindigkeit mit der sich solche Tendenzen durchsetzen:

„Есть «перспективные» ошибки, которые повторяются в речи эмигрантов первого поколения независимо от волны и языка окружения и лежат в том же самом русле, что и многочисленные ошибки метрополии. Они в такой же мере свидетельствуют об определенной языковой тенденции, что и последние. В языке эмиграции подобные тенденции могут проявляться даже раньше и отчетливее, чем в языке метрополии“ (GLOVINSKAJA 2001, 475).

Diese Tatsache führt die Autorin auf die These zurück, dass Sprache in Zeiten sozialer Unruhen größeren Veränderungen unterliegt als in „ruhigen“ Perioden des Lebens, die manche Wirkungsmechanismen nicht im gleichen Maße ins Rollen bringen (SELIŠČEV 1928; zit. n. GLOVINSKAJA 2001, 483). GLOVINSKAJA fügt dem hinzu: „Эмиграция – это психологический, социальный, языковой и культурный шок. При шоке стихийное начало может брать верх над управляемым, консервативным“ (2001, 483). Hierzu sei angemerkt, dass es sich bei diesen, bereits im Herkunftsland „vorprogrammierten“ Fehlern wirklich nur um eine bestimmte Fehlergruppe handelt. GLOVINSKAJA hebt diese Tatsache besonders hervor, um Missverständnisse zu vermeiden, denen einige andere Linguisten, sie erwähnt hier vor allem Polinsky, in ihren Augen unterlegen sind. Der „Schock der Emigration“ verstärkt somit einige bereits im Herkunftsland vorhanden gewesene Fehlertendenzen, eröffnet jedoch auch eine Reihe an Fehlerquellen, die der russischen Sprache im Inland völlig fremd sind (2000, 159). Die vorliegende Arbeit widmet sich den sprachlichen Erscheinungen beider eben beschriebener Phänomene.

Um das Leseverständnis für die anschließenden Ausführungen zu optimieren, erfolgt an dieser Stelle ein kurzer Überblick über die später zitierten Autoren und deren Forschungsschwerpunkte in tabellarischer Form. Diese Übersicht wird aus rein praktischen Gründen angeführt. Viele linguistische Besonderheiten der Sprache der russischen Emigration umfassen nicht alle Wellen oder alle geographischen Regionen. Um bei den einzelnen Inhalten nicht in jedem Fall gesondert auf die jeweilige Welle und deren Aufenthaltsort und die einflussnehmende Fremdsprache verweisen zu müssen, soll der Name des Autors im Quellenverweis als Zuordnungshilfe dienen und etwaig auftauchenden Missverständnissen vorbeugen. Das schließt einzelne diesbezügliche Hinweise jedoch nicht kategorisch aus. Bei Autoren, die mehrere geographische Gebiete behandeln, wird eine Präzisierung an der

betreffenden Stelle im Text vorgenommen. Fehlt eine solche, sind auch in der konsultierten Quelle keine Detailangaben vorhanden.

Sehr eingehend mit der Sprache der russischen Emigration beschäftigen sich ZEMSKAJA, GOLUBEVA-MONATKINA, ANDREWS, DUBININA/POLINSKY, OLMSTED und PFANDL, auf deren Ausführungen sich die größten Teile dieses Kapitels stützen. Vereinzelt Bezugnahmen auf andere, hier nicht aufscheinende Autoren werden ausnahmslos von detaillierten Angaben zur Emigrationswelle und dem jeweiligen fremdsprachlichen Einfluss im Text begleitet.

NAME DES AUTORS	FORSCHUNGSSCHWERPUNKT	
	Emigrationswelle/Generation	Geographischer Fokus
ANDREWS, D. R.	3. Welle + Folgegenerationen	USA
DUBININA, I./POLINSKY, M.	3. & 4. Welle + Folgegenerationen	USA
GOLUBEVA-MONATKINA, N. I.	1. Welle + Folgegenerationen	Frankreich, Kanada
OLMSTED, H. M.	3. Welle + Folgegenerationen	USA
PFANDL, H.	3. Welle (v.a. 2. Generation)	Österreich
ZEMSKAJA, E. A.	1. Welle + Folgegenerationen	Deutschland, Finnland, Frankreich, Italien, USA

**Tabelle 1:** Übersicht Autoren und Forschungsschwerpunkte

Die folgenden Abschnitte dieses Kapitels dienen nun der systematischen Veranschaulichung der sprachlichen Besonderheiten des oft als *émigré speech* bezeichneten Russisch dreier Auswanderungswellen und deren Nachkommen in ihren Aufenthaltszentren in Europa und Nordamerika. Dabei wird versucht, ein möglichst ausgeglichenes Verhältnis zwischen den linguistischen Teilbereichen herzustellen und ein aussagekräftiges Gesamtbild zu zeichnen, das in einem Vergleich sowohl konvergierender als auch divergierender Tendenzen der Sprache der Emigration zwischen 1917 und dem Zerfall der Sowjetunion ermöglicht.

### 3.1 Phonetik

Im Bereich der Aussprache unterliegen mehrere Aspekte der Sprache der russischen Emigration Veränderungen. Diese Abweichungen vom Standard im Herkunftsland betreffen bereits die erste Auswanderergeneration und setzten sich in weiterer Folge, zumeist in stärkerer Ausprägung, auch bei den folgenden Generationen fort. Auf dem Gebiet der Phonetik wird in der Fachliteratur von den meisten Autoren – ganz abgesehen davon, auf welche Welle sich ihre Ausführungen konzentrieren – vor allem auf die Aussprache von

Fremd- und Lehnwörtern und die Besonderheiten bezüglich Intonation, Akzent sowie Konsonantismus eingegangen.

Bevor nun in Unterkapiteln einzelne Besonderheiten bezüglich Aussprachetendenzen beleuchtet werden, erfolgt hier noch die Analyse einiger allgemeiner phonetischer Phänomene in der Sprache der russischen Emigration.

ZEMSKAJA geht in ihrer Forschung der weitverbreiteten Meinung auf den Grund, nach der die älteste Generation der ersten Welle ein elitär klingendes und vorbildliches Russisch erhalten habe (2001b, 75). Sie erklärt die Entstehung dieses Eindrucks in erster Linie mit Beobachtungen der Phonetik dieser Emigranten:

„Особенности речи, которые создают это впечатление следующие: четкая дикция, манера произношения, хорошо поставленный голос и отсутствие сверхбыстрого темпа. И хотя в речи многих эмигрантов (но отнюдь не всех!) заметно влияние интонации языка той страны, в которой они живут (английского, итальянского, французского, немецкого и др.), в их речи немало иноязычных слов, она может восприниматься как образцовая“ (ebd.).

Mit diesen angeführten Merkmalen, wie der klaren Sprechweise, der besonderen Art der Aussprache und dem verhältnismäßig langsamen Sprechtempo, werden einige der wichtigsten linguistischen Hauptcharakteristika dieser Auswanderergruppe definiert, welche nicht nur vereinzelt in bestimmten Bereichen der Sprache auftreten, sondern diese als ganze prägen und zu einem unverwechselbaren Merkmal der ersten Welle machen. Vor allem die deutliche Artikulation, die in Russland im Laufe der Zeit immer weniger ausgeprägt war, stellt ein bemerkenswertes Charakteristikum dar, über das auch die zweite, dritte und zum Teil sogar vierte Generation der ersten Welle noch verfügen: „[...] у них нет «каши во рту», как сказали бы мы теперь“ (ZEMSKAJA 2001b, 76).

Insgesamt definiert ZEMSKAJA drei Arten von phonetischen Besonderheiten, die sie in erster Linie auf die von ihr analysierte Zielgruppe bezieht:

- 1) phonetische Auffälligkeiten in der gesprochenen Form der Literatursprache, die fast ausnahmslos von allen Vertretern der ersten Welle beherrscht wurde,
- 2) die Konservierung bestimmter Aspekte der „alten“ Aussprache, die aus dem Russischen in Russland bereits verschwunden sind beziehungsweise im Begriff sind, dies zu tun, das sind sogenannte Archaismen, und
- 3) phonetische Veränderungen, die durch den Einfluss einer Fremdsprache im Allgemeinen und im Detail auch der konkreten Sprache des jeweiligen Aufenthaltslandes des Emigranten entstehen (ebd.).

Bezüglich des ersten hier genannten Punktes kann festgehalten werden, dass vor allem die Sprache der zweiten und dritten Generation von Emigranten große Ähnlichkeiten mit phonetischen Phänomenen der Umgangssprache in Russland aufweist. Diese Erscheinung ist darauf zurückzuführen, dass diese Vertreter der ersten Welle ihre Herkunftssprache vor allem oder oft sogar ausschließlich über das Gehör erworben und Schreiben und Lesen nie in russischen Bildungseinrichtungen erlernt haben und somit ihr Schriftbild nicht kennen. Aus diesem Grund ähnelt vor allem die Aussprache von sehr häufig auftretenden Wörtern oft jener der Umgangssprache im heutigen Russland (ZEMSKAJA 2001b, 77), welche mit großer Wahrscheinlichkeit auch Anfang des 20. Jahrhunderts schon ähnliche Züge trug (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 4). Zeugnisse dieses Phänomens sind etwa die Aussprache von *када* (anstelle von *когда*), *тада* (*тогда*), *никада* (*никогда*), *тока* (*только*), *каЭин* (*конечно*), *тость* (*то есть*), *все-тки* (*все-таки*) und *п'иис'ат* (*пятьдесят*). Es mangelt den meisten Vertretern dieser Generationen aufgrund dessen, dass Russisch nicht ihre Bildungssprache ist, in diesem Bereich an der Fähigkeit, Wörter mit einem Schriftbild zu assoziieren, wodurch in manchen Fällen – und nicht nur bei Kindern – sogar die Überzeugung entsteht, dass die Wörter *все-таки* und *карандаш* tatsächlich als *всетки* und *крандаш* schriftlich wiedergegeben werden (ZEMSKAJA 2001b, 77). Die Charakteristika dieses ersten Punktes behalten wohl weitgehend auch für die zweite und dritte Generation der zweiten und dritten Emigrationswelle ihre Gültigkeit.

Ebenfalls charakteristisch für die Phonetik der *староэмигрантская речь* ist das Vorhandensein bestimmter archaischer Aussprachenormen, die ZEMSKAJA in Punkt zwei anspricht. Diese stammen aus der Epoche des zaristischen Russlands und charakterisierten mitunter auch noch die Sprache der 1920er-Jahre im sowjetischen Russland. Diese Aussprachetendenzen blieben in einer derart hohen Konzentration jedoch ausschließlich im Russisch der Emigranten erhalten (2001b, 78). Die Archaismen in der Sprache der Vertreter der ersten Welle werden im Folgenden in Rahmen der jeweils adäquaten Teilbereiche des vorliegenden Kapitels behandelt. Dabei wird darauf hingewiesen, dass es sich um Reste der „alten“ Sprachnorm handelt, um sie von den übrigen Beispielen, die dem Einfluss von Fremdsprachen zuzuordnen sind, abzugrenzen.

Unter den dritten Punkt, nämlich den durch fremdsprachliche Einflüsse ausgelösten Besonderheiten der Sprache der Emigration, fallen laut ZEMSKAJA schließlich die Themenbereiche Intonation, Konsonantismus, Vokalismus und die Aussprache von Fremdwörtern (2001b, 78ff.). Diese Aspekte, die auf Sprachkontakt zurückzuführen sind,

stellen das Zentrum für die folgenden Ausführungen zur Phonetik dar, da sie bei Weitem nicht nur für die Sprache der ersten Welle Gültigkeit besitzen. Ihre Struktur kann problemlos auf alle drei Emigrationswellen übertragen werden und dient – neben den von mir hinzugefügten Abschnitten zur Intonation und zum Akzent – als Analyseschema dieses Kapitels. Einzelne Überlappungen zwischen den einzelnen Abschnitten bei Wörtern, deren von der Norm abweichende Charakteristika aus zwei Teilbereichen stammen, werden umgangen, indem das Wort nur in einem der beiden Abschnitte genannt wird.

### 3.1.1 Intonation

Die Intonation stellt im Allgemeinen eines jener Elemente des Russischen dar, die in der Regel sehr rasch fremdsprachlichen Einflüssen unterliegen und bei den meisten Emigranten nach einer mehrjährigen Aufenthaltsdauer im Ausland verloren gehen. Es kann nur vereinzelt bei Vertretern der ersten Welle eine intakte russische Intonationsstruktur festgestellt werden. Vor allem Sprachen, wie beispielsweise Tschechisch, die zwischen langen und kurzen Vokalen unterscheiden, wird ein besonders großer Einfluss auf die ursprüngliche Intonation des Russischen zugeschrieben (ZEMSKAJA 2001b, 78f.).

Unter französischem Spracheinfluss ergeben sich ebenfalls Besonderheiten in der russischen Intonation von Emigranten:

„Si la courbe d’intonation de la phrase russe en France se distingue de celle que l’on observe en Russie, c’est que le rythme de la succession des intonations de finalité et de non-finalité est affecté. Sous l’influence de la langue française, le nombre des intonations perçues par les Russes comme celle de non-finalité augmente” (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 4).

Golubéva-Monatkina bezieht sich mit dieser Aussage auf den Intonationstyp ИК-1, der bei Emigranten, die sich in einem französischsprachigen Umfeld aufhalten, deutlich zurückzugehen und durch andere Intonationsstrukturen ersetzt zu werden scheint.

Sehr ähnliche Tendenzen stellt ANDREWS auch bei Emigranten der dritten Welle unter englischem Spracheinfluss in den USA fest. Er betont, dass ИК-1 in unmarkierten deklarativen Aussagesätzen manchmal teilweise, aber oft sogar universell durch andere Intonationstypen ersetzt wird. Dieses Verhalten ist vor allem bei jüngeren Emigranten zu beobachten, die entweder im Kindesalter die Sowjetunion verlassen haben oder bereits im Ausland geboren wurden. Aber auch bei Emigranten der ersten Generation, die als Erwachsene mit voll ausgeprägter Sprachkompetenz auswanderten, tritt dieses Phänomen mitunter auf. Ebenfalls vermindert sich in der Sprache dieser Gruppe die

Verwendungshäufigkeit von ИК-3 in Entscheidungsfragen deutlich.<sup>2</sup> In beiden Fällen wird von Emigranten anstelle der im Standardrussischen üblichen Intonationsstrukturen jene Intonation übernommen, derer sich die englische Sprache in der jeweiligen Situation bedienen würde (2014, 213).

Mit der am Beginn dieses Kapitels angeführten Aussage übereinstimmend, dass die russische Intonation gegenüber fremdsprachlichen Einflüssen keine sehr hohe Resistenz aufweist, treten auch im Kontakt mit der deutschen Sprache grundlegende Veränderung in den russischen Intonationsstrukturen von Emigranten der dritten Welle auf. Es entstehen auch hier für das Russische untypische Intonationsmuster in Entscheidungs- und Ergänzungsfragen, und bei neutralen Aussagesätzen wird ebenso im Intonationszentrum die Stimme nicht – wie im Standardrussisch üblich – abgesenkt (PFANDL 2000b, 523).

### 3.1.2 Akzent

Bezüglich des Akzents weichen die Sprachgewohnheiten der ersten Welle im Grunde kaum von jenen der in Russland üblichen Norm ab. Lediglich vereinzelt kann ebenfalls die Beibehaltung heute als veraltet geltender Betonungen, die das Sprachbild des Russischen Anfang des 20. Jahrhunderts prägten, beobachtet werden, so zum Beispiel in den Wörtern *жандармерия* und *автобус* (ZEMSKAJA 2001b, 78).

Ähnliche Beobachtungen auf diesem Gebiet stellt GOLUBÉVA-MONATKINA (1995) an, die in erster Linie mithilfe von DAL's Wörterbuch (1956) bei Emigranten auftretende Akzente analysiert, welche von der Sprachnorm abweichen: Dans leur prononciation, on remarque des déviations par rapport à la norme de l'accent tonique (*slovesnoe udarenie*) [...] (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 3). Dabei arbeitet die Autorin zum Beispiel die unüblichen Betonungen *biblioteka*, *princip* und *sinonim* heraus, die nach heutigem Sprachverständnis als Abweichung von der kodifizierten Norm und als Merkmal der russischen Umgangssprache wahrgenommen werden. Tatsächlich handelt es sich bei der vom Großteil der Emigranten praktizierten Akzentuierung jedoch um die alte Norm der russischen Literatursprache an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert, die in der Emigration, in der sich die Sprache in einem Zustand der Isolation befand, fortbestand. Ähnliche Archaismen, die sogar noch der Norm des 19. Jahrhunderts folgen, sind die Aussprache von *anglijskij* und *po-anglijski* als *aglickij* und *po-aglicki*. Dieses Phänomen ist jedoch lediglich bei den ältesten Vertretern der ersten Welle zu beobachten und tritt selbst dort nicht durchgehend auf (ebd., 3f.).

---

<sup>2</sup> Für eine ausführliche Analyse der Veränderungen in der Intonationsstruktur von russischen Emigranten der dritten Welle in den USA siehe ANDREWS 1999, 120–138.

Hinter einigen anderen Abweichungen bezüglich des Wortakzents ist eher der Einfluss der das Russische umgebenden Fremdsprache – in diesem Fall des Französischen – zu vermuten. Deutlich zu erkennen ist dieser an den Akzentverschiebungen in den Beispielen *éparchija*, *patriarchija*, *kompleksy*, *mérija* und *pagoda* (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 4).

### 3.1.3 Konsonantismus

ZEMSKAJA erörtert, wie sich unter fremdsprachlichem Einfluss die Eigenschaften von Lauten verändern können, welche für das phonologische System des Russischen von Relevanz sind. So ergeben sich beispielsweise Abweichungen bei der für die russische Sprache äußerst wichtigen Opposition der stimmhaften beziehungsweise stimmlosen und der harten beziehungsweise weichen Konsonanten. Dabei kann folgende Gesetzmäßigkeit festgestellt werden: Dem fremdsprachlichen Einfluss unterliegen jene Laute, die über kein paariges Gegenstück verfügen. Darunter fallen also der immer weiche Konsonant *ч*, der immer stimmlose Konsonant *х* und die immer harten Konsonanten *ш* und *ц*. Diese Tatsache ist insofern logisch zu erklären, als dass das Fehlen eines lautlichen Pendants mit gegensätzlichen Eigenschaften bei einer von der Norm abweichenden Aussprache keine inhaltlichen Änderungen hervorruft. Egal ob der Laut *ч* im Wort *чайка* weich oder hart ausgesprochen wird, die inhaltliche Komponente geht weder verloren noch verändert sie ihre Semantik und kann mit ähnlichen Wörtern verwechselt werden (2001b, 79f.). Kurz: ‚[...] подвергаются влиянию те признаки звука, которые не релевантны для его смыслоразличительной функции‘ (2001b, 80).

Aus diesem Grunde konnte in der Sprache der von ZEMSKAJA analysierten Zielgruppe die harte Aussprache von *ч*, die weiche von *ш* und *ц* sowie die stimmhafte von *х* beobachtet werden. Diese Tendenzen treten folglich vor allem bei Emigranten auf, deren russische Phonetik von einer Fremdsprache beeinflusst wird, in der die eben angeführten lautlichen Realisierungen besagter Konsonanten die Norm darstellen (ebd.).

Eine harte Aussprache von *ч* tritt vorwiegend bei Emigranten auf, die unter deutschem oder italienischem Spracheinfluss stehen. Allerdings lässt sich dieses Phänomen nicht bei allen Wörtern feststellen und auch nicht an jeder beliebigen Position im Wort. Sehr deutlich ist eine harte Aussprache von *ч* oft in *очень* zu hören, wobei auch das *н* am Wortende meist hart realisiert wird. Ein hartes *ч* tritt sowohl vor Konsonanten – *внучка*, *точно*, *вторично* – als auch vor Vokalen – *чэсно* (*честно*), *датчанка*, *окончательно* – auf. Das Gleiche manifestiert sich mitunter auch am Wortende, zum Beispiel bei dem Wort *дочь*. Das soll aber

nicht bedeuten, dass die Realisierung eines weichen *ч* bei diesen Emigranten gänzlich verloren geht. Sie bleibt vor allem vor Vokalen sehr häufig erhalten – *хочется, начала, венчаться* – und manchmal sogar am Wortende: *ночь*. Besondere Aufmerksamkeit zieht in diesem Zusammenhang jene Tatsache auf sich, dass es sich bei den Wörtern, in denen *ч* weich ausgesprochen wird, ausschließlich um Verbformen handelt (ZEMSKAJA 2001b, 80).

Was die Aussprache von *ч* betrifft, kann festgestellt werden, dass sie nur in wenigen Fällen von der von der Sprachnorm vorgesehenen harten Realisierung des Konsonanten abweicht. In erster Linie tritt eine solche „Anomalie“ in Wörtern, die auf *-ция* enden, auf. So wird von vielen Emigranten *ситуац'ия, организац'ия* und *Швец'ия* ausgesprochen. Auch *Франц'ия* fällt in diese Kategorie, wobei im Rahmen der regressiven Assimilation auch das *н* palatalisiert ausgesprochen wird: *Фран'ц'ия*. Hinzugefügt sei in diesem Zusammenhang, dass das Wort *революция* auch von Russen im Ausland im Regelfall mit hartem *ч* gesprochen wird. Dieser Umstand kann möglicherweise auf dem Einfluss der Sprache von Russen aus „Metropol-Russland“ zurückgeführt werden (ZEMSKAJA 2001b, 80). Unmittelbar im Zusammenhang damit ist anzumerken, dass das verwandte Adjektiv *poslerevoljucy-onnyj* diesem Schema nicht zu folgen scheint und zumindest von in Frankreich lebenden Russen als *poslerevoljuc'ennyj* ausgesprochen wird. GOLUBÉVA-MONATKINA klassifiziert eine derartige phonetische Wiedergabe dieses Adjektivs als Rest der vor der Revolution üblichen Sprachnorm im zaristischen Russland (1995, 4).

Bezüglich der Aussprache der Konsonanten *ш* und *х* ergeben sich bei einer Vielzahl von im Ausland lebenden Russen folgende Auffälligkeiten: Obwohl die übliche harte Aussprache von *ш* auch in der Emigration meist erhalten bleibt, kann bei bestimmten Wörtern eine halbweiche bis weiche Realisierung des Konsonanten festgestellt werden. Diese Erscheinung tritt vor allem bei Fremdwörtern auf, so zum Beispiel bei *ш'ок, ш'изофрения* und *ш'изофреник*. Bei einigen Emigranten, die sich in deutschsprachiger Umgebung befinden, klingt auch ein halbweiches *ш* in *выш'ли* und *раньш'е*. Ebenfalls bei deutschem Spracheinfluss unterliegt *х* grundlegenden Änderungen. Bei russischen Emigranten, die in Deutschland leben oder deren Nachfahren, für die Deutsch bereits eher Erst- als Fremdsprache ist, ist in der Position vor Vokalen eine lautliche Realisierung von *х* als ein dem Deutschen ähnliches *h* zu beobachten. Das illustrieren die Beispiele *хорошо, хочется, художник* und *находиться*. Dieser Prozess vollzieht sich wiederum nicht in allen Wörtern. Vor allem in selten auftretenden Wörtern, wie beispielsweise *выхухоль*, besteht eine starke Tendenz zur Realisierung eines russischen *х* (ZEMSKAJA 2001b, 80f.), was höchstwahrscheinlich folgendermaßen erklärt werden kann: Je

seltener ein Wort im Sprachgebrauch vorkommt, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass bei seiner lautlichen Realisierung jene Variante beibehalten wird, die der sprachlichen Norm des Herkunftslandes entspricht:

„Возможно это объясняется тем, что данное слово редкое и оно воспроизводится в таком произношении, в каком услышано, тогда как слово типа *хорошо, хочу* высокочастотные и порождаются в речи, а не воспроизводятся“ (ZEMSKAJA 2001b, 81).

Die Aussprache von *ð* und *m*, die sowohl hinsichtlich der Aspekte Härte/Weiche als auch Stimmhaftigkeit/Stimmlosigkeit entgegengesetzte Paare bilden, verändert sich unter fremdsprachlichem Einfluss bezüglich ihrer korrelativen Merkmale nicht. Die sich verändernden phonetischen Anomalien betreffen andere Aspekte: Unter dem Einfluss des Englischen treten häufig alveolare Konsonanten *ð* und *m* auf und bei in Deutschland lebenden Emigranten wird *ð* mitunter schwächer ausgesprochen als das *ð* der russischen Sprachnorm. Ebenfalls unter Einfluss des Englischen verändert sich oftmals die Phonetik des Konsonanten *к*. Er wird vor Vokalen aspiriert: *нак<sup>h</sup>ет, к<sup>h</sup>афедра, к<sup>h</sup>уклы* (ebd.).

ZEMSKAJA hebt in ihrer Forschung die Sonoranten als eine Konsonantengruppe hervor, die unter dem Einfluss von Fremdsprachen als besonders veränderlich gilt: „Эти звуки часто подвергаются иноязычному влиянию, т. е. Заменяются близкими звуками европейских языков“ (2001b, 81). *л* kann im Russischen je nachdem, ob hart oder weich ausgesprochen, bedeutungsunterscheidend wirken. Von vielen Emigranten wird jedoch sowohl anstelle des harten als auch des weichen *л* in verschiedensten Wortpositionen der mitteleuropäische Laut *l* realisiert. So klingt *l* beispielsweise vor Konsonanten in *полно*, am Wortende in *протокол*, vor vorderen und hinteren Vokalen in *член, летом, целый, холод, холодно* und vor Konsonanten anstelle des russischen palatalisierten *л'* in *настолко*. Allerdings lässt sich eine solche Veränderung bei originär russischen Wörtern in der Phonetik nicht feststellen, wenn es sich um Fälle handelt, in denen die bedeutungsunterscheidende Funktion der Opposition *л/л'* verloren gehen und Homonyme entstehen lassen würde, die sich lediglich durch die jeweils palatale oder nichtpalatale Aussprache von *л* voneinander unterscheiden. Einen solchen Fall stellt zum Beispiel das Paar *мол* und *моль* dar (ZEMSKAJA 2001b, 81).

Der Vibrant *p* wird von vielen Emigranten guttural gebildet. Das „Zäpfchen-R“ ist vor allem für in Frankreich lebende russische Emigranten charakteristisch, aber auch für solche, die Französisch als Fremdsprache beherrschen, was im Falle der ersten Emigrationswelle einem großen Teil der Vertreter eigen ist. Die Beibehaltung des russischen *p* gilt grundsätzlich als kennzeichnend für jene Emigranten, deren Erstsprache das Russische ist, oder jene, die Russisch zumindest als eine ihrer Erstsprachen bezeichnen (ZEMSKAJA 2001b, 81f.).

Die phonetischen Besonderheiten des Lautes *j* betreffend, lassen sich zwei entgegengesetzte Tendenzen festhalten: Einerseits wird – in Konformität mit der vor der Revolution geltenden Sprachnorm – eine Aussprache des Lautes *j* in Fällen beibehalten, in denen nach neuer Norm kein *j* mehr realisiert wird. So geschieht das beispielsweise bei den Personalpronomen *jux* und *jum*, also vor *u*. Andererseits ist eine Abschwächung der Jotierung eine der typischen sprachlichen Veränderungen des Russischen beim Großteil der Emigranten der ersten Welle, die besonders im sehr häufig verwendeten Wort *семья* zu hören ist: *у меня нет сем'и, я без сем'и*. Diese Aussprache kann durch die Tendenz zur Abschwächung von *j* in der Position vor Vokalen, vor allem der vorderen, erklärt werden. Jedoch produziert sich der Verlust von *j* nicht nur vor vorderen Vokalen, sondern kann auch in folgenden Positionen auftreten: *Большая разница – Сашина сем'а и этого человека сем'а* (ZEMSKAJA 2001b, 82).

Insbesondere der Einfluss der französischen Sprache auf das Russisch der Emigranten lässt zwei weitere phonetische Besonderheiten dieser Sprachvariante entstehen: Es kommt relativ häufig vor, dass stimmhafte Konsonanten am Wortende nicht, wie normalerweise üblich, stimmlos ausgesprochen werden. Dabei entstehen Varianten wie *francu[z]*, *parocho[d]* und *dva goda tomu naza[d]*. Abgesehen davon, werden einzelne Wörter häufig ‚à la française‘ ausgesprochen, wodurch anstelle von *šicofrenija* bei vielen Emigranten in Frankreich die Form *skicofrenija* zu hören ist (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 4).

Einige Besonderheiten der Sprache der ersten Welle im Bereich Konsonantismus sind auf die bereits erwähnten Archaismen im Russischen dieser Generation zurückzuführen. Hierzu zählen die Palatalisierung des Lautes *p* in den Wörtern *четвер'з*, *цер'ковь* und *сер'дят* und die regressiv-assimilierte Palatalisierung von Dentalen vor weichen Dentalen, wie beispielsweise in den Wörtern *ес'ть* und *д'верь*. Ebenso ist die Realisierung eines langen weichen *ж'* in Wörtern des Typus *уеж'аеишь* (*уежжаеишь*) typisch für das vorrevolutionäre Russisch und charakterisiert somit die *староэмигрантская речь* (ZEMSKAJA 2001b, 78).

Eine gewisse Anzahl von Emigranten palatalisiert Konsonanten vor den Vokalen *u* und *e* an der Wortgrenze zwischen Präposition und Substantiv beziehungsweise Pronomen, das heißt es wird das Signal zur Wortgrenze weggelassen. Dabei ergeben sich Formen wie *в'Эстонии*, *в'Италии*, *об'этом*, *как'это* und *в'этом*. Es handelt sich bei dieser „Anomalie“ vor allem um eine Veränderung unter dem Einfluss des Deutschen (ebd., 82).

Ebenfalls unter deutschem Spracheinfluss vollziehen sich an der Wortgrenze zwischen Konsonanten und Vokalen Veränderungen, die sich vor allem in der lautlichen Realisierung

eines Knacklautes zeigen, so etwa in *мы с Али, там очень* und *вот именно*. Allerdings produziert sich dieses Lautphänomen nicht nur an der Wortgrenze, sondern kommt auch häufig innerhalb eines Wortes bei Emigranten in deutschsprachlicher Umgebung vor, so zum Beispiel bei der lautlichen Realisierung von *поэ́тому*. Eine solche Tendenz weist aber im Allgemeinen bereits auf eine größere Entfernung des Sprechers zu seiner Herkunftssprache hin. Sehr stark mit dem Russischen verbundene Emigranten nehmen eine solche Assimilation an die deutsche Phonetik kaum oder gar nicht vor. Sie umgehen sogar in Lehnwörtern aus dem Deutschen die Realisierung des Knacklautes: *Abendákt* (PFANDL 2000b, 522).<sup>3</sup>

PFANDL arbeitet des Weiteren bezüglich der Wiedergabe von Konsonanten durch russische Emigranten der dritten Welle in Österreich eine Tendenz zur stimmlosen Realisierung von Konsonanten heraus, die im Standardrussisch stimmhaft ausgesprochen werden, unterstreicht jedoch, dass die Ausprägung solcher Veränderungen eng mit dem Sprach- und Kulturbewusstsein des einzelnen Emigranten in Zusammenhang steht:

„Insgesamt ergibt sich das Bild, dass InformantInnen mit einer bewussten Einstellung zu beiden Kulturen eine stärkere Resistenz gegenüber der Übertragung der im ÖD [Anm. österreichischen Deutsch] bei Klusilen dominanten Stimmlosigkeit aufweisen, während sich die assimilative Grundhaltung in einer Desonorisierung bei der Realisierung von russischen stimmhaften Konsonanten manifestiert“ (2000b, 522).

### 3.1.4 Vokalismus

Im Bereich der Vokale stellt ZEMSKAJA vor allem bei der Vokalreduktion Auffälligkeiten fest. Während die Aussprache der von ihr befragten Informanten zwar im Großen und Ganzen jener der russischen literatursprachlichen Norm entspricht – das heißt, dass Phänomene wie *Ikan'e* und *Akan'e* durchwegs realisiert werden – stellt sie dennoch fest, dass die Laute *a* und *o* in der Silbe vor dem Wortakzent häufig nicht vollständig gebildet werden. Das bedeutet, dass kein vollständiger *a*-Laut oder *a*-ähnlicher Laut realisiert wird, sondern ein *ы*-ähnlicher, von der Autorin als *ь* wiedergegebener Laut entsteht: *хътела, рьботал, пьтом*. Dasselbe ist auch im offenen Anlaut zu beobachten, so zum Beispiel bei *ьна (она)*, oder im offenen Auslaut, wie in *Долгоруковъ (Долгорукова)* (2001b, 82).

Ein ähnliches Phänomen lässt sich bei der Aussprache von Vokalen nach Zischlauten feststellen, die in dieser Position häufig als *ы* wiedergegeben werden: So geschieht das beispielsweise in Wörtern wie *жыра (жара)* und *жына (жена)*. Dieser Fall wird von ZEMSKAJA allerdings als Archaismus eingestuft und spiegelt die Sprachnorm des

<sup>3</sup> Bei den Beispielen dieses Absatzes dient der Fettdruck einzelner Grapheme ausnahmsweise nicht als Markierung für den Wortakzent, sondern wurde direkt der graphischen Wiedergabe der Beispiele in der angegebenen Quelle nachempfunden. Die fettgedruckten Vokale sollen in diesem Fall auf den unmittelbar davor realisierten Knacklaut hinweisen.

vorrevolutionären Russlands wider (2001b, 78). Bezüglich der Phonetik des Vokals *o* ist festzustellen, dass der dem Russischen eigene Beiklang eines *y*-ähnlichen Lautes unter fremdsprachlichem Einfluss verloren geht (ZEMSKAJA 2001b, 82).

### 3.1.5 Aussprache von Fremd- und Lehnwörtern

Die sprachliche Realisierung von Fremdwörtern stellt vor allem im Zusammenhang mit der ersten Emigrationswelle eine interessante Facette der russischen Sprache der Emigration dar. Vertreter der ersten Welle und ihre Nachkommen neigen nämlich stark dazu, fremdsprachliche Begriffe so auszusprechen, wie sie in der jeweiligen Herkunftssprache lauten. Diese phonetische Besonderheit ist so tief in der Sprache der ersten Welle verwurzelt, dass sie sich nicht nur auf Wörter bezieht, die grundsätzlich nicht zum Wortschatz des Russischen gehören, wie beispielsweise Eigennamen, sondern sie sich sogar auf Wörter ausdehnt, die zum fest verankerten russischen Vokabular gehören, wie *навильон* oder *джаз*. Deswegen ist es auch vorzuziehen, in diesem Zusammenhang nicht von *Lehnwörtern*, sondern allgemein von *fremdsprachlichen Begriffen* zu sprechen. Es gibt zwei Hauptgründe für diese Aussprachetendenz der Emigranten der ersten Welle: Zum einen ist es möglich, dass der Sprecher nicht weiß, wie das Wort normalerweise auf Russisch ausgesprochen wird. Zum anderen beherrschen diese Emigranten zumeist mehrere Fremdsprachen und wollen womöglich eine „Verzerrung“ der Phonetik aus der Herkunftssprache mancher Wörter vermeiden (ZEMSKAJA 2001b, 83).

Als Beispiel für Appellativa, deren Aussprache im Russisch der Emigranten jener der Herkunftssprache entspricht, nennt ZEMSKAJA unter anderem die Aussprache des russischen *навильон* als *pavillion* und die weiche Aussprache im Anlaut bei *дж'ас* (*джаз*), dessen Endung aber auch in der Emigration stimmlos gesprochen wird. Ebenso wird von vielen Emigranten *кэртридэ* anstelle des im Russischen üblichen *картридж* ausgesprochen und das russische *авеню* in der Emigration als *эвеню* realisiert (2001b, 83). Letztere Variante ist wohl auf einen Einfluss der im Englischen üblichen Aussprache von *avenue* zurückzuführen, während die standardrussische Variante des Wortes die französische Aussprache abbildet. Zemskaja lässt bei diesen Beispielen klärende Erläuterungen vermissen. Es sei daher dahingestellt, ob *эвеню* lediglich von Emigranten unter englischem Spracheinfluss realisiert wird, oder sich auch in Frankreich als Standardaussprache der Emigranten etabliert hat.

Auch die im Russischen üblicherweise als *континент* und *колледж/колледж* realisierten Wörter verhalten sich ähnlich und erfahren in der Emigration eine oftmalige Veränderung zu

*континент* und *калледж* (ZEMSKAJA 2001b, 83), was am ehesten der Aussprache des amerikanischen Englisch gleichkommt, jedoch von Zemskaja geographisch nicht näher zugeordnet wird. Wie eben angeführt, vollzieht sich in den angegebenen Fällen neben dem Vokalwechsel zum Teil auch ein Akzentwechsel, der auch in der Sprache der dritten Welle häufig vorzukommen scheint. *Kóllédž* tritt in der Sprache der Emigranten meist anstelle von dem in Russland üblichen *kollédž* auf, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass – wie von Zemskaja in obigem Beispiel korrekt angegeben – auch der Akzent im russischen Standard bei diesem speziellen Wort Schwankungen unterliegt und beide Varianten vorkommen (POLINSKY 1994, 21; zit. n. ANDREWS 1999, 118).

Ein ähnliches phonetisches Phänomen bezüglich Vokalwechsel reproduziert sich auch bei der Sprache der dritten Welle in den USA unter dem Einfluss des „American English“, wobei eine starke Orientierung an dem in den meisten amerikanischen Dialekten vorhandenen Laut [ɑ] erfolgt. Diese Art der Wiedergabe des Graphems *o* wird von den meisten Emigranten eher mit dem russischen Laut *a* als *o* assoziiert, was sich dementsprechend auch auf die Aussprache diverser Lehnwörter überträgt: *xaspital* (für *hospital*), *šaping* (*shopping*) oder *dipazit* (*deposit*). Im russischen Standard erfolgt die Wiedergabe des englischen Graphems *o* für gewöhnlich durch *o*: *stop*, *blok*, *šok* (POLINSKY 1994, 19f.; zit. n. ANDREWS 1999, 110).

Neben der Gruppe der Appellativa unterliegen mitunter auch Nomina propria phonetischen Veränderungen in der Sprache der russischen Emigration. Die im Standardrussischen lautenden Bezeichnungen *Корнель* und *Техас* werden zu Beispiel als *Corneille* und *Texas* (*Тексас*) ausgesprochen. Des Weiteren lässt sich eine Tendenz zur stimmlosen Realisierung von im Standardrussisch stimmhaften Konsonanten feststellen: *Холивуд* anstelle von *Голливуд* und *Стокхольм* statt *Стокгольм* (ZEMSKAJA 2001b, 83). Mitunter kommt sogar die Form *Xalivud* vor (POLINSKY 1994, 19f.; zit. n. ANDREWS 1999, 110). ANDREWS stellt auch bei Vertretern der dritten Welle dasselbe Phänomen fest. Das in der englischen Variante der Wörter ursprüngliche [h], das in der russischen kodifizierten Version des Wortes meist mit *z* wiedergegeben wird, wird von Emigranten vorwiegend als *x* phonetisch realisiert. Die Universität Harvard, die man im russischen Standard für gewöhnlich als *Гарвард* bezeichnet, tritt in der Sprache der Emigranten als *Харвард* auf (1999, 113).

Ob sich in diesen Beispielen auch der Akzent verschiebt, wird in diesem Fall nicht angegeben, ist jedoch beispielsweise bei *Bóston* – im Unterschied zu dem im Standardrussischen üblichen *Bostón* – belegt (POLINSKY 1994, 21; zit. n. ANDREWS 1999, 118). Die Abweichungen in der Aussprache von bestimmten Nomina propria können in

manchen Fällen zu Missverständnissen und sogar Unverständnis führen. New York, das im Standardrussisch manchmal als *Гудзон* bezeichnet wird, betiteln die Emigranten mit der dem Englischen näheren Aussprache *Хамсон*, was von Native Speakern aus Russland oft nicht verstanden wird (ZEMSKAJA 2001b, 83).

GOLUBÉVA-MONATKINA gibt an, derartige Veränderungen in der Phonetik bei in Frankreich lebenden Russen der ersten Welle – zumindest bei der Aussprache von französischen Toponymen – nur begrenzt beobachtet zu haben. Sie konnte kaum Abweichungen von der russischen kodifizierten Norm feststellen und illustriert diesen Umstand durch die von ihren Informanten geäußerten Beispiele *v Lotaringiju (en Lorraine)* – also *in die Lorraine* – und *iz Šerburga (de Cherbourg)* – *aus Cherbourg*. Neben dieser Grundtendenz kann jedoch auch diese Autorin einen leichten Hang zu Ausspracheveränderungen feststellen, wenn es sich um weniger geläufige Ortsnamen handelt, die, sobald es sich dabei um nicht-russische handelt, tendenziell ‚à la française‘ ausgesprochen werden (1995, 4).

Neben Abweichungen in der Aussprache von Eigen- und Gattungsnamen lässt sich in fremdsprachlichen Wörtern auch das Wegfallen der Reduktion von unbetontem *o* beobachten: *психология, изолировать, нормативная история, член Совета* und *протокол* (ZEMSKAJA 2001b, 83) beziehungsweise *bi[o]grafija* und *k[o]mpot* (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 4). Diese Besonderheit wurzelt in der Beibehaltung alter Aussprachenormen, die die Sprache der Intelligenzija Anfang des 20. Jahrhunderts kennzeichnete. Diese phonetische Besonderheit lebte in Einzelfällen sogar bis zum heutigen Standardrussisch weiter. Worte wie *поэт* oder *сонет* werden bis heute ohne das normalerweise übliche Akan’е ausgesprochen. In der Sprache der Emigranten ist diese Gruppe von Wörtern allerdings um einiges größer als in der heutigen Sprache Russlands (ZEMSKAJA 2001b, 83f.).<sup>4</sup>

Ein weiteres Charakteristikum der Phonetik der ersten Welle ist die Nicht-Palatalisierung von Konsonanten vor dem Vokal *e* in Fremdwörtern, was zum Beispiel bei *момэнт* festzustellen ist. Diese Tendenz kennzeichnet auch manchmal die Sprache von in Russland lebenden Russen, die beispielsweise ebenfalls *зэркало, пионэр* und *шинэль* aussprechen. ZEMSKAJA gibt jedoch an, sich an eine solche Aussprache der angegebenen Beispiele im Moskau ihrer Kindheit bei Intellektuellen erinnern zu können und bestätigt einen deutlichen Rückgang derartiger Aussprachenormen im Russland der Gegenwart (2001b, 84).

---

<sup>4</sup> Es ist zu beachten, dass die in diesem Absatz fettgedruckten Grapheme nicht den Wortakzent, sondern das fehlende Akan’е in ihrer Aussprache markieren, welches die angeführte Autorin graphisch so wiedergibt.

Auch heute noch werden allerdings einige Fremdwörter im Russischen mit nicht-palatalisierten Konsonanten vor dem Vokal *e* ausgesprochen. Dabei ist das vor allem bei Dentalen der Fall. Man denke hierbei an *model'* [-de-], *panel'* [-ne-], *antiseptika* [-se-] oder *pjure* [-rɛ]. Auf der anderen Seite hat sich eine große Zahl von Fremdwörtern auch an das Lautsystem des Russischen assimiliert: *tema* [t'e-], *demon* [d'ɛ-], *pioner* [-n'ɛ-] oder ebenso *kaseta* [-s'ɛ-]. Diese Dichotomie lässt sich nicht mit der Häufigkeit ihres Vorkommens erklären und ihre korrekte Unterscheidung gilt heute als Merkmal eines gebildeten Native Speakers. In der Emigration ergibt sich diesbezüglich ebenfalls ein gemischtes Bild (ANDREWS 1999, 114f.). Während eine ähnliche Inkonsistenz bei der Aussprache von Konsonanten vor *e* auch in der Sprache der ersten und zweiten Welle festzustellen ist (BENSON 1960, 165; zit. n. ANDREWS 1999, 114), existiert eine solche Neigung zwar auch im Russischen der dritten Welle noch, wobei sich aber eine wachsende Tendenz in Richtung nicht-palatalisierter Aussprache bei Lehnwörtern abzeichnet: *džank-mèjl*, *bèjbisiter*, *na pèrson*, *lèjbl*, *sèkand-rèjt*, *bèdrum*, *vèl'fèjr*, *imigrèjšn*, *bèkgraund* (ANDREWS 1999, 115).

Weiteren Phänomenen der Aussprache von „emigré loan words“ von Emigranten der dritten Welle in englischsprachiger Umgebung widmet sich ANDREWS (1999), der in diesem Abschnitt bereits einige Male zum Vergleich mit der Sprache der ersten Welle herangezogen wurde. An dieser Stelle werden zusätzlich noch einige seiner Forschungsergebnisse bezüglich der Phonetik von Lehnwörtern präsentiert.

Der Autor geht in seiner Forschung beispielsweise auf die Wiedergabe des englischen Lautes [ow] ein, der im russischen Standard meist als *o* wiedergegeben wird: *Stok-on-Trent* (für *Stoke-on-Trent*), *Južnaja Dakota* (*South Dakota*), *Xov* (*Hove*), *Nom* (*Nome*). Die Emigranten scheinen ein feineres Bewusstsein für die lautliche Struktur entwickelt zu haben und tendieren zu einer Wiedergabe durch *ou*: *xoum* (für *home*), *loum* (*loan*), *superboul* (*Superbowl*). Während sich zu der Wiedergabe des englischen Lautes [ow] im Russischen relativ klare Angaben machen lassen, entsteht bei der Betrachtung von [ej] und [æ] ein komplexeres Bild. Dieses ist weitgehend von Inkonsistenz geprägt und verhindert eindeutige Schlussfolgerungen zur Emigrantensprache, da sogar im russischen Standard von Fall zu Fall unterschiedliche Wiedergabemechanismen zur Anwendung kommen (ANDREWS 1999, 107f.).

In Zusammenhang mit der Analyse der Sprache der ersten Welle wurde bereits darauf hingewiesen, dass die im Russischen normalerweise stimmlose Aussprache von Konsonanten am Wortende bei Emigranten, vor allem unter französischem Spracheinfluss nicht konsistent erfolgt (vgl. Kapitel 3.1.3 *Konsonantismus*). Diese Tendenz lässt sich auch bei Lehnwörtern

aus dem Englischen bei Vertretern der dritten Welle beobachten. ANDREWS stellt vermehrt eine stimmhafte oder zumindest ‚semi-voiced‘ Aussprache von Konsonanten am Wortende in ins Russische entlehnten Begriffen bei Emigranten fest: *səkand-xènd*, *garaž-sèjl/garadž-sèjl*, *boifrènd*, *gerlfrènd*, *bèkgraund*, *vikend*, *smog*, *insajd*. (1999, 116).

Dass auch die österreichische Varietät der deutschen Sprache bei Vertretern der dritten Welle einen maßgeblichen Einfluss auf deren russische Phonetik von Fremdwörtern und Internationalismen ausübt, erhebt PFANDL in seiner Habilitationsschrift. Zentrum seiner Untersuchungen sind vor allem Vertreter der dritten Welle, die in frühem Kindesalter die Sowjetunion verlassen haben. Bei ihnen stellt er vermehrt Übernahmen des deutschen Lautinventars bei der Aussprache von Fremdwörtern fest und weist auf Formen wie *фундамент* (statt *фундамент*), *модем* (*модем*) und *бензин* (*бензин*) hin. Des Weiteren gleicht die Aussprache vom russischen *аспект* beispielsweise jener des deutschen Äquivalents *Aspekt*, und es treten mitunter auch Formen auf, die in dieser Form im Russischen an sich nicht existieren, so zum Beispiel *пруват* (2000b, 521). Diesbezügliche linguistische Erklärungsversuche münden in folgende Gedanken:

‚Derartige, phonetisch undefinierbare Formen kommen vor allem bei SprecherInnen mit geringeren Sprachfertigkeiten vor, was zum Schluss führt, dass in diesen Fällen eine Tendenz vorliegt, für die beiden Sprachen ein gemeinsames Inventar zu entwickeln‘ (PFANDL 2000b, 521f.).

### 3.2 Morphologie

ZEMSKAJA meint, die gravierendsten Abweichungen der Sprache der Emigranten von der russischen Norm in der Gruppe der Substantiva feststellen zu können, während der Einfluss von Fremdsprachen in den anderen Wortarten in einem geringeren Ausmaß nachweisbar ist (2001b, 85). Wie immer im Zusammenhang mit der linguistischen Analyse sprachlicher Besonderheiten bei Emigranten bleibt zu beachten, dass lediglich Grundtendenzen im Sprachverhalten aufgezeigt werden können, die in unterschiedlicher Ausprägung vorliegen:

‚Отдельные участки системы русского языка ослабевают в разной степени. Необходимо отметить, что различные изменения происходят с разной степенью быстроты не только у разных лиц, но и в речи одного и того же лица‘ (ebd.).

Aufgrund der diesbezüglichen Quellenlage können in diesem Kapitel detaillierte Angaben in erster Linie zur Morphologie der Sprache der ersten Welle gemacht und lediglich vereinzelt Parallelen zur dritten Welle gezogen werden.

### 3.2.1 Substantiv

Im Rahmen dieses Kapitels werden Abweichungen von der Sprachnorm hinsichtlich der Deklination von Substantiven und deren Geschlecht dargestellt.

#### 3.2.1.1 Deklination

Während die Intonation eines der „schwächsten“, sich am leichtesten verändernden Elemente des Russischen auf Ebene der Phonetik darstellt, handelt es sich bei der Deklination von Substantiven um einen ähnlich „schwachen“ Aspekt, der bei Sprachkontakt sehr rasch merklichen Veränderungen unterliegt. Dabei können laut ZEMSKAJA fünf Typen von Abweichungen unterschieden werden:

- 1) eine deutliche Erhöhung der Anzahl indeklinabler Substantiva,
- 2) die Verwendung des Nominativs anstelle der obliquen Kasus,
- 3) die Verwendung jener obliquen Kasus, die von der Sprachnorm im betreffenden Fall *nicht* vorgesehen sind,
- 4) die Verwendung des richtigen Kasus, jedoch mit falscher Flexion und
- 5) die Beibehaltung der archaischen Bedeutung der Fälle (2001b, 85).

Von vielen Emigranten der ersten Welle und deren Nachkommen wird die Gruppe von nicht deklinierbaren Substantiven vor allem um Lehnwörter aus der sie umgebenden Landessprache erweitert. Unter ihnen befinden sich Beispiele, die aufgrund ihrer Endung schlichtweg nicht dem russischen Lautsystem entsprechen und aus diesem Grund indeklinabel bleiben, aber auch solche, die nach ihrer rein grammatischen Form sehr wohl dem russischen Deklinationsschema unterzogen werden könnten, aber trotzdem als indeklinable Substantiva behandelt werden. Erstgenannter Fall wird etwa durch die Beispiele *Ой, какой вью!* oder *Квартиры с вью дорожке стоят!* illustriert, in denen das aus dem Englischen entlehnte Wort *вью* an der Stelle des russischen Wortes *вид* verwendet und aufgrund seiner mit dem russischen System nicht kompatiblen Endung nicht dekliniert wird (ZEMSKAJA 2001b, 202). Ein Beispiel für die an zweiter Stelle genannte Gruppe wäre *После Джульярд*. Die Bezeichnung für das New Yorker Musikkonservatorium und die dazugehörige Schauspielschule könnte rein grammatisch in das maskuline russische Deklinationsschema eingegliedert werden, was aber nicht geschieht (ebd., 85).

Die Verwendung des Nominativs anstelle der obliquen Kasus ist ein Phänomen, das durchwegs bei allen Emigranten der ersten Welle in Erscheinung tritt und sogar die Sprache

der Vertreter der Intelligenzija fast lückenlos umfasst. An dieser Stelle wird ein Überblick über die häufigsten Fälle dieser grammatischen Besonderheit gegeben.

Die beschriebene Erscheinung ist zum Beispiel zu beobachten, wenn das betreffende Substantiv am Satzende zur näheren Erläuterung als Ergänzung fungiert. ZEMSKAJA führt hier unter anderem folgende Beispiele an: *Мое образование в лицее / немецкий язык, Я ищу адрес моей двоюродной сестры / мать Марии, Мы ходили на образцовское это / куклы / смотреть* (2001b, 85f.). Ebenfalls in diese Gruppe fällt die Zusammensetzung *вообще он очень любил русскую литературу / русские поэты*. Auffallend ist hier, dass das erstgenannte Objekt vom Sprecher noch richtig dekliniert wird, und wiederum die Beifügung am Ende der Aussage im Nominativ bleibt (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 135). Neben diesen Beispielen findet der Nominativ auch breite Verwendung bei geographischen Bezeichnungen verschiedener Art an derselben Satzposition wie beispielsweise in *Он учился / Оксфорд* oder *Это чудный город / Александрия* (ZEMSKAJA 2001b, 85).

Abweichungen von der Norm lassen sich auch im Zuge der Verneinung beobachten: *У меня не хватало / вся культура русская* oder *Нету мой язык*. Nach Sammelzahlwörtern kommt ebenfalls häufig der Nominativ anstelle des Genitivs Plural zum Einsatz: *У нее было трое дети*. Ein weiteres Beispiel für die gehäufte und nicht normkonforme Verwendung des Nominativs ist sein Einsatz mit diversen Präpositionen: *Это через ... Муж моей матери, для моей мать это вообще было такое открытие, У моей мать была английская гувернантка*. Vor allem in den letzten beiden Beispielen wurzelt die bevorzugte Verwendung des Nominativs mit großer Wahrscheinlichkeit im unregelmäßigen Deklinationsschema von Substantiven des Typus *мать*. Die Emigranten sind mit diesem möglicherweise nicht ausreichend vertraut und hadern mit seinen Schwierigkeiten (ZEMSKAJA 2001b, 85).

Die Verwendung des Nominativs und der obliquen Kasus ist mitunter von starken Unregelmäßigkeiten gekennzeichnet und erfolgt in der Regel eher willkürlich, was zu einer großen Heterogenität der sprachlichen Äußerungen von einzelnen Personen führen kann:

„Высокая вариантность правильного/неправильного употребления падежных форм свойственна многим. Человек, употребляющий им. падеж вместо косвенных, может без ошибок порождать правильные склоняемые формы даже в сложных случаях, например, склонять составные числительные: *в тысяча восемьсот девяносто восьмом году* [...] и т. п.“ (ebd., 87).

Bezüglich der Verwendung jener obliquen Kasus, die die Sprachnorm im betreffenden Fall nicht vorsieht, können bis auf einige wenige Grundtendenzen keine allgemeinen Gesetzmäßigkeiten definiert werden. Eine große Menge an „Universalbeispielen“, die zumindest für den Großteil der Emigranten Gültigkeit besitzen, kann nicht herausgefiltert

werden. Fest steht aber, dass die meisten Abweichungen bei der Rektion von Substantiv und Verb auftreten und vor allem der Genitiv eine sehr dominante Rolle in der Sprache der Emigranten einnimmt. Er wird fälschlicherweise sowohl anstelle des Akkusativs – *слышала про таких культурных обменов* – und Instrumentals – *С кем мне нужно войти в контакт / это с моей двоюродной сестры* – als auch des Dativs nach der Präposition *благодаря* – *благодаря этого человека* – verwendet. Die meisten Abweichungen in der Verwendung der obliquen Kasus sind meist auf den Einfluss des Rektionsverhaltens von Verben mit ähnlicher Semantik zurückzuführen. Im Satz *Она должна научиться русским языком*, in dem statt des korrekten Dativs der Instrumental verwendet wird, kann beim Sprecher beispielsweise eine gedankliche Assoziierung mit dem Verb *владеть* angenommen werden, dem ein Instrumental zu folgen hat (ZEMSKAJA 2001b, 87ff.).

Bei Normabweichungen, die sich ausschließlich in der Flexion zeigen, sticht vor allem die Produktivität der Flexion im Genitiv Plural auf *-ов* ins Auge. Diese Form ersetzt in vielen Fällen die eigentlich von der Sprachnorm vorgesehene Endung *-ей*: *много врачей, У меня от тети Ольги масса акварелей*. Da die Verwendungshäufigkeit von *-ов* jene von *-ей* deutlich übersteigt, handelt es sich hier um analoge Bildungen. Ebenso kommt die Endung *-ов* häufig auch anstelle von Nullendungen zur Verwendung: *фермов* (statt *ферм*), *сёстров* (*сестёр*), *каникулов* (*каникул*) (ZEMSKAJA 2001b, 89f.). GOLUBEVA-MONATKINA erklärt derartige Abweichungen von der Norm bei der Bildung des Genitivs Plural auf etwas andere Art und Weise. Sie führt Konstruktionen wie *несколько фабриков* nicht unbedingt auf Analogismen auf Basis der Auftrittshäufigkeit der Endung *-ов* zurück. Die Autorin meint zu erkennen, dass sich der Sprecher lediglich nicht bewusst ist, dass es sich bei *-ов* um eine Endung für maskuline Substantive handelt: ‚[...] информант обнаруживает свое незнание того, что окончание *-ов* в родительном падеже множественного числа имеют существительные не женского, а мужского рода‘ (1999, 136).

Die fünfte am Beginn dieses Kapitels angeführte Besonderheit bezüglich der Deklination von Substantiven bei russischen Emigranten betrifft die Beibehaltung der veralteten Verwendung mancher Fälle ohne Präposition. Sie kennzeichnet die Sprache der ersten, zweiten und dritten Generation der ersten Welle in verschiedenen Ländern und betrifft in erster Linie die Verwendung des Instrumentals bei Handlungen. So hieß es Ende des 20. Jahrhunderts etwa *пить басом, пить вино стаканами* oder *любить всем сердцем*. Diese Wendungen leben in der Sprache der Emigranten nicht nur weiter, sondern geben auch den Anstoß zu

Analogbildungen, die im russischen Standard nicht existierten: *ездила туристом, я ела чернику компотом* (ZEMSKAJA 2001b, 90f.).

### 3.2.1.2 Genus

In der Kategorie Genus lassen sich in der Sprache der ersten Welle nur begrenzt Auffälligkeiten ableiten. Sie erstrecken sich auf fünf Bereiche:

Erstens lässt sich eine starke Tendenz zur Verwendung von Familiennamen auf *-ов, -ин, -ой* und *-ий* in der Form des maskulinen Nominativs erkennen und zwar unabhängig davon, ob sie Männer oder Frauen bezeichnen. Dieses Verhalten wurzelt in der Verwendung dieser Namen auf offizieller Ebene vor allem in Ländern, wo feminine und maskuline Endungen von Familiennamen keine Tradition haben (ZEMSKAJA 2001b, 91).

Zweitens werden Substantiva im Neutrum grammatisch häufig als Feminina behandelt: *на Марсовой поле, платья* (Nominativ Plural), *две направления*. Diese Erscheinung ist auch ein Charakteristikum des heutigen *просторечие* und lässt die Unbeständigkeit von Neutra mit unbetonter Flexion in der Grammatik des Russischen erkennen (ebd.).

Drittens besteht eine Tendenz in Richtung Verlust der Unterscheidung bezüglich Belebtheitskategorie bei maskulinen Substantiven im Akkusativ. Von vielen Emigranten werden alle maskulinen Substantive als belebte dekliniert, was Konstruktionen wie *Миша обожает своего вентилятора* oder *Перехожу с одного на другого* entstehen lässt (ZEMSKAJA 2001b, 91f.).

Viertens werden von Emigranten bei ihren sprachlichen Äußerungen oft die Regeln für die Rektion von Substantiv und Sammelzahlwort durchbrochen. Während in der russischen Standardsprache mit den Sammelzahlwörtern des Typs *двое* und *трое* und *оба* nur maskuline belebte Substantiva und Pluralia Tantum verwendet werden können, treten bei vielen Emigranten folgende Formen auf: *у нее двое девочек, у моей бабушки было двое сестер и один брат, это оба сестры*. Mitunter werden auch unbelebte Substantiva mit Sammelzahlwörtern zusammengesetzt: *купили трое телевизоров / потом двое машин стиральных* (ebd., 92).

Fünftens behält die Gruppe von entlehnten Substantiven in der Sprache der Emigranten oft jenes grammatische Geschlecht, das der Norm des 19. Jahrhunderts entsprach. So bleiben feminine Substantiva wie *санатория, роль* und *эпизода* erhalten (ebd.).

Dieser Auflistung kann hinzugefügt werden, dass vor allem unter Einfluss des Französischen, aber auch anderer Sprachen häufig die Zuordnung bestimmter Substantiva zum korrekten Genus gestört wird. So wird nach französischem Muster, basierend auf *une frégate*, beispielsweise das russische *фрегат* einem Genuswechsel unterzogen und von manchen Emigranten als feminines Substantiv verwendet: *две фрегаты*. Auf einen ähnlichen Einfluss, allerdings der deutschen Sprache, kann unter Umständen die falsche Verwendung des maskulinen Substantivs *шланг* zurückgeführt werden. Es kommt mitunter als Femininum vor: *и искали куда им удобнее воткнуть шлангу*. Dieser Bildung liegt vermutlich die Assoziierung mit dem im deutschen femininen Substantiv *die Schlange* zugrunde (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 136).

Eine aufschlussreiche Anmerkung zum Genus englischer Lehnwörter in der russischen Sprache der dritten Welle in den USA macht ANDREWS. Er weist darauf hin, dass häufig auftretende Lehnwörter oft einem Genuswechsel unterliegen (1999, 117). Das englische Wort *car* wird von Emigranten oft als Äquivalent zum russischen *машина* entlehnt und kommt dabei aber sowohl als *kar* als auch als *kara* vor. Letztere Form wurde dem Geschlecht des russischen Wortes für *Auto* angeglichen. Ebenfalls als Dublette existieren *keš* (Maskulinum) und *keš'* (Femininum) als Bezeichnung für Bargeld. Die Genusvariation bei dieser Entlehnung steht jedoch nicht mit dem Genus des russischen Äquivalents in Verbindung (OLMSTED 1986, 106). ANDREWS suggeriert einen allgemeinen Aufschwung von Fluktuationen im Genus, der in seiner Ausprägung der Entlehnung von fremdsprachlichen Begriffen ins Russische der Emigranten entspricht und sich auch in der Standardsprache Russlands etablieren könnte:

„In the current period, with its great influx of borrowings, there may again be some resurgence of gender fluctuation in the standard language. Association with a native-Russian synonym could lead to the reappearance of competing doublets along the lines of *kar* versus *kara*, or simply to the treatment of a word ending in a hard consonant as an indeclinable feminine, like *bedrum*, *taunxauz* and several other third-wave borrowings“ (1999, 117).

Der Autor beruft sich mit seiner Argumentation auf die Tatsache, dass ähnliche Schwankungen im Genus von Substantiven in der Sprache des 19. Jahrhunderts durchaus noch üblich waren (BULACHOVSKIJ 1954, 85ff.; zit. n. ANDREWS 1999, 117). Daher könnte der heute enorm große Einfluss der englischen Sprache auf das Russische in Russland auch dort Spuren hinterlassen, wie er das bereits in der Sprache von russischen Emigranten der dritten Welle in den USA getan hat (ANDREWS 1999, 117).

### 3.2.2 Adjektiv

In geringerem Ausmaß als die Wortart Substantiv sind die Adjektive von Änderungen unter fremdsprachlichen Einflüssen betroffen. Sogar in Fällen, in denen das Substantiv im Nominativ anstelle eines obliquen Kasus steht, wird die Deklination des dazugehörigen Adjektivs beinahe ausschließlich im korrekten obliquen Kasus vorgenommen: *для моей мать, у моей мать* (ZEMSKAJA 2001b, 92).

Zwei Besonderheiten der Sprache der ersten Welle betreffen die Possessivpronomen *ихний* und *свой*. Ersteres prägt das Russisch dieser Gruppe und wird durchwegs anstelle des heute als standardsprachlich geltenden *их* verwendet. Die Form *ихний*, die wie andere Possessivpronomen auch in allen Fällen dekliniert werden kann, gilt im heutigen Russisch als *просторечие*, war zu Beginn des 20. Jahrhunderts aber noch fixer Bestandteil der Standard- und vor allem der Literatursprache und lebte so im Ausland weiter. Schwierigkeiten ergeben sich des Weiteren in der Verwendung von *свой*, das von vielen Emigranten häufig durch ein im Kontext falsch verwendetes *мой* ersetzt wird (ebd., 92f.).

### 3.2.3 Verb

Bezüglich Person und Numerus können in der Sprache der russischen Emigranten der ersten Welle beim Verb keine Abweichungen von der literatursprachlichen Norm festgestellt werden (ZEMSKAJA 2001b, 93f). Jedoch ergeben sich Besonderheiten bei näherer Betrachtung des Verbalaspekts und des Vokal- und Konsonantenwechsels bei der Konjugation von bestimmten Gruppen von Verben.

Während ZEMSKAJA interessanterweise nur geringfügige bis keine Abweichungen bei der Verwendung des russischen Verbalaspekts bei Emigranten feststellen konnte (2001b, 93), widmen sich vor allem GLOVINSKAJA (2000) und auch GOLUBEVA-MONATKINA (2001b) diesem Thema ausführlich. Die wichtigsten ihrer Aussagen werden an dieser Stelle zusammengefasst und gegenüber gestellt.

GLOVINSKAJA filtert bezüglich des Verbalaspekts drei Bereiche heraus, in denen sich ihrer Meinung nach Veränderungen vollziehen, und stellt dabei Vergleiche zwischen der Sprache der Emigranten und der russischen Sprache in der „Metropole“, also Russland, an:

- 1) der Ausdruck von Multiplizität durch den vollendeten Aspekt,
- 2) der Ausdruck von zeitlicher Dauer durch den vollendeten Aspekt und
- 3) der Aspekt im Kontext von Verneinung, Modalverben und Bedeutung (2000, 160ff.).

In all diesen Bereichen vollzieht sich eine allgemeine Ausweitung des ursprünglichen Anwendungsbereiches des vollendeten Aspekts und das vor allem im Kontext einer unbestimmten Häufigkeit. Die Grenzen zwischen den ursprünglichen Bedeutungen des unvollendeten und vollendeten Aspekts hinsichtlich Multiplizität scheinen sich vor allem in der Sprache der Emigranten zu verwischen. So werden oftmalige Handlungen tendenziell immer häufiger durch den vollendeten Aspekt ausgedrückt, wobei aus dem Kontext klar hervorgeht, dass eine einmalige Handlung beschrieben wird. Durch den Kontakt mit anderen Sprachen, deren Verbalsystem allein die Komponenten Ein- und Mehrmaligkeit nicht näher definieren kann und das eine diesbezügliche Einteilung lediglich durch den Kontext vornimmt, nehmen auch im Auslandsrussisch analytische Tendenzen in der Sprache deutlich zu. Die Kategorie der Häufigkeit wird analog im Russischen auch mehr durch den Kontext ausgedrückt, womit die unmittelbar im Verb verankerte Bedeutung allmählich an Relevanz verliert. Diese Aussage besitzt Gültigkeit für den Großteil der Vertreter der ersten Generationen sämtlicher Wellen (GLOVINSKAJA 2000, 160ff).

GOLUBEVA-MONATKINA konzentriert sich auf die Sprache der Vertreter der ersten Welle und stellt ebenfalls eine merkliche Tendenz in Richtung „Auflockerung“ der Kategorie des Aspekts fest, und zwar in erster Linie unter Einfluss des französischen Tempussystems. Vor allem bei Vergangenheitsformen treten hier schwerwiegende Interferenzen zwischen unvollendetem und vollendetem Aspekt und Imparfait und Passé Composé beziehungsweise Passé Simple auf. Während sich Imparfait und unvollendeter Aspekt und Passé Composé/Passé Simple und vollendeter Aspekt in manchen Bedeutungsnuancen bezüglich Abgeschlossenheit und Resultat einer Handlung decken, bestehen zum Teil auch grundlegende Unterschiede in ihren Anwendungsbereichen (2001b, 57ff.).

So kann der russische unvollendete Aspekt im französischen Passé einem langen, nicht begrenzten Handlungsverlauf im Imparfait entsprechen: *Elle chantait.* – *Она пела.* Andererseits kann in vielen Fällen eine begrenzte Zeitdauer im Russischen mit einem unvollendeten Aspekt ausgedrückt werden, wo im Französischen jedoch das Passé Composé oder Passé Simple steht: *Elle chanta/Elle a chanté toute la journée.* – *Она пела весь день.* Das Beispiel illustriert, dass durch diese Besonderheit des französischen Verbalsystems vor allem bei der Verwendung des Aspekts in Vergangenheitsbedeutung Schwierigkeiten auftreten können, von denen im Endeffekt hauptsächlich Vertreter der zweiten und dritten Generation der ersten Welle betroffen sind (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 57ff.). Bei der Wahl des Aspekts im Infinitiv treten jedoch auch schon bei der ersten Generation der ersten

Welle Abweichungen von der Norm auf, die sich in den Folgegenerationen noch deutlich stärker ausprägen (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 132).

Bei der Konjugation von Verben der dritten Klasse auf *-овать/-уют* lässt sich bei vielen Emigranten außerdem eine Tendenz in Richtung Konjugation nach dem Schema der ersten Klasse nach dem Typus *читать/читают* beobachten: *Ее [церковь] тоже теперь ремонтируют*. Ebenfalls bleibt der Konsonantenwechsel vereinzelt in Fällen folgender Art aus: *она искает / (неправляется) ищет* (ZEMSKAJA 2001b, 94).

### 3.2.4 Präposition

Im Bereich der Präpositionen ergeben sich vor allem Besonderheiten, die auf Resten der heute veralteten Sprachnorm vom Beginn des 20. Jahrhunderts basieren. Besonders häufig treten derartige Erscheinungen auf, wenn die Funktion einer Präposition nicht nur rein durch ihre Semantik, sondern vor allem ihren Usus geregelt wird, der nicht immer klaren und logischen Regeln folgt. Es geht also um die syntaktisch-idiomatischen Eigenschaften von Präpositionen. In erster Linie wirken sich diese archaischen Sprachnormen auf die Verwendung von Präpositionen aus, die sich in irgendeiner Weise inhaltlich nahe stehen. So sind beispielsweise die „Paare“ *в* und *на*, *с* und *от* und *из* und *от* betroffen (ZEMSKAJA 2001b, 94).

*В* und *на* in örtlicher Bedeutung werden häufig in Verbindung mit Substantiven verwendet, in denen der heutige Standard die jeweils andere Präposition vorschreibt: *в фабрике* (statt *на фабрике*), *на Ялте* (*в Ялте*), *она поехала на имение* (*в имение*) (ebd.). GOLUBEVA-MONATKINA merkt in diesem Zusammenhang an, dass sich vor allem für Vertreter der zweiten und dritten Generation der ersten Welle, die in Frankreich leben, große Schwierigkeiten bei der korrekten Verwendung der Präpositionen *в* und *на* ergeben, da sie im Französischen lediglich das Äquivalent *à* besitzen, das demnach keinerlei Orientierungshilfe bietet und den semantischen Unterschied im Russischen nicht greifbar macht. Sowohl *в школе* als auch *на охоте* werden im Französischen mit der Präposition *à* wiedergegeben: *à l'école* und *à la chasse*. Die Einflüsse des Französischen können sogar soweit reichen, dass *в* in der Situation *я в телевизор видела* zum Einsatz kommt. Dieser im heutigen Russisch als *просторечие* existierende Ausdruck basiert in der Sprache der Emigranten höchstwahrscheinlich aus der Übernahme des französischen *à la télé* (1999, 134).

Die Inkonsistenz in der Verwendung von *в* und *на* verdeutlicht des Weiteren, dass

„разграничение предлогов *в* и *на* в сочетании с названиями мест, с географическими названиями для обозначения местонахождения, направления длилось долгое время и до сих пор не является вполне устоявшимся“ (ZEMSKAJA 2001b, 94).

Anhand des Beispiels *на Украине* und *в Украине* unterstreicht ZEMSKAJA die Gültigkeit dieser Aussage und betont, dass sich die Norm für die Verwendung der besagten Präpositionen im Laufe der Zeit immer wieder verändert hat und bis heute nicht vollständig abgeschlossen scheint. Im 20. Jahrhundert galt beispielsweise sogar die Zusammensetzung *в улице* noch als standardsprachlicher Ausdruck (2001b, 94f.).

Auch bei der zeitlichen Bedeutungskomponente von *в* und *на* kristallisieren sich in der Sprache der Emigranten mitunter Abweichungen von der Norm heraus: *в Новый Год* oder *в Рождество*. Diese Verwendung entstammt ebenfalls einer veralteten Norm. Im 19. Jahrhundert war der Gebrauch von *в* im Zusammenhang mit Feiertagen durchaus üblich. So ist bei Gončarov beispielsweise die Form *в Пасху* belegt (ebd., 95).

Außer diesen Präpositionen ist bisweilen auch das Ersetzen von *от* durch *с* zu beobachten: *С этого брака родилась полусестра мамы*. Andererseits neigen vor allem Emigranten unter deutschem Spracheinfluss zu einer Ausweitung des Anwendungsfeldes der Präposition *от*. Sie kommt vor allem zum Einsatz, um Sachverhalte auszudrücken, die normalerweise mit einer Genitivkonstruktion ohne Präposition wiedergegeben werden. Dabei orientieren sich die Sprecher wohl an der Präposition *von* und konstruieren Wendungen nach deutschem Muster: *рукопись от XVII века* (ebd., 96).

### 3.3 Syntax

Im Allgemeinen kann darauf hingewiesen werden, dass die Sprache russischer Emigranten im Bereich der Syntax vor allem bei Lehnübersetzungen und bei Konstruktionen im Passiv von Veränderungen unter fremdsprachlichem Einfluss betroffen ist. Im Vergleich zu den bereits behandelten Bereichen Phonetik und Morphologie ist in der Syntax der Emigrantsprache eine geringere Anzahl an Besonderheiten festzustellen. Und vor allem hinsichtlich der Sprache der dritten Welle sind auch in der Fachliteratur nur vereinzelt Angaben zu finden.

PFANDL weist in Bezug auf die Sprache der dritten Welle darauf hin, dass zwar in relativ vielen syntaktischen Bereichen Abweichungen vom standardsprachlichen Russisch auftreten, diese allerdings nur schwer in allgemein gültige Aussagen gefasst werden könnten. Die Normverstöße variieren vor allem ab der zweiten Emigrantengeneration von Sprecher zu Sprecher sehr stark. Das liegt vor allem daran, dass bei dieser Generation unterschiedlichste Russischniveaus vorhanden sind und bei der Überbrückung und Kompensierung von sprachlichen Defiziten verschiedene Mechanismen gewählt werden, die die Syntax auf jeweils

andere Weise modifizieren. Jedoch sind die Verwendung von kürzeren Syntagmen und Ellipsen und auch das rare Vorhandensein hypotaktischer Konstruktionen gemeinsame sprachliche Charakteristika der meisten Emigranten mit nicht vollentwickelter russischer Sprachkompetenz, das heißt der zweiten und dritten Generation (2000b, 527).

### 3.3.1 Lehnübersetzungen

In Bezug auf die Sprache der ersten Emigrationswelle konnte ZEMSKAJA feststellen, dass sogenannte Kalkierungen, also Lehnübersetzungen, eines der produktivsten Phänomene unter fremdsprachlichem Einfluss darstellen. Diese Aussage kann dabei sowohl für semantische als auch syntaktische Lehnübersetzungen getroffen werden. Auffallend ist des Weiteren, dass sie sogar bei jenen Vertretern der ersten Welle häufig auftreten, die über ein hohes Sprachbewusstsein verfügen und aktiv eine „Kontaminierung“ der russischen Sprache durch die Sprache ihres Gastlandes zu verhindern suchen. Die von den Emigranten in ihre Sprache übernommenen Lehnübersetzungen umfassen sowohl Verbalkonstruktionen als auch Interrogativkonstruktionen (2001b, 96).

#### 3.3.1.1 Verbalkonstruktionen

Der allergrößte Einfluss auf die Syntax des Russischen im Ausland zeigt sich bei der Lehnübersetzung von Konstruktionen mit bestimmten Verben aus der Sprache des jeweiligen Gastlandes. In diese Gruppe fallen vor allem im Deutschen *haben*, *nehmen*, *machen* und *tun*, im Französischen *avoir* und *prendre* oder im Englischen *to have*, *to take*, *to make* und *to get*. Je häufiger derartige Konstruktionen in der die Emigranten umgebenden Fremdsprache vorkommen, desto stärker zeigt sich ein unmittelbarer Einfluss auf die russische Syntax, was wiederum zur einer gehäuften Bildung von Konstruktionen mit den Verben *иметь*, *делать*, *брать* und vereinzelt auch anderen führt. Diese Art der Lehnübersetzung charakterisiert durchwegs die Sprache von Emigranten in verschiedenen Ländern, so beispielsweise in Deutschland, Frankreich, Holland, den USA, Kanada, Belgien und auch Österreich (ZEMSKAJA 2001b, 96f.).

Den stärksten Einfluss der eben genannten fremdsprachlichen Verben üben *to have*, *haben* und *avoir* auf die russische Sprache aus. Grund dafür ist die Tatsache, dass dem Russischen Konstruktionen für den Ausdruck von Besitz nach dem Muster der europäischen Sprachen fremd sind. Wendungen des Typus *я имею* kommen nur selten vor und werden vor allem in übertragener Bedeutung verwendet, um „Besitz“ anzuzeigen. Viel eher neigt das Russische zum Anzeigen einer Zugehörigkeit durch unpersönliche Konstruktionen nach dem Muster *у*

*меня* oder *у него есть*. In der Sprache der Emigranten wird diese natürliche Gesetzmäßigkeit des Russischen auf verschiedenste Weise durchbrochen. Je nach der Intensität ihres Regelverstoßes kann eine Einteilung in starke (*резкие*) oder weniger starke (*нерезкие*) Normverletzungen vorgenommen werden (ZEMSKAJA 2001b, 97).

Die gravierenden Abweichungen von der Sprachnorm werden von Russischsprechern unverzüglich erkannt und sorgen aufgrund ihrer „*нерусскость*“ mitunter für Erheiterung. In diese Gruppe fallen Beispiele nach dem Muster *я имею насморк*. Die weniger starken Normverstöße lenken seltener Aufmerksamkeit auf sich und werden meist gar nicht als Lehnübersetzungen wahrgenommen. Unter diese weniger starken Normverstöße fällt beispielsweise das Ersetzen von *у меня совсем нет времени* durch *я совсем не имею времени*. Bei den Emigranten der ersten Welle und ihren Nachkommen sind starke Normverstöße nicht festzustellen. Beginnend mit der zweiten Generation können jedoch Lehnübersetzungen in weniger starker Ausprägung beobachtet werden, wie zum Beispiel die folgenden: *он имел оркестр, она имела трёх детей, и потом я даже имела у себя дома детей, в прошлом семестре она имела замещение профессуры в Гамбурге* (ZEMSKAJA 2001b, 97), *он имел там чрезвычайно интересную жизнь, в лицее они имели очень хорошего русского профессора, 65 [лет] буду иметь в марте, она вышла замуж / потом имела дочь* (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 133).

Neben dem von der Norm abweichenden Gebrauch des Verbes *иметь* sind auch andere Verben von einer normfremden Verwendung in Lehnübersetzungen betroffen. Vor allem unter englischem und deutschem Spracheinfluss kommt das Verb *делать* gehäuft zum Einsatz und lässt Verbindungen nach folgendem Muster entstehen: *он делал карикатуры* (*делать* statt *рисовать*), *я делаю кроссворды* (*делать* statt *решаю*), *я делаю практику* (anstelle des Ausdrucks *я практикуюсь*) (ZEMSKAJA 2001b, 97), *Gde vy delaete vaš staž?* (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 5), *мой отец был очень престарелым / но он все-таки сделал процесс* (an der Stelle von *подал в суд*) (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 133).

Ebenfalls häufig basieren Lehnübersetzungen auf der Wiedergabe der Verben *nehmen* aus dem Deutschen, *prendre* aus dem Französischen und *to take* aus dem Englischen, deren Semantik im russischen Sprachstandard in vielen Kontexten nicht mit jener des Aspektpaares *брать/взять* ausgedrückt werden kann, so zum Beispiel im Satz *В школе переводчиков я взяла английский / итальянский и русский*. In dieser Phrase ersetzt das Verb *взять* das vom Standard eigentlich vorgesehene *выбрать*. Bei manchen Kalkierungen dieser Art kann angenommen werden, dass es sich um Wendungen handelt, die schon vor dem

Emigrationszeitpunkt von einer bestimmten Gruppe von Personen in dieser Form verwendet wurden. Diese Annahme wird von Aussagen folgender Art untermauert: *Бабушка говорила брать ванну // – Не принимать? – Нет / нет! Брать*. Der Informant spricht hier von einer Erinnerung und besteht auch nach einem Einwurf durch den Interviewer auf der mit der heutigen Norm nicht konformen Verwendung des Verbes *брать* (ZEMSKAJA 2001b, 98).

Besonders bei Emigranten und deren Nachkommen, die in den USA ansässig sind, tritt das Verb *брать* in den unterschiedlichsten Kombinationen auf: *брать курс, брать колледж, брать экзамен, брать массаж*. Ebenso auf Übersetzungsversuchen des Verbes *to take* basiert der Ausdruck *взять/брать автобус* in der Bedeutung *поехать на автобусе* oder *сесть на автобус*. Während außerdem im russischen Standard *Садись на трамвай!* als Aufforderung verwendet wird, ist in der Sprache von Emigranten in englischsprachiger Umgebung nicht selten *Возьми трамвай!* zu hören (ebd.). Ähnliches ist allerdings auch bei russischen Emigranten in französischer Sprachumgebung zu beobachten, die zum Beispiel die Aufforderung *prenez l'ascenseur* mit *возьмите лифт* wiedergeben, anstatt die russische Variante *поезжайте на лифте* zu verwenden. Auch bei Wegbeschreibungen kommt bei dieser Gruppe mitunter das Verb *взять* zum Einsatz: *надо взять avenue Foch*. Bei diesem Beispiel handelt es sich einmal mehr um eine direkte Übersetzung des französischen Verbes *prendre*, das in diesem Kontext verwendet werden würde: *prendre une avenue*. Im Russischen entspricht eine Konstruktion dieser Art jedoch nicht dem sprachlichen Usus. Viel eher würde man sagen *поехать по проспекту* (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 133).

Des Weiteren lassen sich in der Sprache der zweiten Generation der ersten Welle in Frankreich auch Lehnübersetzungen mit dem Verb *дать* nach dem Muster *ja dal ej svidanie v pjatnicu v dva s polovinoj časa* beobachten. Eine derartige Konstruktion basiert auf einer fehlerhaften Übertragung des französischen Verbes *donner* im Kontext *je lui ai donné rendez-vous vendredi à deux heures et demie* ins Russische (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 4f.).

Viele der in diesem Kapitel getätigten Aussagen zu Lehnübersetzungen mithilfe der Verben *иметь, делать, брать/взять* und *дать* treffen zweifelsohne auch auf die Sprache der zweiten und dritten Welle zu, wenn sie dem Einfluss des Englischen, Deutschen oder Französischen ausgesetzt ist. Diese Tatsache illustriert beispielsweise die wörtliche Übersetzung des englischen Ausdrucks *you're taking your chances*. ins Russische *ты берёшь свои шансы*, das bei einigen Vertretern der dritten Welle in den USA beobachtet werden konnte. Dieser Inhalt hätte im Standardrussischen wohl am ehesten mit *riskovat'* ausgedrückt werden können (ANDREWS 1999, 102).

Zusätzlich zu Konstruktionen mit den eben genannten Verben erfolgt an dieser Stelle noch eine Ergänzung zur Sprache der Vertreter der dritten Welle in den USA. Beim Russisch dieser Emigranten konnten noch einige weitere syntaktische Besonderheiten festgestellt werden, die ebenfalls Kalkierungen darstellen und auf Einflüsse der englischen Sprache zurückzuführen sind. Sie treten allerdings äußerst selten bis gar nicht bei Vertretern der ersten Generation auf, sondern vielmehr bei deren Nachkommen oder solchen Emigranten, die zum Ausreisezeitpunkt aus Russland noch im Kindesalter waren (ANDREWS 1999, 101f.).

So lässt sich in der Sprache mancher Emigranten der zweiten Generation in den USA beispielsweise die Konstruktion *ja budu nazad v četyry časa* beobachten. Der Sprecher möchte in diesem Fall darauf hinweisen, dass er um vier Uhr wieder zurück sein wird, was jedoch im Normalfall im Russischen mit *ja vernus' /vozvraščus'* oder umgangssprachlich *ja pridu* wiedergegeben werden würde. Ebenfalls sprachliche Besonderheiten der dritten Welle in den USA stellen syntaktische Lehnübersetzungen bei der Bezeichnung der Uhrzeit dar, die häufig nach dem englischen Modell erfolgen. Sie fallen zwar nicht in den Bereich der Verbalkonstruktionen, werden jedoch der Vollständigkeit halber an dieser Stelle genannt. Während im Russischen eigentlich der Ausdruck *vosem' minut pervogo* als Standard gilt, verwenden Emigranten häufig *vosem' minut posle dvenadcati*, was dem englischen *eight minutes after twelve* entspricht (ebd., 102).

### 3.3.1.2 Interrogativkonstruktionen

Abweichungen von der russischen Sprachnorm ergeben sich bei vielen Emigranten auch bei der Konstruktion von Fragen und zwar vor allem bei jenen, die mit der Partikel *ли* gebildet werden. Dabei sind vor allem zusammengesetzte Sätze betroffen, in denen der Nebensatz eine Frage ohne Fragewort beinhaltet: *Не знаешь, пойдет ли он в кино*. Bei der Wiedergabe ähnlicher Inhalte unterliegen die Äußerungen vieler Emigranten der ersten Welle und deren Nachkommen merklich fremdsprachlichen Einflüssen, wobei sehr häufig eine falsche Verwendung der Konjunktion *если* zu beobachten ist. Sie wird im gegebenen Kontext fälschlicherweise als Äquivalent des französischen *si*, des deutschen *ob* beziehungsweise des englischen *if* eingesetzt. Auf diese Weise entstehen anstelle von korrekten Konstruktionen nach dem Muster *я не знаю, придет ли он* Äußerungen, wie *я не знаю, если он придет* oder sogar *точно не уверена, если они все еще у детей* (ZEMSKAJA 2001b, 99f.).

Die Verwendung der Konjunktion *если* anstelle der Partikel *ли* stellt kein ausschließliches Charakteristikum der Sprache der ersten Welle dar. Auch beginnend mit der zweiten

Generation der dritten Welle lassen sich ähnliche Tendenzen beobachten: *Зачем ты спрашиваешь, если ты завтра будешь к нам приходить?* Diese Verwendung der Partikel beruht auf der Übertragung des englischen *if* ins Russische (DUBININA/POLINSKY 2013, 174).

In Zusammenhang mit der nicht normkonformen Konstruktion von Fragen, die eigentlich die Partikel *ли* enthalten, sei noch auf eine weitere Besonderheit des Emigrantenrussischen der dritten Welle in den USA hingewiesen. Diese Auffälligkeit steht in engem Zusammenhang mit den dialektalen Färbungen, die das Russisch der Emigranten oft trägt. Für die Sprache vieler Vertreter der dritten Welle ist die Verwendung von *или* statt *ли* charakteristisch, was Interrogativkonstruktionen wie *я сомневаюсь, или это Вам будет интересно* entstehen lässt. Diese Art des Gebrauchs von *или* ist – im Gegensatz zu der Verwendung von *если* anstelle von *ли* – nicht mit einem fremdsprachlichen Einfluss in Verbindung zu bringen, sondern stammt ursprünglich aus südrussischen Dialekten. Dort tritt *или* häufig an die Stelle der Partikel *ли*, was sich auch in der Sprache der Emigranten in den USA als sprachliches Merkmal hält. Auffällig ist jedoch, dass diese Normabweichung nicht nur bei Emigranten aus dem Süden Russlands erhalten bleibt, sondern auch die russische Sprache von Emigranten aus anderen Dialektregionen in der Emigration nachträglich zu beeinflussen scheint. So treten derartige Anomalien häufig bei einer großen Anzahl von Vertretern der dritten Welle unabhängig von ihrer Herkunftsregion auf (ebd., 167).

Ebenfalls unter die sprachlichen Charakteristika der Vertreter der dritten Welle fällt noch eine weitere Art der Bildung von Fragen, die jedoch ausschließlich bei bereits im Ausland geborenen Emigranten im Kindesalter auftritt. Sie bilden oft nach englischem Modell Fragen, in denen an letzter Stelle eine Präposition steht, was im Russischen grundsätzlich unmöglich ist. So werden die englischen Fragen *What's that for?* oder *Who are you talking about?* wörtlich mit *Что это для?* und *Кто вы говорите о?* wiedergegeben. Hierbei ist die Verwendung einer Präposition am Satzende jedoch nicht der einzige Regelverstoß. Auch die fehlende Deklination der betreffenden Interrogativpronomina stellt eine Abweichung von der kodifizierten Norm des Russischen dar. Solche extremen Ausprägungen englischer Einflüsse treten vor allem bei Kindern auf, deren Russischkenntnisse sich nur noch auf ein Minimum beschränken und die in erster Linie als Native Speaker des Englischen angesehen werden können, also sogenannte *near unilingual speakers*. Nicht zu vernachlässigen ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass diese Sprachform der jüngsten Generation auch maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung der Sprache der ersten Emigrantengeneration ausübt. Die ständige Konfrontation mit derartigen Regelverstößen in der Sprache ihrer

Nachkommen fördert auch im Russischen der ersten Generation die Entstehung ähnlicher Konstruktionen. Dabei handelt es sich in der Regel jedoch um bei Weitem geringfügigere Abweichungen von standardsprachlichen Äußerungen (ANDREWS 1999, 102f.).

### 3.3.2 Konstruktionen im Passiv

Passivkonstruktionen sind im sprachlichen Usus des Russischen grundsätzlich nicht fest verankert, und Sätze wie *дом строился рабочими* oder *дети были вывезены на дачу ранней весной* kommen äußerst selten vor. Der Sprachusus sieht die Beschreibung derartiger Sachverhalte in Form von aktiven Phrasen vor: *рабочие строят дом, детей вывезли на дачу ранней весной*. In der russischen Sprache der Vertreter der ersten Welle wird nun sowohl von der ersten Generation als auch deren Nachkommen in vielen Fällen Passivkonstruktionen der Vorzug gegeben. Zu diesem Zweck werden in erster Linie die Kurzformen perfektiver Passivpartizipien verwendet: *в понедельник мы приглашены к отцу Венъямину, таким образом / брильянты были вывезены, жаль / что очень мало было сохранено, твое письмо будет прочитано Ване*. Deutlich seltener finden die Langformen der passiven Vergangenheitspartizipien Verwendung: *она была рожденная в тысяча восемьсот девяносто восьмом году*. In diesem Fall wird die Form *она родилась* durch eine Passivkonstruktion ersetzt. Jedoch erfolgt diese Verletzung der Sprachnorm nicht durchgehend. Dem Informanten, dem diese Äußerung zugeordnet werden kann, ist die standardsprachliche Ausdrucksweise in diesem Kontext bekannt, es handelt sich bei der angeführten Aussage um eine Rarität (ZEMSKAJA 2001b, 100).

Vor allem für die Sprache der Emigranten der ersten Welle, die in Deutschland, Frankreich oder den USA leben, ist die Bildung von Passivkonstruktionen mithilfe passiver Perfektpartizipien charakterisch. Ähnliche Syntagmen mit passiven Präsenspartizipien treten in der Sprache der Emigranten nur vereinzelt oder gar nicht auf. Die Produktivität der passiven Perfektpartizipien kann wahrscheinlich dem Einfluss jener Fremdsprachen, welche das Russische im Ausland umgeben, zugeschrieben werden (ebd., 100f.).

ZEMSKAJA wirft in diesem Zusammenhang jedoch die Frage auf, ob es sich wirklich ausschließlich um den Einfluss von Fremdsprachen handelt oder ob auch archaische literatursprachliche Normen aus dem 19. Jahrhundert auf diesem Gebiet eine Rolle spielen könnten. In der Sprache dieser Zeit war die Verwendung des Passivs keine Seltenheit. Die Autorin verweist diesbezüglich vor allem auf Tolstojs Roman *Krieg und Frieden*, in dem die Sprache der Akteure vorwiegend Charakteristika des Russischen des 19. Jahrhunderts trägt

und eine hohe Anzahl an Passivkonstruktionen aufweist. Es kann daher nicht ausgeschlossen werden, dass bestimmte Tendenzen hinsichtlich Passivbildung bei den Vertretern der ersten Welle auf mittlerweile veraltete literatursprachliche Normen zurückzuführen sind (ZEMSKAJA 2001b, 101f.).

### 3.4 Lexik

Der Bereich der Lexik unterliegt unter dem Einfluss von Fremdsprachen den tiefgreifendsten Veränderungen. In der Fachliteratur nimmt er im Vergleich mit den in dieser Arbeit bereits behandelten linguistischen Teilbereichen den mit Abstand größten Platz ein, was GOLUBÉVA-MONATKINA mit folgenden Worten erklärt:

„L'image lexicale du russe de l'émigration est des plus intéressantes puisque c'est justement dans le vocabulaire que tous les changements de la vie d'une communauté sont reflétés, et que c'est ce domaine-là qui est le plus ouvert aux influences extérieures" (1995, 5).

Aufgrund des großen Umfangs des Bereichs Lexik stellt die Strukturierung seiner Inhalte durchaus eine Herausforderung dar und wird auch in der Forschung auf unterschiedliche Weise vorgenommen. ANDREWS (1999) beispielsweise gliedert seine sehr detaillierten Ausführungen zu der ins Russische entlehnten englischen Lexik in semantische Teilbereiche. Nach reichlicher Überlegung orientiert sich die Einteilung des vorliegenden Kapitels in seinen Grundzügen an jener der Forschung ZEMSKAJAS (2001b). Ihre Disposition scheint sich am besten zu einer übersichtlichen Darstellung der lexikalischen Besonderheiten sämtlicher Wellen zu eignen und so einen vergleichenden Überblick zu ermöglichen.

Im Folgenden werden einerseits Entlehnungen aus den Sprachen der Gastländer in die Sprache der Emigranten beleuchtet, die sich zu einem großen Teil – wie im vorangehenden Zitat angedeutet – aus dem Bedürfnis nach der Benennung unbekannter Realien ergeben. Andererseits erfolgt auch die Analyse heute veralteten Vokabulars, das vor allem die Sprache der ersten Welle und deren Nachkommen charakterisiert, die Analyse umgangssprachlicher Lexik beziehungsweise *просторечие*, die Analyse von Lehnübersetzungen und von bestimmten Wortbildungsprozessen.

Abschließend zu dieser Einführung ist anzumerken, dass sich aufgrund der langen Aufenthaltsdauer vieler Emigranten in fremdsprachlicher Umgebung bestimmte allgemeine Tendenzen auf dem Gebiet der Lexik abzeichnen:

„En général, on peut dire que le vocabulaire russe de nos informateurs est plus “incertain”, “hésitant” que celui des Russes en Russie. [...] Leur vocabulaire est plus restreint que celui des Russes qui vivent en Russie" (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 6f.).

Während sich die Autorin hier auf russische Emigranten in Frankreich bezieht, kann davon ausgegangen werden, dass ihre Aussage zumindest auf den Großteil aller Emigranten zutrifft. Die Entwicklung lexikalischer Unsicherheiten im Zuge lange Auslandsaufenthalte ist eine logische Konsequenz. Dabei werden zum Beispiel oft ähnlich klingende, aber semantisch unterschiedliche Wörter verwechselt. Ebenso sind den Emigranten viele Wörter aus der zeitgenössischen Sprache Russlands unbekannt. Die tatsächliche Kommunikationskompetenz der Emigranten ist des Weiteren meist stark vom Gesprächsthema abhängig. So kämpfen viele Emigranten vor allem bei Gesprächen über ihr Berufsleben, sofern die Arbeitssprache nicht Russisch ist, mit großen Schwierigkeiten. Lediglich die ältesten Vertreter der ersten Welle erwecken im Gespräch den Eindruck absoluter Natürlichkeit, sowohl auf lexikalischer Ebene als auch allen anderen linguistischen Ebenen (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 6ff.).

Wie bereits mehrmals erwähnt, fühlen sich vor allem die Vertreter der ersten Welle stark mit ihrer Herkunftssprache verbunden und bedauern ihre sprachlichen Unzulänglichkeiten. So sind sie auch auf dem Gebiet der Lexik stets um Sprachoptimierung bemüht: ‚[...] информанты сознают недостаточность своего русского словарного запаса и стараются по возможности пополнить свой словарь‘ (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 57).

### 3.4.1 Veraltete lexikalische Formen

Der Bereich der Archaismen betrifft ausschließlich die *староэмигрантская речь* der ersten Welle und besitzt in den ihr folgenden Emigrationswellen keine vergleichbaren Gegenstücke. Durch die relativ isolierte Situation des Russischen in der Emigration blieben vor allem in der Sprache der ehemaligen Vertreter der russischen Aristokratie und deren Nachkommen zahlreiche lexikalische Ausdrücke erhalten, die die Sprachnorm in Russland zu Beginn des 20. Jahrhunderts kennzeichneten. Diese von ZEMSKAJA als *архаичность* bezeichnete Eigenschaft der Sprache der ersten Welle macht die *староэмигрантская речь* einzigartig und hebt sie deutlich vom Russischen späterer Emigrationswellen ab (2001b, 111).

Wie bereits am Rande erwähnt (vgl. Kapitel 2.1.2 *Ausprägungen spracherhaltender Faktoren in drei Emigrationswellen*), war für den weitgehenden Erhalt dieser Archaismen in vielerlei Hinsicht die sprachpuristische Einstellung der ersten Emigrationswelle zu „ihrer“ russischen Sprache ausschlaggebend. Einerseits versuchten sie die Verwendung von Wörtern aus der sie umgebenden Fremdsprache zu vermeiden, was allerdings nur bis zu einem gewissen Grad gelang. Weit wichtiger in diesem Zusammenhang ist allerdings die Tatsache, dass die Vertreter der ersten Welle auch penibelst dem Gebrauch von Neologismen aus der

Sprache Sowjetrusslands zu entgehen suchten (RAEFF 1990, 110). Und während viele Begriffe aus der Sprache des vorrevolutionären Russlands in der Standardsprache des sowjetischen Russlands im Laufe der Zeit durch neue Wörter ersetzt wurden, behielten die Emigranten die alten Bezeichnungen bei (ZEMSKAJA 2001b, 111). Dies geschah vor allem, um sich bewusst von diesen in ihren Augen als „Sowjetismen“ geltenden Bezeichnungen abzugrenzen, die unter den Vertretern des intellektuellen Emigrantenmilieus häufig für Gespött sorgten:

„Soviet neologisms, particularly the excessive use of acronyms, provoked the ire and sarcasm of all émigré intellectuals. It gave rise to the ironic and negative label “Sovdepiia” given to the land of the Soviets in émigré publications throughout most of the twenties’ (RAEFF 1990, 110).

Emigranten der ersten Welle definierten den Begriff *Sowjetismus* sehr breit. Sie verstanden darunter nicht, wie die Bezeichnung vielleicht suggeriert, Wörter, die unmittelbar mit der Sowjetmacht und dem von ihr errichteten System in Verbindung standen, sondern auch Vokabel des täglichen Lebens. Folgende Auszüge aus Gesprächen illustrieren diesen Umstand: *мы говорили автомобиль / не машина, аэроплан / теперь стали говорить и самолет, мы не употребляли таких слов, как пластмасса, квартплата, зарплата / только – жалованье*. Eine Vertreterin der dritten Generation aus dem Adelsgeschlecht Volkonskij berichtet sogar: *мне запрещали говорить ручка / только перо; в ванной и на море – купаться / не мыться; только аглицкий язык*. Die Aussagen dieser Informantin unterstreichen einmal mehr, in welchem Ausmaß die Emigranten der ersten Welle die „Reinheit“ ihrer Sprache zu erhalten und von Neuerungen zu bewahren versuchten (ZEMSKAJA 2001b, 111f.).

Im Russischen der ersten Welle behält der Großteil an Realien jene Bezeichnungen, welche sie auch vor der Revolution trugen. *Дом престарелых* hieß damals beispielsweise *старческий дом*. Anstelle des Wortes *медсестра* verwendet man sehr häufig *сестра милосердия*. Unter jenen Begriffen, die in der Sprache der Emigranten im Ausland weiterleben, befinden sich auch zahlreiche Lehnwörter, die bereits vor der Revolution zum ständigen Wortinventar des Russischen zählten. Meist handelt es sich dabei um Wörter, die aus dem Französischen entlehnt worden waren. Ein leichtes Hals- oder Kopftuch wurde beispielsweise *фуляр* genannt beziehungsweise ein Getränk auf Basis von Orangensaft *оранжад* (GOLUBEVA-MONATKINA 1993; zit. n. ZEMSKAJA 2001b, 113). *Каникулы* wurden mitunter als *вакации* bezeichnet: *он приезжал на вакации в Рим*. Ob es sich hier um eine Ableitung vom Englischen *vacation* oder doch vom Französischen *vacances* handelt, sei dahingestellt. Auffallend ist allerdings, dass viele Emigranten nach längerer Aufenthaltsdauer im Ausland – und zwar auch jene, die über ein hohes Sprachbewusstsein verfügen und ein

exzellentes Russisch erhalten haben – im Gespräch mit Russen oft diese „alten“ Lehnwörter ersetzt: *он хотел купить фуляр / [неправляется] платок* (ZEMSKAJA 2001b, 113f.).

Für Realien, die zu jenem Zeitpunkt, als sich die Emigranten noch in ihrem Heimatland aufhielten, noch nicht existierten, kommen meist Wörter zum Einsatz, die ursprünglich Gegenstände mit analogen Funktionen bezeichneten. So wurde der später im Standardrussischen als *холодильник* betitelte *Kühlschrank* von den meisten als *ледник* beziehungsweise *ледник* bezeichnet. Einige „neue“ Realien wurden auch mit Lehnwörtern benannt, so etwa *рефрижератор* – ein Synonym für *холодильник* – oder *амбулянс* (statt *машина скорой помощи*) (ebd., 113).

Bei zahlreichen Emigranten in den verschiedensten Ländern, darunter Italien, Deutschland und die USA, lässt sich auch eine starke Präferenz für den Ausdruck *править автомобилем* anstelle von *водить автомобиль/машину* beobachten: *я теперь не правлю / я теперь без автомобиля* oder *я люблю править*. Möglicherweise kann man diese Konstruktion auf Verbindungen nach dem Muster *править лошадьми* oder *править коляской* zurückführen. Ebenfalls als veraltet oder ausschließlich literatursprachlich gelten heute die Wörter *скончатся*, das anstelle von *умереть* von vielen Emigranten verwendet wird, oder *доктор*, das man häufig statt des Wortes *врач* vorfindet: *мне непременно надо пойти к главному доктору*. Charakteristisch für die Sprache der ersten Welle ist ebenfalls die Verwendung des Archaismus' *смотреть телевизю* anstatt des heute üblichen *смотреть телевизор*. Auch andere heute standardsprachliche Begriffe für Realien aus dem Alltag wie *туфли* oder *труссы* kommen in der Sprache der Emigranten nur vereinzelt vor. Sie bezeichnen ersteres mit *ночные туфли* oder *шлепанцы* und letzteres mit *штаны* oder dem französischen Lehnwort *панталоны*. Im Gespräch ‚*между дамами*‘ sieht die alte Sprachnorm im Übrigen Anredeformen wie *дорогая, милая* oder *душка моя* vor (ebd., 114f.).

Sonstige archaische lexikalische Besonderheiten der ersten Welle sind beispielsweise die folgenden: die Verwendung von *варить* statt *готовить*, *государь* statt *царь*, *карточка* in der Bedeutung von *открытка*, *лавка* als Bezeichnung für ein kleines Geschäft, *номер* statt *размер* zur Angabe von Kleidergrößen, *непрременно* statt *обязательно*, *помочи* statt *подтяжки*, *служить* statt *работать* und *чахотка* statt *туберкулез*. Außerdem wurde die Bezeichnung von weiblichen Personen, die der wohlhabenden Schicht beziehungsweise der Intelligenzija angehörten, als *дама* für angemessen empfunden (ebd., 117f.).

Einige lexikalische Einheiten haben in der Sprache der Emigranten ihre ursprüngliche Semantik beibehalten, die sie in der Sprache Sowjetrusslands im Laufe der Zeit verloren haben. In diese Gruppe fällt zum Beispiel *biblioteka*. Dieses Wort bezeichnet in seiner Erstbedeutung schlicht ein Möbelstück zur Aufbewahrung von Büchern. Ebenso verschwunden ist aus dem Standardrussischen die Bedeutung von *gospital'* im Sinne eines nicht militärischen Krankenhauses. Auch die Semantik von *otstavka* als allgemeine Pension und nicht nur jene von Militärangehörigen und *delo* als *Industrie- oder Handelsbetrieb* blieb lediglich in der Sprache der Emigranten erhalten (GOLUBÉVA-MONATKINA 1995, 5). Die Verwendung des Substantivs *кинематограф* in der Bedeutung *кинотеатр* und des Verbs *фабриковать* für *изготавливать/делать что-то фабричным способом* sind ebenfalls charakteristisch für die erste Welle (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 51). Ebenso verhielt es sich mit dem Wort *мужик*, das die Semantik *крестьянин* trug, und *простонародье*, das in seiner ursprünglichen Bedeutung für *люди принадлежащие к непривилегированному, бесправному классу, сословию* stand und mit dieser Konnotation auch von den Emigranten weiterverwendet wurde (GOLUBEVA-MONATKINA 1999, 121).

Des Weiteren weist die Sprache der Emigranten der ersten Welle außerdem einige Besonderheiten auf dem Gebiet der Grußformeln auf, die ebenfalls der Sprachnorm zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstammen und erhalten blieben. Dabei werden von den Emigranten beispielsweise die relativ modernen Grußformeln *Пока!* und *Привет!* verunglimpft, wobei angemerkt werden muss, dass sie auch in Russland selbst mitunter heftiger Kritik durch die ältere Generation ausgesetzt sind. In der Emigration mockiert man sich ebenfalls:

„Римлянка 65 лет дает такое противопоставление: *Они так здороваются: Привет! И прощаются: Пока! Мы так не говорим. Они говорят: Во сколько вы приедете? Мы говорим: В котором часу...? или Когда? Я сначала даже не понимала, что значит – во сколько? Мы говорим: Кланяйтесь или передайте поклон, а они говорят: Привет! Они говорят: Ладно, договорились. – А вы как говорите? – Хорошо*“ (ZEMSKAJA 2001b, 114).

Dieses Zitat beinhaltet neben den Beispielen für archaische Grußformeln noch einen weiteren interessanten Aspekt, der das Selbstverständnis der Russen im Ausland betrifft. Die Informantin spricht im oben angeführten Gesprächsausschnitt von *мы* und *они* und nimmt somit eine klare Trennung von *мы – эмигранты* und *они – советские* vor (ebd.). Dass sich die russischen Emigranten als klar von den Sowjetrussen abgegrenzte Einheit sahen, wurde also auch sprachlich dementsprechend ausgedrückt. Der Wunsch, sich in jeder Hinsicht von Sowjetrussland und der Sprache von dessen Einwohnern differenzieren zu wollen, manifestiert sich auch in dieser Unterscheidung zwischen *мы* und *они*.

### 3.4.2 Lehnwörter

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel erwähnt, handelt es sich bei der Lexik um jenen Bereich der Sprache, der bei ständigem Kontakt mit Fremdsprachen den größten Veränderungen unterliegt. Auch wenn das vorangehende Kapitel zu den Archaismen und dem „eisernen“ Willen vieler Emigranten, das „ursprüngliche“ russische Vokabular zu pflegen, vielleicht den Eindruck vermittelt, dass zumindest die Sprache der ersten Welle vor fremdsprachlichen Einflüssen gefeit ist, ist das in der Praxis nicht der Fall. Sehr häufig handelt es sich sogar um derart tiefgreifende Veränderungen, dass sie auch dauerhaft Eingang in die Literatursprache finden:

„Установка на консервацию материала не означала отказа от новых слов и новообразований. Если декларативно такой процесс мог быть «запрещен», то социально-политические факторы, рождавшие этот материал, мало считались с этим обстоятельством. Новые явления, эмигрантский быт рождали эти слова и закрепляли их на некоторое время (а иногда на всегда) в литературном языке русского зарубежья. Приобретения и утраты в языке – это два разных процесса, но говорят они об одном и том же: динамичности языковой системы в условиях социально-исторических катаклизмов“ (GRANOVSKAJA 1995, 37).

Wie die oben angeführte Aussage verdeutlicht, verlaufen sowohl der Neuerwerb von sprachlichen Einheiten als auch deren Verlust im Normalfall parallel und repräsentieren die Eigendynamik von Sprache, die sich vor allem unter erschwerten sozialen und historischen Bedingungen entwickelt. In diesem Kapitel werden für das Russische unbekannte Wörter, die aus den jeweiligen Sprachen der Aufenthaltsländer von russischen Emigranten übernommen werden, näher beleuchtet und ihre Verwendungszwecke analysiert. Anders als im vorangehenden Kapitel beschränken sich die Aussagen auf dem Gebiet der Lehnwörter nicht nur auf die Sprache der ersten Emigrationswelle.

In diesem Zusammenhang gilt es, sich kurz mit dem Begriff *Lehnwort* oder *Entlehnung* auseinanderzusetzen. Je nachdem, bis zu welchem Grad aus einer Fremdsprache stammende Wörter in die eigene Sprache integriert werden, kann grundsätzlich zwischen zwei Typen unterschieden werden: Zum einen existiert die unveränderte Übernahme von Wörtern ohne jegliche Anpassung an die syntaktischen Verhältnisse der Nehmersprache. Zum anderen können Entlehnungen bei ihrer Verwendung auch morphologisch an die syntaktische Umgebung angepasst werden. Ein Beispiel für die erste Gruppe stellt beispielsweise der Ausdruck *в первом бецирк* dar, in dem der deutsche Begriff ohne weitere Abänderung ins Russische übertragen wird. *В миттельпункте* hingegen ist eine Konstruktion nach dem zweiten oben genannten Schema (PFANDL 2000b, 530).

OLMSTED geht in seinem Beitrag zur russischen Sprache der Emigration auf etwas andere Weise an diese Definitionsproblematik heran. Der Autor spricht von sogenannten *stages of assimilation* anhand derer er die Lehnwörter aus dem Englischen im Emigrantenrussischen der dritten Welle in den USA kategorisiert. Laut OLMSTED existieren drei solcher „Assimilationsstadien“ entlang einer Skala, die er folgendermaßen beschreibt:

„At the “foreign end” of the spectrum (“**stage 1**”) is the isolated, self-conscious, highly marked occasionalism, the nonce and clearly identified intrusion from English. It may represent some unfamiliar object, or a concept lacking in native Russian experience; but may also be prompted by any of a whole range of other “contact” motivations [...] Nearer the middle of the range (“**stage 2**”) the Americanism may occur quite frequently in the immigrant’s speech but is still clearly felt to be a foreignism, and is highly likely to be set off with intonational or other “quotation marks”. Towards the “assimilated” end of the scale the imported item becomes more and more neutral, the speaker less and less aware of any peculiarity associated with it; and finally (“**stage 3**”) only the historical/comparative linguist is able to identify anything unusual about it at all’ (1986, 95).

Olmsted's Schema zur Einteilung von Entlehnungen ist grundsätzlich universell anwendbar und kann somit auch auf Lehnwörter in der Sprache der ersten Welle übertragen werden. Allerdings ist bei ihrem Gebrauch Vorsicht geboten. Vor allem bei der Forschung von ANDREWS, die aus dem Jahr 1999 stammt, kommt die Assimilationsskala zum Großteil gar nicht mit ihrem vollen Spektrum zum Einsatz. Entlehnungen „dritten Grades“ sind aufgrund des relativ geringen zeitlichen Abstands zwischen dem Zeitpunkt der Auswanderung und der Analyse des Russischen im Ausland hier noch kaum vorzufinden. Bei der Sprache der ersten Welle hingegen kann theoretisch bereits die volle Anwendungsbreite ausgenutzt werden.

#### 3.4.2.1 Lehnwörter in der Sprache der ersten Welle

Einer der Hauptgründe für die Aufnahme von fremdsprachlichen Wörtern in das eigene Sprachsystem und deren regelmäßige Verwendung ist das bereits erwähnte Bedürfnis nach der Benennung vormals unbekannter Realien, für die entweder keine russische Bezeichnung existiert oder deren Bezeichnung den Emigranten schlichtweg nicht geläufig ist. In vielen Fällen wird der Gebrauch des fremdsprachlichen Begriffs zur Gewohnheit. Diese Gesetzmäßigkeiten betreffen die Sprache aller drei Emigrationswellen. Eine Besonderheit der ersten Welle besteht jedoch darin, dass sich in ihrer Sprache als einzige auch fremdsprachliche Begriffe befinden, die nicht ausschließlich der Sprache des Aufenthaltslandes entstammen. Das hohe Bildungsniveau und die ausgeprägte Fremdsprachenkompetenz der Vertreter der ersten Welle begünstigten vor allem die Aufnahme englischer und französischer Lehnwörter ins Russische, und zwar unabhängig von der Landessprache ihres geographischen Aufenthaltsortes (ZEMSKAJA 2001b, 119).

Die Emigranten der ersten Welle verwendeten in erster Linie Entlehnungen aus dem Französischen. Sogar bei Emigranten, die in Italien oder den USA ansässig waren, machte diese Gruppe meist den größten Anteil unter den Lehnwörtern aus. Es häuft sich so zum Beispiel der Gebrauch des Wortes *colloque* anstelle des russischen *конференция*: *я была на этой самой colloque, потом после colloque*. Ebenso werden *блошинный рынок* durch *marché aux puces* oder *записная книжка* durch *carnet* ersetzt (ZEMSKAJA 2001b, 119). Andere Entlehnungen aus dem Französischen, die das Alltagsleben betreffen, sind beispielsweise *аксидан* (von *accident*), *арондисмент* (*arrondissement*), *генералист* (*généraliste*) oder *резистант* (*résistant*) (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 53).<sup>5</sup>

Als zweithäufigste Gebersprache dient in der Sprache der ersten Welle vor allem das Englische. Trotz exzellenter Beherrschung des Russischen tätigen Emigranten häufig Aussagen folgender Art: *у нее нет такой fluency, но это был baby-talk, эта гостиница совсем fireproof, потом недавно был монах-батюшка // Very intellectual // но не мог общаться с людьми / crazy* (ZEMSKAJA 2001b, 119).

Neben der französischen und englischen Sprache, aus denen von russischen Emigranten aus aller Welt Entlehnungen vorgenommen werden, wurde selbstverständlich auch aus anderen europäischen Sprachen, wie aus dem Deutschen oder aus dem Italienischen, entlehnt. Jedoch beschränken sich diese Lehnwörter in ihrem Gebrauch vorrangig, wenn nicht sogar ausschließlich, auf jenes Land, in dem diese Sprache Landessprache ist. ZEMSKAJA unterstreicht, dass sie bei ihren Forschungen keinen ausgeprägten Gebrauch von italienischen Lehnwörtern bei in Italien lebenden russischen Emigranten feststellen konnte, schließt in diesem Zusammenhang jedoch nicht aus, dass das womöglich nur zufällig bei der von ihr analysierten Sprechergruppe der Fall war. In Deutschland hingegen durchziehen Lehnwörter aus dem Deutschen das Emigrantenrussische weitaus dichter. So werden von der Autorin die Beispiele *Putzfrau, Keller, Onkel, Tante, фильм* in der Bedeutung *фотопленка, Geld, Abitur, Krankenhaus, warum?* und *was?* genannt. Englische Entlehnungen ins Russische, die nicht alle Emigranten der ersten Welle betreffen, sondern nur jene in den USA, sind beispielsweise *o'key, sorry, thank you* und sowohl *darling* als auch *dear* in der persönlichen Anrede (2001b, 120).

---

<sup>5</sup> In Rahmen meiner Ausführungen zur Phonetik (vgl. Kapitel 3.1 *Phonetik*) wurde auf die allgemeine Tendenz der Vertreter der ersten Welle hingewiesen, Lehnwörter möglichst originalgetreu auszusprechen. GOLUBEVA-MONATKINA weist bei diesen Beispielen nicht gesondert auf ihre phonetischen Charakteristika hin. Sie gibt sie allerdings in kyrillischer Schrift wieder, was vermuten lässt, dass sich die tatsächliche lautliche Realisierung der angegebenen Wörter am kyrillischen Schriftbild orientiert, da sie später andere Beispiele in Latinica anführt.

Im Rahmen der Entlehnungen der ersten Welle wird abschließend noch das Wortfeld der Verwandtschaftsbezeichnungen erwähnt, das unter fremdsprachlichem Einfluss besonders großen Veränderungen unterliegt. ZEMSKAJA beschreibt die fremdsprachlichen Mechanismen in diesem semantischen Feld so: ‚[...] в ней [Анн. в этой группе лексики] идет борьба между русской, французской и английской языковыми стихиями‘ (2001b, 122). Unter den drei Sprachen, die dieses Wortfeld prägen, finden „original“ russische Wörter meist Verwendung, wenn es um die Bezeichnung der engsten Familienmitglieder geht: *мама, папа, отец, мать, брат, сестра, бабушка, дедушка, тетя, дядя*. Bei den älteren Generationen der ersten Welle lässt sich aber gleichzeitig ein starker französischer Einfluss feststellen. So wird die Form *мама* zum Beispiel sehr häufig durch das indeklinable *мама* ersetzt, bei dem sich der Wortakzent nach französischem Vorbild auf die letzte Silbe verschiebt. Für *двоюродная сестра* und *двоюродный брат* werden meist die aus dem Französischen entlehnten Wörter *кузина* und *кузен* verwendet. Ebenfalls nach französischem Vorbild – *demi-sœur* und *demi-frère* – werden Halbgeschwister häufig als *полусестра* beziehungsweise *полубрат* bezeichnet<sup>6</sup> (ebd.).

Stark von Entlehnungen geprägt sind die Bezeichnungen, die durch Heirat erworbene Verwandtschaftsverhältnisse, wie *Schwager, Schwägerin* oder *Schwiegereltern*, ausdrücken. Hier konkurrieren die französischen Begriffe *belle-mère, belle-sœur, beau-père* und *beau-frère* mit englischen Äquivalenten wie *sister-in-law* oder *brother-in-law*. Viele russische Bezeichnungen auf diesem Gebiet verschwinden aus der Sprache der Emigration. Zu erhalten scheinen sich *теща, свекровь, зять* und *невестка*, während *деверь, золовка, сноха* und *свояченица* komplett aus dem Gebrauch verschwunden sind, und um ähnliche Verwandtschaftsverhältnisse auszudrücken, Paraphrasierungen nach dem Muster *брат мужа* oder *жена сына* vorgenommen werden. Eine ähnliche Tendenz in Richtung Verlust von Verwandtschaftsbezeichnungen lässt sich auch in der Sprache des heutigen Russlands feststellen. Im Übrigen sei in diesem Zusammenhang erwähnt, dass bei Emigranten sehr häufig Schwierigkeiten bei der richtigen Verwendung von Konstruktionen wie *жениться на, выйти замуж* oder *быть замужем за* auftreten. Während diese Vokabel zur Eheschließung auch in Russland häufig verwechselt und nicht korrekt angewandt werden, ist dieses Problem in der Emigration noch weiter ausgeprägt. Grund dafür ist vor allem die Tatsache, dass in den meisten europäischen Sprachen der Akt *вступить в брак* mit einem Wort ausgedrückt wird: *se marier, to marry, heiraten* (ZEMSKAJA 2001b, 123f.).

<sup>6</sup> Die letzten hier angeführten Beispiele stellen eigentlich Lehnübersetzungen und keine Lehnwörter dar. Sie werden ausnahmsweise aus inhaltlichen Gründen im Zuge dieser Ausführungen genannt.

Allgemein kann festgestellt werden, dass die zahlreichen Entlehnungsprozesse in der russischen Sprache der Emigration eine große Anzahl von Synonymen entstehen lassen, die in manchen Bereichen in Kombination mit Archaismen folgende Synonymreihen produzieren: *infirmière* – *инфирмьерка* – *сестра милосердия* – *медсестра*; *аэроплан* – *самолет* – *аппарата* – *авион*; *vacances* – *вакансы* – *каникулы*; *arrondissement* – *квартал* – *ародисман(т)/арондисмент* (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 55).

Oft kommt es in der Sprache von Emigranten in Frankreich lediglich zur Übernahme von einer semantischen Komponente eines Wortes aus dem Französischen. Das betrifft vor allem Wörter, die im Russischen ebenfalls in gleicher oder ähnlicher Form existieren, wobei sie in diesem Prozess jedoch um eine Bedeutungskomponente aus dem Französischen erweitert werden. *Профессор* kann in der Sprache russischer Emigranten in Frankreich somit auch die Bedeutung des französischen *professeur*, nämlich *преподаватель/учитель в среднем учебном заведении*, tragen. Ebenso wird beispielsweise das Wort *радио*, abgeleitet vom französischen *radio*, in der Bedeutung von *рентген(ография)* verwendet: *в четверг мне будут делать радио* (ebd., 51).

#### 3.4.2.2 Lehnwörter in der Sprache der dritten Welle

Ähnlich wie auch in der ersten Welle folgt der Großteil aller Entlehnungen der dritten Welle ebenfalls der Notwendigkeit, vormals unbekannte Realien zu benennen. Die thematische Bandbreite der Lehnwörter oder – wie ANDREWS sie auch mitunter nennt – *lexikal borrowings* erstreckt sich dabei ebenfalls über sämtliche Bereiche des täglichen Lebens. Als erste Gruppe von russischen Emigranten, die durchwegs sowjetisch sozialisiert war, hatten die Vertreter der dritten Welle neben der Bezeichnung von Alltagsgegenständen auch Bedarf an der Bezeichnung von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Erscheinungsformen, die es in dieser Art in der Sowjetunion nicht gab (2014, 215).

Die Analyse von englischen Lehnwörtern im Russischen der dritten Welle unterliegt gewissen Schwierigkeiten, da besonders seit dem Zerfall der Sowjetunion auch die Sprache in Russland starken Einflüssen des Englischen unterliegt: ‚In fact, many of the same words were borrowed in both versions of the language‘ (ebd.).

Dennoch weist ANDREWS darauf hin, dass, auch wenn es sich mitunter um dieselben Lehnwörter im Russischen der Emigranten und der Sprache in Russland handelt, sich deren Semantik meist unterscheidet. Das Wort *менеджер* beispielweise, das in beiden Varianten der Sprache existiert, wird von Emigranten meist nur auf amerikanische Manager bezogen

und nicht allgemein für eine solche berufliche Position verwendet. Die ihnen noch aus der Sowjetunion bekannten russischen Äquivalente werden vorwiegend mit den Begriffen *управляющий, руководитель, администратор* oder *директор* assoziiert und für die Bezeichnung gleichwertiger Positionen außerhalb ihres amerikanischen Umfeldes auch weiterhin verwendet. Ein weiterer Unterschied bezüglich Lehnwörtern im Russischen im In- und Ausland besteht in der Tatsache, dass im postsowjetischen Russischen oft alte Lehnwörter aus der Zeit vor der Revolution reaktiviert werden, um bestimmte Phänomene zu bezeichnen, während im Russischen der Emigration eher eine Tendenz zur Übernahme neuer Entlehnungen aus dem Englischen zu verzeichnen ist. Während also in der zeitgenössischen Sprache Russlands häufig das Wort *ипотека* verwendet wird, greifen die Emigranten eher zu dem Ausdruck *моргидж* (2014, 2015f.).

Im Übrigen handelt es sich bei Entlehnungen aus dem Englischen ins Standardrussische hauptsächlich um Substantiva, während in der Emigration sämtliche Wortarten in die Sprache aufgenommen werden. Diese Tatsache ist auf den intensiveren Kontakt zwischen den Sprachen zurückzuführen:

„There is no doubt [...] that the contact with English is much more intense in immigration [Anm. than in Russia], and this finds expression in the asymmetrical number of borrowings from various parts of speech. As a rule, nouns are easiest to borrow, while verbs and functional elements (prepositions, conjunctions) are more commonly borrowed when two languages come into intensive contact“ (MYERS-SCOTTON 2002; zit. n. DUBININA/POLINSKY 2014, 165).

Sehr häufig spiegelt die Verwendung von Lehnwörtern in der Sprache von Emigranten der dritten Welle deren soziale Einstellung wider. Sie verfügen meist über den Wunsch, sich so schnell wie möglich im Gastland zu assimilieren, um vor allem beruflichen Erfolg zu verwirklichen (vgl. Kapitel 2.1.2 *Ausprägungen spracherhaltender Faktoren in drei Emigrationswellen*), und verwenden Entlehnungen gezielt, um die Zugehörigkeit zu ihrer neuen Kultur zu unterstreichen, jedoch ohne dabei gänzlich die Bande zu ihrer Herkunftssprache zu kappen:

„Emigrés’ use of Anglicisms can signal their implicit acceptance of American ideology and values, so different from those of their childhood, while at the same time allowing them to remain a part of the much-respected Russian speech community“ (ANDREWS 1999, 52).

Dass Emigranten oft mit Nachdruck ihre Verbundenheit mit der amerikanischen Kultur durch den Gebrauch von Lehnwörtern ausdrücken wollen, illustrieren folgende Beispiele: *я очень эксайтед* und *я сюда ехала на скорости эйту*. Zwar könnte in beiden Fällen grundsätzlich eine semantische Motivierung dieser Ausdrücke angenommen werden – im ersten Fall fehlt ein russisches Äquivalent mit exakt gleicher Bedeutungskomponente, und im zweiten Fall soll

mit dem englischen Numerales vielleicht auf die Einheit *Meilen* hingewiesen werden – dem ist jedoch laut ANDREWS nicht so. Der Autor meint, in diesen Aussagen den Wunsch zu erkennen, die geglückte Integration des jeweiligen Sprechers zu unterstreichen, der sowohl weiß, wie in der Gastlandkultur am besten Emotionen ausgedrückt werden, beziehungsweise der die amerikanische Automobilkultur soweit verinnerlicht hat, dass er im Gespräch darüber sogar in den numerischen Kategorien des Englischen denkt (2014, 218).

Im Vergleich zu den Vertretern der ersten Welle scheint der Gebrauch von Lehnwörtern, sowohl direkt übernommen als auch morphologisch an das System des Russischen angepasst, bei den Emigranten der dritten Welle weiter verbreitet zu sein, was schon allein der Umfang von ANDREWS' Ausführungen zu den lexikalischen Veränderungen in der Sprache der Emigranten in den USA belegt, die sich mit ihren Kernaussagen zur Entlehnung englischer Wörter auf etwa 50 Seiten belaufen (1999, 59–104). Der Autor gliedert seine Erkenntnisse dabei in verschiedene Bereiche des täglichen Lebens, nämlich *Zuhause/Wohnung/Umgebung*, *Arbeit*, *Auto*, *Küche*, *Alltagsleben* und *akademisches Umfeld*, denen er im Emigrantendasein eine hohe Priorität und deswegen eine hohe Zahl an lexikalischen Entlehnungen zuschreibt. Der Autor widmet sich in seiner Forschung sehr detailliert der Analyse einzelner Beispiele und beschreibt insgesamt eine thematisch breit gefächerte Gruppe von englischen Lehnwörtern im Russischen. Im Rahmen dieser Arbeit werden aus den unterschiedlichen Themenbereichen exemplarisch einige dieser Entlehnungen angeführt.

Im Wortfeld *Zuhause/Wohnung/Umgebung* hebt ANDREWS vor allem die Substantiva *bid* (engl. *bid*), *lis* (engl. *lease*), *taunxauz* (engl. *townhouse*), *daun-taun* (engl. *down town*) und *lony* (engl. *loans*) hervor sowie das Adjektiv *seif* (engl. *safe*) und die ursprünglichen Adverbien *insajd/outsajd* (engl. *inside/outside*) und *apsters* (engl. *upstairs*). Auffällig bei der Entlehnung der Adverbien ist, dass diese als eine Art Nominalstamm ins Russische übernommen werden und bei ihrer Verwendung in Analogie zum Standardrussischen nach dem Muster *na dvore/na ulice* abgewandelt werden: *na outsajde*, *na apsterse* (1999, 61ff.).

Für den Bereich des Berufslebens sind Lehnwörter wie *ful-tajm/part-tajm* (engl. *full-time/part-time*), *vèl'fejr* (engl. *welfare*), *rilèstèjt* (engl. *real estate*), *apojntment* (engl. *appointment*) oder *retajrment-plèn* (engl. *retirement plan*) typisch. Auf diesem Gebiet ist der Mangel an adäquaten russischen Begriffen aufgrund der enormen Systemunterschiede in der Sowjetunion und den USA besonders groß, was die Entlehnung zahlreicher Termini aus dem Englischen begünstigt beziehungsweise sogar notwendig macht (ebd., 69ff.).

ANDREWS weist darauf hin, dass die Terminologie rund um das Auto in seinen Grundzügen auch in der Emigration unverändert bleibt, obwohl der Besitz von Autos in der Sowjetunion nicht den Regelfall darstellte. Lediglich bei selten vorkommenden Wörtern und jenem Vokabular, das unmittelbar mit dem Besitz und dem Lenken eines Fahrzeuges in Verbindung steht, greifen die meisten Emigranten auf Lehnwörter zurück: Häufig wird beispielsweise *lajsens* statt *voditel'skie prava* gebraucht oder *parking* statt *parkovka* (1999, 76ff.).

Auf dem Gebiet der Kulinarik werden ebenfalls viele englische Ausdrücke ins Russische übernommen, vor allem im Zusammenhang mit neuen, unbekanntem Lebensmitteln, Speisen, Essgewohnheiten und Restaurantformen. Selbst für bekannte Gerichte werden mitunter Anglizismen verwendet, da die amerikanische Zubereitungsart ein für den Emigranten völlig neues Konzept darstellt, das er nicht mit den russischen Wörtern assoziiert: Es wird *ryba* als *fiš* (engl. *fish*) bezeichnet oder *indejka* als *tjurki* (engl. *turkey*). Im Zusammenhang mit vormals unbekanntem Konzepten entstehen folgende Konstruktionen: *ja privyk k čajniz/ja obožaju čajniz* oder *ja teper' malo gotovlju / my počti vseгда xodim aut*. Ebenso wird anstelle des Begriffes *obed* oft *lanč* verwendet, da das amerikanische Mittagessen in seiner Beschaffenheit nicht mit dem mentalen Konzept eines russischen *obed* übereinstimmt (ANDREWS 1999, 84ff.).

Das Wortfeld *Alltagsleben* umfasst sämtliche Elemente der Populärkultur und zählt somit eine besonders große Menge an Lehnwörtern. ANDREWS nennt im Rahmen dieses Abschnitts zum Beispiel das auch schon von der ersten Welle aus dem Deutschen entlehnte *fil'm* im Sinne von *(foto)plěnka*, das sich auch unter Einfluss des Englischen durchsetzt. Ebenso treten häufig folgende Lehnwörter auf: *tur* (engl. *tour*), *tivi* (engl. *TV*), *šoping* (engl. *shopping*), *bojfriend/gerlfrend* (engl. *boyfriend/girlfriend*), *imigrejšn* als Bezeichnung für *immigration office*, *muvis* statt *kino* (1999, 87ff.).

Auf Basis der Analyse des entlehnten Vokabulars rund um das akademische Umfeld können auch aufschlussreiche soziolinguistische Aussagen getroffen werden:

[...] I will attempt to show that intellectuals do not necessarily avoid language interference, including outright borrowings; they are however, often quicker to justify any sort of English intrusion into their speech' (ANDREWS 1999, 95).

ANDREWS stellt in seiner Forschung auch bei Intellektuellen – seine Informantengruppe besteht fast ausschließlich aus Universitätsprofessoren und russischen Studenten der slawischen Sprachen und Literatur in den USA – eine gewisse Tendenz zur Verwendung von Lehnwörtern bei der Benennung bestimmter Realien in ihrem Umfeld fest. Er wendet sich

damit gegen die in der Fachliteratur weit verbreitete Annahme, dass intellektuelle Emigranten vor fremdsprachlichem Einfluss im Gegensatz zu Angehörigen niederer Bildungsschichten gefeit seien. Häufig konnte der Autor zum Beispiel die Verwendung von *silabus* feststellen, womit aus praktischen Gründen eine komplizierte Umschreibung dieser Realie auf Russisch umgangen wird: *učebnoe raspisanie na kurs/na nedel'ju*. Ebenso wird *bukstor* dem russischen *knižnyj magazin* vorgezogen, da sich wiederum die mentalen Konzepte dieser Realien nicht decken. Ähnlich verhält es sich bei der Verwendung von *grènt* (engl. *grant*) statt *stipendija* oder *guidelines*, das sogar phonetisch völlig unverändert übernommen wird (1999, 94ff.).

Wie auch schon in der Sprache der ersten Welle werden von Vertretern der dritten Welle oft bestimmte semantische Komponenten aus einer Sprache in das Russische übernommen und bereits existierenden Wörtern hinzugefügt. In diese Klasse fallen zum Beispiel die Erweiterung der Bedeutung des russischen *класс*, das die Semantik des englischen *class* immer häufiger mitträgt: *Какие у тебя классы?* im Sinne von *предметы* oder *курсы* oder auch *апликация*, das beginnt, die breite Bedeutungskomponente des englischen *application* im Zusammenhang mit den administrativen Etappen der Einwanderung abzudecken (ANDREWS 2014, 220).

Auch PFANDL stellt in der russischen Sprache der dritten Welle in Österreich einen hohen Anteil an Lehngut fest, wobei die endgültige Verwendungshäufigkeit sowohl stark vom Grad der Integration des Sprechers abhängig ist als auch von der Generation von Auswanderern, welcher der Sprecher angehört. Übernommen werden wiederum zahlreiche Begriffe aus dem täglichen Leben, wobei sie nicht unbedingt zur Benennung vormals unbekannter Realien dienen: *какие-то цеттелы, в этом ратхаусе, в первом бецирке* (2000b, 530).

### 3.4.3 Lehnübersetzungen

Auf lexikalischer Ebene lassen sich in der Sprache der Emigranten der ersten Welle zahlreiche Lehnübersetzungen aus jenen Sprachen beobachten, die das Russische im Ausland umgeben. Meist treten Lehnübersetzungen häufiger und vor allem früher auf, als dies bei Lehnwörtern der Fall ist. ZEMSKAJA analysiert in ihren Beiträgen vor allem Lehnübersetzungen aus dem Englischen, Französischen, Deutschen und Italienischen und liefert zahlreiche Beispiele zur Illustration (2001b, 121ff.).

Die Unkenntnis des Wortes *светофор* wird in englischer Sprachumgebung beispielsweise durch eine Assoziation mit dem Wort *lights* kompensiert und als *свет* auf „Russisch“ wiedergegeben: *я живу через три света*. Ebenfalls bei in englischsprachigen Ländern ansässigen Emigranten hört man oft *вам был телефон* anstelle des korrekten *вам звонили*

oder *вам был телефонный звонок*. Es wird hier das englische *you've had a call/there was a call for you* imitiert. Typische Lehnübersetzungen aus dem Deutschen sind zum Beispiel der Ausdruck *мне легче ежедневный разговор*, der auf einer direkten Übersetzung von *alltäglichem Gespräch* beruht, oder *это в высоком возрасте опасно может быть*, das auf das deutsche *hohe Alter* zurückzuführen ist. Bei Emigranten in italienischer Sprachumgebung kann beispielsweise die Übersetzung von *bocca del volcano* als *рот вулкана* beobachtet werden, während im Russischen der Ausdruck *кратер вулкана* korrekt wäre. Auch das Wort *нитка* wird von russischen Emigranten in italienischem Umfeld häufig in der Bedeutung von *провод* verwendet, da der entsprechende italienische Begriff *filo* sowohl *Leitung* als auch *Faden* bedeutet (ZEMSKAJA 2001b, 121f.).

Als Lehnübersetzung aus dem Französischen kann beispielsweise der Ausdruck *культурно говоря* angenommen werden, der auf *culturellement parlant* zurückgeht und soviel wie *bezüglich Kultur* bedeutet: *Какая страна вам ближе / Франция или Италия? – Культурно говоря / скорее Франция* (ebd., 122). Auch auf französischen Ausdrücken basiert die normfremde Verwendung des Verbes *выйти* in der Bedeutung *окончить учебное заведение*. Der Gebrauch des Verbs wird hier jenem des französischen *sortir* nachempfunden: *я только в гимназии и училась и вышла в 1848 году, но главным образом чтобы выйти инженером*. Die Bedeutung des französischen Substantivs *année* im Sinne von *курс в высшем учебном заведении* wird oft mit der direkten russischen Übersetzung *год* wiedergegeben. Anstelle des russischen *учебное заведение* wird gleichfalls häufig auf eine Lehnübersetzung des Wortes *établissement* zurückgegriffen, nämlich *учреждение*. Eine solche Verwendung der angeführten Wörter charakterisiert die Sprache aller Generationen der ersten Welle (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 52f.).

Im Bereich der Lehnübersetzungen sind in der Fachliteratur bis auf die bereits erwähnten Konstruktionen mit den Verben *брать*, *иметь* und *делать* (vgl. Kapitel 3.3.1.1 *Verbalkonstruktionen*) kaum Beispiele für die Sprache der dritten Welle zu finden. Lediglich ANDREWS verweist auf eine interessante Lehnübersetzung des englischen Terminus *white-collar workers*: *tam sobiraetsja očen' mnogo ètix galstučnych – nu znaeš' ... [in English] white collars*. Der Sprecher versucht aufgrund des US-amerikanischen Kontextes erst gar nicht die Situation mit den russischen Begriffen *рабоçий* und *слуžašçий* zu erklären, sondern greift zu einer Lehnübersetzung auf Basis des Wortes *galstuk* (1999, 74).

Lehnübersetzungen aus dem Deutschen von Emigranten der zweiten Generation der dritten Welle sind zum Beispiel in Österreich in großer Zahl belegt. Wie auch bereits in der Sprache

der ersten Welle treten hier Konstruktionen nach dem Muster *я имею подругу* auf, aber auch andere Lehnübersetzungen sind zu beobachten. So wird *она не может русский* im Sinne von *sie kann/spricht nicht Russisch* verwendet, *они получили сына* um die Geburt eines Sohnes anzukündigen oder auch *это мало принесет* in der Bedeutung *es bringt wenig* (PFANDL 2000b, 531).

### 3.4.4 Wortbildung

Auf dem Gebiet der Wortbildungsmechanismen können in der Sprache der ersten Welle im Großen und Ganzen nur geringfügige Abweichungen von der Norm festgestellt werden. Das System bleibt weitgehend auch im Ausland erhalten (ZEMSKAJA 2001b, 128). Grundsätzlich gilt jedoch: ‚при ослаблении языковой системы первыми исчезают категории, наиболее поздно осваиваемые человеком‘ (ebd., 129). Diese Gesetzmäßigkeit bewirkt, dass zum Beispiel die Wortbildung mithilfe von deminutiven oder wertenden Suffixen auch in der Emigration sehr aktiv bleibt. Auch die Suffigierung von Verben kommt ausgeprägt zum Einsatz, ist allerdings nicht ganz so aktiv wie die Bildung von Deminutiva (ebd., 129f.).

In manchen Fällen kommt es dennoch zu Abweichungen von der Norm bei der Anwendung von Wortbildungsverfahren. Davon sind vor allem die Suffixe *-ость* und *-ство* bei der Bildung von Abstrakta betroffen sowie die adjektivischen Suffixe *-н-*, *-ск-* und *-ов* und sämtliche Verbalsuffixe. Das führt zu Bildungen wie *стыдность* (statt *стыд*), *чувство должности* (*чувство долга*), *двухязычество* (*двязычие*) oder *юбилейский год* (*юбидейный год*). Konstruktionen dieser Art treten jedoch nicht bei der ersten Generation von Emigranten auf, sondern lediglich bei deren Nachkommen (ZEMSKAJA 2001b, 129f.).

Eine lexikalische Besonderheit im Bereich der Wortbildung stellen sogenannte Hybridwörter (слова-гибриды) dar, die aus einem fremdsprachlichen Wortstamm und einem russischen Affix bestehen und nach folgendem Muster gebildet werden: *френдка* (vom englischen *friend*). In der Sprache der ersten Welle und deren Nachkommen finden sich solche Bildungen allerdings sehr selten und wenn, dann treten sie vor allem bei Emigranten auf, deren *языковая рефлексия* nicht sehr ausgeprägt ist und die ihre Sprache nicht aktiv pflegen: ‚Действует такая закономерность: чем больше человек знает языков, тем меньше он склонен подгонять один язык под другой, переиначивая слова‘ (ebd., 134).

Unter ihren Informanten konnte ZEMSKAJA lediglich bei zwei Vertretern der ersten Welle die Verwendung von Hybridwörtern feststellen. So stieß die Autorin auf die Verben *путцить* und *ланчевать* (2001b, 134f.). GOLUBEVA-MONATKINA klassifiziert Wortbildungen nach

diesem Muster nicht als *слова-гибриды*, sondern als *варваризмы* und beobachtet sie in der Sprache der von ihr analysierten Zielgruppe in Frankreich relativ häufig. Sie hält in ihren Ausführungen beispielsweise die Neologismen *бебешка* (abgeleitet vom französischen *bébé*) für *младенец*, *бистряк/бистрячок* (von *bistrot*) für *закусочная* und *пубелька/пубельки* (von *poubelle*) für *мусор* fest. Die von der Autorin definierte Gruppe der *варваризмы* umfasst jedoch nicht ausschließlich Hybridwörter. Sie bezeichnet als *варваризмы* auch Lehnwörter, die sich nach den morphologischen Gesetzmäßigkeiten des Russischen an ihre syntaktische Umgebung anpassen: *одна сестра погибла в аксидане автомобильном* (vom französischen *accident*), *мы оказались на шомаже* (*chômage*) (2001b, 53f.).

Die Bildung von Hybridwörtern ist im Russischen der dritten Welle in englischer Sprachumgebung bei Weitem ausgeprägter als noch in der ersten Welle. ANDREWS nennt in diesem Zusammenhang beispielsweise die Ableitung des Verbes *бебиситерствовать* vom ebenfalls entlehnten Substantiv *бебиситер*. Während *бебиситер* heute auch ein Lehnwort im Standardrussischen ist, beschränkt sich die Verwendung des entsprechenden Verbs auf die Sprache der Emigration in den USA. Das oft verwendete englische Verb *to baby-sit* gab in diesem Falle vermutlich den Anstoß zu einer Analogbildung (2014, 216).

Auch DUBININA/POLINSKY nennen eine große Anzahl von Hybridbildungen, wobei vor allem das Wortfeld der Verben äußerst produktiv zu sein scheint: *я уже апплайннула на работу* (engl. *to apply*), *я не энджояла свой апартамент* (engl. *to enjoy*), *все эти стоки рейзнули* (engl. *to raise*), *на круизе будут большие энтертейнать* (engl. *to entertain*), *она с ним брейканнула*, *и он тут же энгейжднулся* (engl. *to break up* und *to engage*), *мы редко драйваем* (engl. *to drive*), *Вы рентуете или купили?* (engl. *to rent*) (2013, 166). Ebenfalls konnte die Verwendung folgender Hybridwörter verzeichnet werden: *аффордить* (engl. *to afford*), *джогать* (engl. *to jog*), *иншурать* (engl. *to insure*), *шопать/шопать* (engl. *to shop*) (POLINSKY 1994, 27; zit. n. ANDREWS 2014, 217), *relaksirovat'* (engl. *to relax*), *drinkat'/drynkat'* (engl. *to drink*), *blejmat'* (engl. *to blame*) (OLMSTED 1986, 109), *tutorstvovat'* (engl. *to tutor*) (ANDREWS 1999, 97).

Neben Verbalkonstruktionen treten auch vereinzelt Beispiele für Hybridwörter aus anderen Wortarten auf. So verzeichnet ANDREWS die Verwendung des Adjektivs *dvuchbedrumnyj* und des Substantivs *juxol'čik* (für ein Auto der Marke U-Haul) (1999, 63ff.).

PFANDL weist in seiner Forschung zur Sprache der dritten Welle in Österreich darauf hin, dass Hybridwörter vor allem dann von Emigranten gebildet werden, wenn beim Sprecher

allgemein große lexikalische Lücken bestehen, die er nicht mit adäquaten Begriffen aus dem Standardrussischen abdecken kann. Er dokumentiert ebenfalls eine große Anzahl von Neologismen mit deutscher Wurzel: *инскрибироваться* (dt. *inskribieren*), *искусство* (dt. *Kunst*), *матурировать* (dt. *maturieren*), *анипрехать* (dt. *ansprechen*) (2000b, 525).

### 3.4.5 Umgangssprachliche Elemente und „просторечие“

ZEMSKAJA weist darauf hin, dass sie entgegen der Behauptungen vieler anderer Linguisten, sehr wohl umgangssprachliche Elemente im Russischen der ersten Welle feststellen konnte, auch wenn diese nur in geringer Zahl auftreten. Solche sprachlichen Elemente sind von den Emigranten meist noch vor dem Auswanderungszeitpunkt in ihrer Kindheit im Familienkreis erworben worden. Folgende Beispiele dienen zur Illustration solcher umgangssprachlicher Ausdrücke, die in der Emigrantensprache auftreten: *он стал ку-ку* (für *он стал сумасшедшим*), *уплетала чернику* (was soviel wie *schlingen* oder *gierig essen* bedeutet), *такая толстая тетка под нами жила, был дикий мороз, я страдала как не знаю что, потому что Бог знает что она видела, он маху дал* (2001b, 124ff.).

Neben bestimmten Elementen aus der Umgangssprache können in der Sprache der Emigranten der ersten Welle auch *просторечие*-ähnliche Elemente beobachtet werden. Es muss jedoch betont werden, dass hier – wie durch die Anführungszeichen in der Betitelung des Kapitels angedeutet – nicht von *просторечие* im heutigen Sinne der Bezeichnung die Rede ist. Viele sprachliche Einheiten, die heute zum *просторечие* gezählt werden, galten zur Zeit der ersten Emigrationswelle durchaus noch als neutrale Ausdrücke, die sogar in der Literatursprache des 19. Jahrhunderts noch vertreten waren. Oft wurden solche Begriffe durch Kindermädchen an die künftigen russischen Emigranten weitergegeben, da diese Russisch hauptsächlich auf diesem Wege erlernten. Der Großteil der Emigranten der ersten Welle war noch auf Französisch erzogen worden, und Russisch wurde meist durch die Kindermädchen an die jüngeren Generationen vermittelt (ZEMSKAJA 2001b, 126f.).

Zu jenen Elementen, die im heutigen Verständnis als *просторечие* wahrgenommen werden, zählt in der Sprache der Emigration der ersten Welle beispielsweise die bereits erwähnte Verwendung des Possessivpronomens *ихний* statt *их*. Ebenso wird das Adverb *откудова* verwendet: *когда я училась / я не хотела чтобы люди знали откудова я*. Der Informant spricht hier von seiner Herkunft aus einer russischen Familie. Ebenfalls festgehalten werden kann die Form *плотит*, die ein Charakteristikum der Moskauer Ausdruckweise darstellte: *он плотит за меня всегда гостиницу* (ebd., 127). Im Übrigen fallen in diese Gruppe *покуда* in

der zeitlichen Bedeutung von *пока, помереть* anstelle von *умереть*, oder *утрешний* in der Bedeutung *происшедший/бывший* beziehungsweise *в прошедшее утро*. Außerdem werden an der Stelle von *откуда* und *оттуда* oft die Wörter *откудава* und *оттудава* gebraucht. Auch diese Wörter sind als Reste einer alten Sprachnorm erhalten geblieben, jedoch ohne in der Sprache der Emigration die heutige Markierung des *просторечие* zu tragen (GOLUBEVA-MONATKINA 2001b, 51f.).

Bei allen diesen lexikalischen Einheiten handelt es sich zweifelsohne um Ausdrücke, die die Emigranten der ersten Welle von ihren Eltern und Großeltern übernommen haben, welche diese selbst wiederum von ihren Kindermädchen im zaristischen Russland vermittelt bekommen hatten. Die heute als *просторечие* geltenden Ausdrücke kennzeichnen den sprachlichen Usus in vielen Emigrantenfamilien und werden von den Sprechern nicht als Abweichungen von der literatursprachlichen Norm wahrgenommen (ZEMSKAJA 2001b, 128).

Hinsichtlich umgangssprachlicher und *просторечие*-ähnlicher Elemente in der Sprache der dritten Welle werden in der von mir konsultierten Fachliteratur keine gesonderten Angaben gemacht. Es ist anzunehmen, dass das die logische Konsequenz der Tatsache ist, dass diese Elemente in der russischen Sprache des Auslandes zwar zweifelsohne vorhanden sind, aber aufgrund der relativ kurzen Zeitdauer, die seit der Emigration der dritten Welle vergangen ist, auch in derselben Form in der Sprache des heutigen Russlands auftreten und demnach (noch) keine Besonderheiten der Sprache der Emigration darstellen.

### 3.5 Exkurs: Emigrantenliteratur aus dem linguistischen Blickwinkel

Abschließend zum Kapitel über die sprachlichen Veränderungen und Besonderheiten des Russischen in der Emigration wird an dieser Stelle ein weiteres linguistisches Forschungsgebiet in seinen Grundzügen angeschnitten, nämlich die sprachwissenschaftliche Beschäftigung mit literarischen Textformen der Emigration und deren Analyse hinsichtlich Normabweichungen und Anomalien. Wie bereits in der Einleitung angesprochen, konnte diese Art der Sprachanalyse in der vorliegenden Arbeit nicht durchgeführt werden. Dennoch stieß ich im Rahmen meiner Recherchen auf einige Autoren, die sich in ihren Forschungen sogar ausschließlich diesem Thema widmen. Um das Gesamtbild, das diese Masterarbeit zeichnet, möglichst stimmig abzurunden, biete ich hier einen Einblick in die Publikationen bestimmter Autoren, die als richtungsweisender Impuls für eine weiterführende Auseinandersetzung mit dieser Thematik dienen können.

Sehr ausführlich mit der Analyse formeller, geschriebener Sprache beschäftigt sich GRANOVSKAJA (1995). Die Autorin beleuchtet linguistische Aspekte verschiedener Genres, darunter finden sich Publikationen zu philosophischen und soziopolitischen Themen, literarische Prosawerke, Literaturkritik, Materialien von pädagogischen Kongressen, Stellungnahmen zu Orthographiereformen, Sprachprogramme im russischen Ausland der 20er- und 30er-Jahre und literarische Manifeste von Auslandsschriftstellern. Dabei erfolgen eine ausführliche Diskussion der Frage nach einer literatursprachlichen Norm im Ausland sowie eine Darstellung lexikalischer Ergänzungen und semantischer und stilistischer Prozesse in der Sprache der Emigration. Dabei wird ausschließlich auf die Sprache der ersten Emigrationswelle Bezug genommen.

Aus einem linguistischen Blickwinkel betrachtet auch KARAULOV (1992) russische Auslandspublikationen. Seine Forschung basiert auf einer Untersuchung von literarischer Prosa und von publizistischen Textformen auf grammatischer, semantischer, kognitiver und pragmatischer Ebene. Die Ausführungen des Autors umfassen sprachliche Besonderheiten und Veränderungen aller drei Wellen russischer Emigranten.

Einen umfassenden Beitrag zur Erforschung sprachwissenschaftlicher Aspekte literarischer Werke liefert im Übrigen KOŽEVNIKOVA (2001). Sie analysiert eingehend Prosa und Lyrik im russischen In- und Ausland und zeigt deren Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf. Ihre Ausführungen reichen dabei von allgemeinen Aussagen zur Sprache über die Beleuchtung von Toponymen und Erzählformen bis hin zu Erkenntnissen über die Sprache der „Revolutionsepoche“. Ebenfalls werden Ansichten zu literarischen Vergleichen und Metaphern, zu Entwicklungen der Qualitätskategorie und der semantischen Variabilität dargelegt. Die Autorin konzentriert sich, wie auch Granovskaja, auf die Literatursprache der ersten Emigrationswelle.

#### 4 ZUSAMMENFASSUNG UND CONCLUSIO

Nach der Fertigstellung der vorliegenden Masterarbeit erfolgt nun ein Überblick über die Schlussfolgerungen, die zu den hier beleuchteten Aspekten der russischen Emigration auf Basis der durchgeführten Analysen gezogen werden können. Die in den vorangehenden Ausführungen bereits vorgenommenen Vergleiche und Bezugnahmen werden hier in komprimierter Form dargestellt und konzentrieren sich auf die wichtigsten Erkenntnisse.

Bezüglich des Forschungsstandes stellte ich fest, dass die wissenschaftliche Aufbereitung sämtlicher Aspekte der russischen Emigration zwischen 1917 und dem Zerfall der Sowjetunion von einer starken Asymmetrie gekennzeichnet ist. Während die erste und dritte Welle im Grunde sowohl nach historischen, politischen, kulturellen als auch linguistischen Gesichtspunkten umfassend aufgearbeitet sind, ist Fachliteratur zur zweiten Welle allgemein nur spärlich vorhanden und vor allem für eine detaillierte sprachwissenschaftliche Diskussion nicht nur lückenhaft, sondern im Grunde nicht existent.

Ebenfalls zeichnet sich bei der Einteilung der Emigration in drei Wellen eine deutliche Definitionsproblematik ab, was ihre exakte zeitliche Abgrenzung betrifft. Auch detaillierte demographische Informationen scheinen nicht vorzuliegen, so schwanken bereits grobe Zahlenangaben zum Umfang der einzelnen Emigrationswellen – in manchen Fällen sogar um einige Millionen. Während diese Tatsachen für die Ausführungen in der vorliegenden Arbeit von geringerer Relevanz sind, stellen sie für Forschungen mit historischer oder demographischer Schwerpunktsetzung zweifelsohne Hürden dar.

Die Emigrationszentren der ersten Welle befinden sich zunächst in Europa, vor allem in Berlin und später Paris, und verlagern sich dann in die USA, wobei ab etwa 1942 New York als intellektueller Mittelpunkt des „russischen Auslandes“ angesehen werden kann. Die Fluchtbewegungen der zweiten Welle sind aufgrund fehlender Angaben schwieriger nachzuvollziehen und konzentrieren sich hauptsächlich auf Deutschland und die USA. Die USA ist ebenfalls das Hauptemigrationsziel eines großen Teils der Vertreter der dritten Welle, wobei viele auch nach Kanada, Australien oder Deutschland auswanderten.

Für eine Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Thema auf sprachwissenschaftlicher Ebene ist die Miteinbeziehung bestimmter soziolinguistischer Gesichtspunkte unabdingbar. Auf diese Weise können vergleichende Aussagen zum Fortbestand des Russischen in fremdsprachlicher Umgebung getroffen werden.

Erstens führt eine kontrastive Analyse von Faktoren, die den Spracherhalt im Ausland auf verschiedene Weise beeinflussen, zu interessanten Ergebnissen. Dabei handelt es sich unter anderem um die Punkte Bildungsniveau, Bildungs- und Arbeitssprache, Mehrsprachigkeitskompetenz, beabsichtigte Aufenthaltsdauer im Ausland, familiäres Umfeld, existierende russische Infrastruktur im Ausland, Sprachprestige, Möglichkeit auf Rückkehr in das Herkunftsland sowie individuelle Bemühungen zum Spracherhalt.

Bezüglich Sicherung des Fortbestandes der russischen Sprache im Ausland nimmt die erste Welle im Vergleich zu den ihr nachfolgenden die Spitzenposition ein. Das durchwegs hohe Bildungsniveau dieser Emigranten, das Beherrschen mehrerer Fremdsprachen, die geplante zukünftige Rückkehr in die Heimat und vor allem die Tatsache, dass diese Auswanderer sich selbst als „Konservierer“ der vorrevolutionären „wahren“ russischen Kultur sahen, mündeten in unzähligen Bemühungen rund um die „Reinheit“ ihrer Sprache und garantierte ihren Fortbestand über mehrere Generationen. Während die zweite Welle in den meisten Fällen sprachlich noch stark von dem von der ersten Welle errichteten System im Ausland profitieren konnte, verhielt es sich bei der dritten Welle bereits sehr anders. Zwar handelte es sich auch hier meist um Vertreter der oberen Bildungsschicht, jedoch basierte die Emigration auf eigenem Ansinnen und hatte eine dauerhafte Verlagerung des Lebensmittelpunktes ins Ausland zum Ziel. Diese Emigranten verfolgten häufig eine möglichst rasche Assimilierung an die Zielkultur, wobei vor allem in englischsprachigen Aufenthaltsländern der prestigeträchtige Status des Englischen als lingua franca maßgeblich mit einem schwindenden Interesse an der Herkunftssprache in Zusammenhang steht.

Zweitens gilt es im Rahmen soziolinguistischer Überlegungen, die Akkulturationsstrategien der Vertreter aller drei Wellen gegenüberzustellen, um weitere Ergebnisse bezüglich des Fortbestandes des Russischen im Ausland zu erhalten. Während sich beim Großteil der ersten Welle separatistische Tendenzen beobachten lassen, assimilierte sich die zweite Welle im Großen und Ganzen rasch, wobei hinsichtlich gehobener Bildungsschichten in vielen Fällen auch von Integration gesprochen werden kann. Das Akkulturationsverhalten der dritten Welle hingegen ist eindeutig dem Typus der Assimilation zuzuordnen.

Drittens muss im soziolinguistischen Kontext der Aspekt der russischen Sprachenpolitik im Ausland berücksichtigt werden. In diesem Zusammenhang konnte ich vor allem bezüglich der ersten Welle ein dichtes Netzwerk an verschiedensten sprachpolitischen Akteuren ausmachen, welche direkt oder indirekt Einfluss auf die russische Sprache der Emigration ausübten. Neben der orthodoxen Kirche und diversen von Auswanderern gegründeten und unterstützten

Bildungseinrichtungen kam auch der russischen Auslandsintelligenzija, den zahlreichen Exilliteraten sowie dem russischen Presse- und Verlagswesen in Europa und Nordamerika eine bedeutende Rolle zu.

Unter Berücksichtigung der vorangehenden historischen und soziolinguistischen Überlegungen und Erkenntnisse konnte in weiterer Folge eine umfassende Analyse konkreter sprachlicher Phänomene in den Bereichen Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik erfolgen, die unterschiedliche Tendenzen, welche sich in erster Linie in der ersten und dritten Welle abzeichneten, miteinander in Relation setzten.

Im Zuge dieser kontrastiven Darstellung ergab sich auf dem Gebiet der Phonetik folgendes Bild: Im Allgemeinen weist die Sprache sowohl der ersten als auch dritten Welle viele phonetische Ähnlichkeiten mit der russischen Umgangssprache auf, da das Russische im Ausland meist nur über das Gehör erworben wird. Ebenso beide Wellen betrifft ein starkes Schwinden russischer Intonationskonstruktionen. Dieser Bereich der Aussprache weist unter fremdsprachlichem Einfluss die bei Weitem größten Verluste auf. Außerdem konnte in beiden Wellen eine allgemeine Tendenz zur phonetischen Anpassung von Fremd- und Lehnwörtern an die Aussprachenormen ihrer jeweiligen Herkunftssprache festgestellt werden, die sowohl den Wortakzent als auch die Wiedergabe von Konsonanten und Vokalen betreffen.

Ausschließlich die Sprache der ersten Welle betrifft eine Beibehaltung vieler phonetischer Besonderheiten der russischen Sprachnorm zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die im Russischen aller Generationen der ersten Welle fortbestanden. Diese manifestieren sich sowohl in von der heutigen Norm abweichenden Besonderheiten des Wortakzents als auch bei der lautlichen Realisierung bestimmter Konsonanten und Vokale. Im Übrigen verschwindet unter fremdsprachlichem Einfluss im Russischen der ersten Welle häufig die phonetische Opposition *stimmlos/stimmhaft* beziehungsweise *palatalisiert/nicht-palatalisiert*, allerdings nur in jenen Fällen, in denen diese keine semantische Veränderung hervorruft.

Umbildungen auf dem Gebiet der Morphologie betreffen vor allem Veränderungen in den Wortarten Substantiv, Verb, Adjektiv und Präposition, wobei sich im Bereich der Substantiva die mit Abstand tiefgreifendsten Umbildungen vollziehen. Betroffen sind hier in erster Linie die Deklinationsschemata sowie die Kategorie Genus. In der Sprache der ersten Welle erhöht sich deutlich die Zahl der indeklinablen Substantiva. Des Weiteren kommt es zur nicht korrekten Anwendung der Kasus im Kontext beziehungsweise zu einer von der Norm abweichenden Flexion. Im Übrigen wird häufig die archaische Bedeutung bestimmter Fälle

beibehalten. Sowohl in der Sprache der ersten als auch der dritten Welle lässt sich unter fremdsprachlichem Einfluss mitunter ein Genuswechsel bestimmter Substantiva beobachten.

Im Bereich des Verbums tendieren sowohl Vertreter der ersten als auch dritten Welle stark dazu, die Bedeutungskomponenten des Verbalaspekts auszuweiten und den vollendeten Aspekt in Kontexten zu verwenden, für die in der Sprachnorm eigentlich der unvollendete vorgesehen ist und umgekehrt. Ebenfalls stark beeinflusst wird unter fremdsprachlichem Einfluss der Gebrauch von russischen Präpositionen, die häufig mit der Bedeutung ihrer nicht-russischen Äquivalente konkurrieren.

Auf dem Gebiet der Syntax konnte ich festhalten, dass sich Abweichungen in der Sprache von Emigranten nur schwer in allgemeine Aussagen fassen lassen. Vor allem variieren die Anomalien in diesem Bereich stark, je nachdem, welche Generation von Auswanderern sprachlich analysiert wird. Es steht jedoch fest, dass vor allem diverse Lehnübersetzungen das Sprachbild der Emigration prägen. In diesem Zusammenhang ist sowohl im Russischen der ersten als auch dritten Welle vor allem die nicht normkonforme Verwendung von Verbalkonstruktionen mit *иметь*, *делать* und *брать* hervorzuheben, die oft nach deutschem, französischem oder englischem Vorbild konstruiert werden. Ebenfalls charakteristisch ist der Gebrauch des Wortes *если* anstelle der Partikel *ли* in Interrogativkonstruktionen.

Mit Abstand am tiefsten geprägt von fremdsprachlichen Einflüssen in der Emigration ist die Lexik des Russischen. Die Sprache der ersten Welle ist deutlich von veralteten lexikalischen Formen des vorrevolutionären Sprachstandards in Russland geprägt. Einige dieser Elemente entsprechen Wörtern aus dem heutigen *просторечие*, gehörten aber um 1900 noch der literatursprachlichen Norm an. Die meisten dieser lexikalischen Ausdrücke blieben über Generationen in der Sprache der Emigration erhalten.

Die gehäufte Verwendung von Lehnwörtern wiederum umfasst die Sprache der ersten und dritten Welle. Aufgrund der sprachpuristischen Tendenzen, die den Charakter der ersten Welle prägten, ist die Entlehnung von Wörtern aus den das Russische im Ausland umgebenden Sprachen in der dritten Welle noch stärker ausgeprägt als noch bei ihren Vorgängern. Dennoch durchziehen auch die lexikalische Landschaft der ersten Welle zahlreiche fremdsprachliche Ausdrücke und Bezeichnungen. Einen großen Teil stellen dabei entlehnte Bezeichnungen für vormals unbekannte Realien aus dem Lebensumfeld der Emigranten dar. Ebenso werden auf lexikalischer Ebene von der ersten und dritten Welle zahlreiche Lehnübersetzungen aus der Sprache ihres Aufenthaltslandes vorgenommen.

Ein grundlegender Unterschied im Russischen der ersten und dritten Welle besteht hinsichtlich der Bildung von Neologismen beziehungsweise Hybridwörtern. Dieses Phänomen ist in der Sprache der dritten Welle bei Weitem tiefer verankert als noch in jener der ersten Welle und ist vor allem bei der Kreation verbaler Neologismen äußerst produktiv.

Zusammenfassend kann ich feststellen, dass trotz der enormen Unterschiede hinsichtlich historischer und soziokultureller Charakteristika russischer Emigranten zu verschiedenen Zeitpunkten viele Prozesse auf sprachlicher Ebene einander gleichen und sich – wie eben im Überblick dargestellt – allgemeine Tendenzen bezüglich der Veränderungen des Russischen in fremdsprachlicher Umgebung ableiten lassen.

An dieser Stelle möchte ich abschließend noch auf einige Fragestellungen verweisen, die für die vorliegende Thematik von Interesse sind und eventuell Anstoß zu weiterführenden Forschungen beziehungsweise theoretischen Überlegungen geben könnten.

ZEMSKAJA wirft im Zusammenhang mit ihrer Analyse der sprachlichen Besonderheiten der ersten Welle die Frage auf, ob und in welchem Ausmaß sich diese Charakteristika erhalten hätten, wäre es 1917 in Russland nicht zu einer Revolution und dem damit verbundenen politischen Umschwung gekommen (2001b, 145ff.). Des Weiteren stellt sie in den Raum, dass die Veränderungen in der russischen Sprache der Emigranten, die durch den Einfluss von Fremdsprachen entstanden sind, im Endeffekt das Russische nicht stärker beeinflusst haben, als das beispielsweise die französische Sprachtradition im russischen Adel des 19. Jahrhunderts gemacht hat, und somit bei Weitem nicht die einzige radikale Zäsur in der Veränderung des Russischen darstellt.

„Можно полагать, что жизнь в окружении чужих языков в эмиграции оказывала не беженцев не более сильное влияние, чем свойственные высшему обществу России в XVII–XIX вв. галломания и англомания“ (ebd., 147).

Ob bei jenen verschiedenen Formen der russischen Sprache, die mit den drei Emigrationswellen entstanden sind, von neben dem Standardrussischen in Russland bestehenden Varietäten gesprochen werden kann, ist ein in der Forschung mitunter kontrovers diskutierter Ansatz. Dabei wird gelegentlich argumentiert, dass nicht nur die zahlreichen lexikalischen Veränderungen an der Sprachoberfläche, sondern vor allem die tiefer gehenden Abweichungen in Phonologie und Intonation in der *emigré speech* eindeutig für eine solche Klassifizierung als Varietät des Standardrussischen sprechen (ANDREWS 1999, 105).

Während zum Fortbestand der Sprache der ersten Welle aufgrund der relativ großen zeitlichen Distanz bereits sehr konkrete Aussagen getroffen werden können, gestalten sich Prognosen

bezüglich der Sprache der dritten Welle zum jetzigen Zeitpunkt etwas schwieriger. ANDREWS gibt zum Beispiel an, in seiner Forschung in den späten 90er-Jahren etwas zu optimistisch gewesen zu sein, was das „Überleben“ der russischen Sprache der dritten Welle in den USA angeht. Der Assimilationsdruck durch die amerikanische Gesellschaft sowie die fortschreitende weltweite Vormachstellung der englischen Sprache verhindern meist, dass das Russische über die zweite Generation hinaus in einer Form, die eine tatsächliche Kommunikation ermöglicht, bestehen bleibt (ANDREWS 2014, 222).

Umso erstaunlicher ist es in Anbetracht dessen, dass es den Vertretern der ersten Welle gelang, oft sogar noch in der vierten Generation im Ausland ein weitgehend intaktes Sprachsystem aufrechtzuerhalten, das durch die politischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte einen erneuten Aufschwung erfuhr:

„Современный период истории (время перестройки и постперестройки) не только способствовал возрождению интереса к русскому языку, но и дал реальные возможности для его укрепления расширенного применения (встречи с людьми, приезжающими из России, возобновление насильственно прерванных связей с родственниками [...] и др.) Этот этап истории сами эмигранты называют возвращением к России и к русскому языку“ (ZEMSKAJA 2001b, 268).

Nach der ausführlichen historischen, soziolinguistischen sowie sprachwissenschaftlichen Betrachtung der russischen Sprache der Emigration von 1917 bis zum Zerfall der Sowjetunion haben vor allem die Erkenntnisse bezüglich der ersten Welle einen bleibenden Eindruck bei mir hinterlassen. Den Vertretern dieser Auswanderungsbewegung gebührt größter Respekt für ihre allgemein von Erfolg gekrönten Bemühungen um ihre Herkunftssprache und die außergewöhnlich lange Bewahrung ihres kulturellen Erbes im Ausland. Ich teile die Faszination vieler Autoren für diese „konservierte“ Form des Russischen, das dem modernen Linguisten eine sprachliche Zeitreise zurück an den Beginn des 20. Jahrhunderts ermöglicht.

**BIBLIOGRAPHIE**

- AGENOSOV 1998: Agenosov, V. V.: *Literatura ruskogo zarubež'ja*. Moskva: Terra Sport, 1998.
- AKOPIAN 2001: Akopjan, K. Z. (Hrsg.): *Rossijskaja intelligencija na rodine i v zarubež'e. Nove dokumenty i materialy*. Moskva: Rossijskij institut kul'turologii, 2001.
- ANDREWS 1999: Andrews, D. R.: *Sociocultural perspectives on language change in diaspora. Soviet immigrants in the United States*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 1998.
- ANDREYEV/SAVICKÝ 2004: Andreyev, C./Savický, I.: *Russia Abroad. Prague and the Russian Diaspora, 1918–1938*. London/New Haven: Yale University Press, 2004.
- BENSON 1960: Benson, M.: *American-Russian Speech*. In: *American Speech XXXV*. Ohne Ort: ohne Verlag, 1960 (3), 163–174.
- BEYER 1994: Beyer Jr., T. R.: *New York: Russen in der Neuen Welt* (Übers. Barsch, P.). In: SCHLÖGEL 1994a, 346–372.
- BEYSSAC 1971: Beyssac, M.: *La vie culturelle de l'émigration russe en France. Chronique (1920–1930)*. Paris: Presses universitaires de France, 1971.
- BONGARDA-LEVINA/ZACHAROVA 2001: Bongarda-Levina, G. M./Zacharova, V. E. (Hrsg.): *Rossijskaja naučnaja émigracija. Dvadcat' portretov*. Moskva: URSS, 2001.
- BULACHOVSKIJ 1954: Bulachovskij, L. A.: *Ruskij literaturnyj jazyk pervoj poloviny XIX veka*. Moskva: Prosveščenie, 1954.
- CHAZAN 2004: Chazan, V. I. (Hrsg.): *Ruskaja émigracija*. Ierusalim: Gešarim, 2004.
- CHAZANOV 2005: Chazanov, B.: *Veter izganija*. In: GÖBLER 2005, 353–363.
- DAVID 2008: David, A. (Hrsg.): *Die russische Diaspora in Europa im 20. Jahrhundert. Religiöses und kulturelles Leben*. Frankfurt am Main/Wien: Lang, 2008.
- DAL' 1956: Dal', V.: *Tolkovyj slovar' živovo velikoruskogo jazyka*. Moskva: T.I-I.U, [Reproduction de la deuxième édition de 1880-1882] 1956.
- DEMIDOVA 2003: Demidova, O. R.: *Metamorfozy v izganii. Literaturnyj byt ruskogo zarubež'ja*. Sankt-Peterburg: Giperion, 2003.
- DUBININA/POLINSKAJA 2013: Dubinina, I. E./Polinskaja, M. S.: *Ruskij jazyk v SŠA*. In: ROVINSKAJA 2013, 15–40.
- DUBININA/POLINSKY 2013: Dubinina, I./Polinsky, M.: *Russian in the U.S.* In: MOSER/POLINSKY 2013, 161–187.

- GLOVINSKAJA 2000: Glovinskaja, M. Ja.: *Novoe v funkcionirovanii vido-vremennyh form v ruskom jazyke (na materiale jazyka metropolii i émigracii)*. In: ZYBATOW 2000a, 159–179.
- GLOVINSKAJA 2001: Glovinskaja, M. Ja.: *Obščie i specifičeskie process v jazyke metropolii i émigracii*. In: ZEMSKAJA 2001, 341–492.
- GÖBLER 2005: Göbler, F. (Hrsg.): *Russische Emigration im 20. Jahrhundert. Literatur – Sprache – Kultur*. München: Sagner, 2005.
- GOLUBEVA-MONATKINA 1993: Golubeva-Monatkina, N. I.: *Ob osobennostjach ruskoj reči potomkov pervoj ruskoj émigracii vo Francii*. In: Russkij jazyk za rubežom. Ohne Ort: ohne Verlag, 1993 (2), 100–105.
- GOLUBÉVA-MONATKINA 1995: Golubéva-Monatkina, N.: *Une autre langue russe?* In: *Dialectologia et Geolinguistica*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1995 (3), 3–12.
- GOLUBEVA-MONATKINA 1999: Golubeva-Monatkina, N. I.: *Jazykovaja kul'tura ruskoj émigracii vo Francii i Kanade. Učebnoe posobie*. Moskva: Moskovskij gosudarstvennyj lingvističeskij universitet, 1999.
- GOLUBEVA-MONATKINA 2001a: Golubeva-Monatkina, N. I.: *Vvedenie*. In: KRASIL'NIKOVA 2001, 3–6.
- GOLUBEVA-MONATKINA 2001b: Golubeva-Monatkina, N. I.: *Émigrantskaja russkaja reč'*. In: KRASIL'NIKOVA 2001, 8–68.
- GOLUBEVA-MONATKINA 2004a: Golubeva-Monatkina, N. I.: *Russkaja émigrantskaja reč' vo Francii konca XX veka. Teksty i kommentarii*. Moskva: URSS, 2004.
- GOLUBEVA-MONATKINA 2004b: Golubeva-Monatkina, N. I.: *Russkaja émigrantskaja reč' v Kanade konca XX veka. Teksty i kommentarii*. Moskva: URSS, 2004.
- GOLUBEVA-MONATKINA 2014: Golubeva-Monatkina, N. I.: *O jazykovej kul'ture ruskoj émigracii pervoj volny*. In: MUCHAČEV 2014, 134–167.
- GRAČEVA 2014: Gračeva, A. M.: *Izdanie sobranij sočinenij pisatelej pervoj volny ruskoj émigracii: aktual'nye voprosy tekstologii i naučnogo kommentirovanija*. In: MUCHAČEV 2014, 108–127.
- GRANOVSKAJA 1995: Granovskaja, L. M.: *Russkij jazyk v „rassejanii“*. *Očerki po jazyku ruskoj émigracii pervoj volny*. Moskva: RAN, 1995.
- GRANOVSKAJA 2001: Granovskaja, L. M.: *Sergej Michajlovič Volkonskij (1860-1937)*. In: KRASIL'NIKOVA 2001, 288–310.
- ISURIN 2011: Isurin, L.: *Russian diaspora: culture, identity and language change*. Berlin: de Gruyter Mouton, 2011.
- JOHNSTON 1988: Johnston, R. H.: *“New Mecca, New Babylon”. Paris and the Russian Exiles, 1920-1945*. Kingston/Montreal: McGill-Queen's University Press, 1988.

- JOHNSTON 1994: Johnston, R. H.: *Paris: Die Hauptstadt der russischen Diaspora* (Übers. Burchard, A.). In: SCHLÖGEL 1994a, 260–278.
- KARAULOV 1992: Karaulov, Ju. N.: *O ruskom jazyke zarubež'ja*. In: *Voprosy jazykoznanija*. Moskva: Nauka, 1992 (6), 5–18.
- KARCEVSKIJ 1923a: Karcevskij, S. I.: *Jazyk, vojna i revoljucija*. Berlin: ohne Verlag, 1923.
- KARCEVSKIJ 1923b: Karcevskij, S. I.: *Novaja Orfografija*. In: *Russkaja škola za rubežom*. Pariž: ohne Verlag, 1923 (1).
- KARPENKO 2000: Karpenko, S. V.: *Russkie bez otečestva. Očerki antibolševistkoj émigracii 20–40-ch godov*. Moskva: Rossijskij gosudarstvennyj gumanitarnyj universitet, 2000.
- KOMANDOROVA 2009: Komandorova, N. I.: *Russkaja Praga*. Moskva: Veče, 2009.
- KOUZMIN 1988: Kouzmin, L.: *Language use and language maintenance in two Russian communities in Australia*. In: *International Journal of the Sociology of Language*. Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1988 (72), 51–65.
- KOŽEVNIKOVA 2001: Koževnikova, N. A.: *O jazyke chudožestvennoj literatury russkogo zarubež'ja*. In: KRASIL'NIKOVA 2001a, 199–287.
- KRASIL'NIKOVA 2001a: Krasil'nikova, E. V. (Hrsg.): *Russkij jazyk zarubež'ja*. Moskva: URSS, 2001.
- KRASIL'NIKOVA 2001b: Krasil'nikova, E. V.: *Nikita Aleskevič Struve*. In: KRASIL'NIKOVA 2001a, 211–342.
- KUDRJAVCEVA 2008: Kudrjavceva, E. L. (Hrsg.): *Russkij jazyk kak vtoroj rodnoj I metodika ego prepodovanija v diaspore. Sbornik naučnych statej*. Frankfurt am Main/Wien: Lang, 2008.
- LANGE 2005: Lange, U.: *Zwischen Selbstbestätigung und Selbstauflösung. Schreiben in der Emigration*. In: GÖBLER 2005, 287–305.
- MOSER/POLINSKY 2013: Moser, M./Polinsky, M. (Hrsg.): *Slavic languages in migration*. Wien: Lit-Verlag, 2013.
- MUCHAČEV 2014: Muchačev, Ju. V. (Hrsg.): *Russkoe Zarubež'e: Istorija i Sovremennost'*. *Sbornik Statej*. Moskva: INION RAN, <sup>3</sup>2014.
- MYERS-SCOTTON 2002: Myers-Scotton, C.: *Contact Linguistics. Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes*. Oxford: Oxford University Press, 2002.
- NABOKOV 1984: Nabokov, V.: *Sprich Erinnerung, sprich* (Übers. Zimmer, D. E.). Ohne Ort: Reinbeck, 1984.
- OLMSTED 1986: Olmsted, H. M.: *American Interference in the Russian Language of the Third-Wave Emigration: Preliminary Notes*. In: *Folia Slavica*. Columbus (Ohio): Slavica Public., 1986 (8/1), 91–127.

- OSSORGUINE-BAKOUNINE 1976: Ossorguine-Bakounine, T.: *L'émigration russe en Europe. Catalogue collectif des périodiques en langue russe 1855–1940*. Paris: Institut d'études slaves, 1976.
- PATZKE 2005: Patzke, U.: *Zwischen Mythos und Erneuerung. Aleksandr Solženicyn und die russische Sprache*. In: GÖBLER 2005, 365–386.
- PFANDL 1997: Pfandl, H.: *Normabweichungen und Regelverstöße bei Emigrant(-inn)en mit russischer Erstsprache und Lernenden des Russischen als Fremdsprache: Unterschiede und Gemeinsamkeiten*. In: Huber, D./Worbs, E. (Hrsg.): *Ars transferendi. Sprache, Übersetzung, Interkulturalität. Festschrift für Nikolaj Salnikow zum 65. Geburtstag*. Frankfurt u. a.: ohne Verlag, 1997, 373–394.
- PFANDL 2000a: Pfandl, H.: *Assoziationen und Kultur. Die Verwendbarkeit des Russischen Assoziativen Wörterbuchs für die Emigrationsforschung*. In: Eismann, W. (Hrsg.): *Kultur – Wissenschaft – Russland. Beiträge zum Verhältnis von Kultur und Wissenschaft aus slawistischer Sicht*. Frankfurt am Main/Wien: Peter Lang, 2000.
- PFANDL 2000b: Pfandl, H.: *Erstsprachenverwendung und kulturelle Einstellungen von russischsprachigen Emigrierten mit frühem Ausreizealter in deutschsprachiger Umgebung: Elemente einer Analyse der sprachlich-kulturellen Persönlichkeit*. Graz: Habilitationsschrift, 2000.
- PFANDL 2004a: Pfandl, H.: *Osobennosti identičnosti russkojazyčnych èmigrantov, s rannego vozrasta proživajuščich v Avstrii*. In: *Voprosy Filologii*. Moskva: Institut jazykoznanija RAN, 2004 (6), 16–21.
- PFANDL 2014: Pfandl, H.: *O kul'turno-jazykovych strategijach rossijskich pisatelej èmigrantov*. In: Ozerova, N. I. et al. (Hrsg.): *Aktual'nye voprosy sovremennoj nauki. Naučnaja sessija „XVI Nevskie čtenija“*. Materialy naučnych konferencij 21-26 aprelja 2014. Sankt-Peterburg: ohne Verlag, 2014, 53–62.
- POLINSKY 1994: Polinsky, M.: *Russian in the U.S.: An Endangered Language*. Unveröffentlichtes Manuskript, 1994.
- POLINSKY 2000: Polinsky, M.: *The Russian Language in the USA*. In: ZYBATOW 2000b, 787–803.
- POLJAKOV 1996: Poljakov, Ju. A.: *Adaptacija i migracija – važnye faktory istoričeskogo processa. Istorija rossijskogo zarubež'ja. Problemy adaptacii migrantov v XIX-XX vekach*. Moskva: IRI RAN, 1996.
- POLJAKOV/TARLE 2001: Poljakov, Ju. A./Tarle, G. Ja. (Hrsg.): *Nacional'nye diaspory v Rossii i za rubežom v XIX–XX vv. Sbornik statej*. Moskva: Institut rossijskoj istorii RAN, 2001.
- POLTORATZKY 1978: Poltoratzky, N. P.: *Russian Literature, Literacy Scholarship, and Publishing in the United States*. In: Zyla, W. T./Aycock, W. M. (Hrsg.): *Ethnic Literatures Since 1776: The Many Voices Of America. Part 2*. Lubbock: Texas Tech Press, 1978, 455–500.

- PROTASOVA 2013: Protasova, E.: *O russkom jazyke v Finljandii*. In: ROVINSKAJA 2013, 147–171.
- RAEFF 1990: Raeff, M.: *Russia abroad. A Cultural History of the Russian Emigration 1919–1939*. New York/Oxford: Oxford University Press, 1990.
- ROVINSKAJA 2013: Rovinskaja, M. M. (Hrsg.): *Russkij jazyk zarubež'ja*. Sankt-Peterburg: Zlatoust, 2013.
- RYAZANOVA-CLARKE 2014a: Ryazanova-Clarke, L. (Hrsg.): *The Russian Language outside the nation*. Edinburgh: Edinburgh University Press, 2014.
- RYAZANOVA-CLARKE 2014b: Ryazanova-Clarke, L.: *Introduction: The Russian Language, Challenged by Globalisation*. In: RYAZANOVA-CLARKE 2014a, 1–33.
- SALIMOVA 2008: Salimova, D. A.: *Problemy sochranenija jazyka v uslovijach inojazyčnoj kul'turnoj credy (na materiale russkojazyčnoj pressy Germanii)*. In: KUDRJAVCEVA 2008, 213–223.
- SCANDURA 1994: Scandura, C.: *Rom: Russische Emigration in Italien* (Übers. Goll, K.-D.). In: SCHLÖGEL 1994a, 279–303.
- SCHLÖGEL 1994a: Schlögel, K. (Hrsg.): *Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917-1941*. München: Beck, 1994.
- SCHLÖGEL 1994b: Schlögel K.: *Einführung: Die Zentren der Emigration*. In: SCHLÖGEL 1994a, 9–20.
- SCHLÖGEL 1994c: Schlögel, K.: *Berlin: „Stiefmutter unter den russischen Städten“*. In: SCHLÖGEL 1994a, 234–259.
- SELIŠČEV 1928: Seliščev, A. M.: *Jazyk revoljucionnoj èpochi: iz nabljudenij nad rusским jazykom poslednich let (1917-1926)*. Ohne Ort: ohne Verlag, <sup>2</sup>1928.
- SERAPIONOVA 2001: Serapionova, E. P.: *Jazyk kak sredstvo sochranenija nacional'noj indentičnosti v uslovijach èmigracii*. In: POLJAKOV/TARLE 2001, 91–100.
- SLÁDEK 1994: Sládek, Z.: *Prag: das „russische Oxford“*. In: SCHLÖGEL 1994a, 218–233.
- STEINKE 2000: Steinke, K.: *Russisch in der Diaspora*. In: ZYBATOW 2000b, 753–765.
- STRUVE 1996: Struve, N.: *Soixante-dix ans d'émigration russe (1919–1989)*. Paris: Librairie Arthème Fayard, 1996.
- TÉFFI 1926: Téffi, N. A.: *O russkom jazyke*. Online unter: [http://az.lib.ru/t/teffi/text\\_1926\\_o\\_russkom\\_yazyke.shtml](http://az.lib.ru/t/teffi/text_1926_o_russkom_yazyke.shtml), 09.04.2016.
- TISHKOV 2008: Tishkov, V.: *The Russian World: Changing Meanings and Strategies*. Washington DC: Carnegie Endowment for International Peace, 2008.
- TIŠKOV 2001: Tiškov, V. A.: *Istoričeskij fenomen diaspory*. In: POLJAKOV/TARLE 2001, 9–44.

- VIŠNEVSKIJ/ZAJONČKOVSKAJA 1992: Višnevskij, A./Zajončkovskaja, Ž.: *Volny migracij. Novaja situacija*. In: Svobodnaja mysl'. Moskva: Meždunarodnyj Fond Social'no-ekonomičeskich i Politologičeskich Issledovanij, 1992 (12).
- VOLKONSKIJ/VOLKONSKIJ 1928: Volkonskij, S./Volkonskij, A.: *V zaščitu ruskogo jazyka: Sbornik statej*. Berlin: Mednyj vsadnik, 1928.
- ŽARENOVA/KEČIL/PACHOMOV 2002: Žarenova, O./Kečil, N./Pachomov, E.: *Intellektual'naja migracija rossijan. Bližnee i dal'nee zarubež'e*. Moskva: Centr političeskoj informacii, 2002.
- ZEMSKAJA 2000: Zemskaja, E.: *O jazyke ruskogo zarubež'ja*. In: ZYBATOW 2000b, 767–785.
- ZEMSKAJA 2001a: Zemskaja, E. A. (Hrsg.): *Jazyk ruskogo zarubež'ja. Obščie processy i rečevye portrety*. Moskva: Jazyki Slavjanskoj Kul'tury, 2001.
- ZEMSKAJA 2001b: Zemskaja, E. A.: *Obščie jazykovye processy i individual'nye rečevye portrety*. In: ZEMSKAJA 2001a, 25–338.
- ŽIRKOV 2003: Žirkov, G. V.: *Žurnalistika ruskogo zarubež'ja XIX-XX vekov*. Sankt-Peterburg: Izdatel'stvo Sankt-Peterburgskogo Universiteta, 2003.
- ZYBATOW 2000a: Zybatow, L. N. (Hrsg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch. Teil 1*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2000.
- ZYBATOW 2000b: Zybatow, L. N. (Hrsg.): *Sprachwandel in der Slavia. Die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Ein internationales Handbuch. Teil 2*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2000.

---

**TABELLENVERZEICHNIS**

<b>Tabelle 1:</b> Übersicht Autoren und Forschungsschwerpunkte .....	50
--	----

**ANHANG: ABSTRACT**

Diese Masterarbeit behandelt die Sprache der russischen Emigration in ihren Zentren in Europa und Nordamerika von 1917 bis zum Zerfall der Sowjetunion. Die Auswanderungsbewegungen in diesem Zeitraum gliedern sich in drei Wellen: die erste Welle nach der Oktoberrevolution 1917, die zweite Welle im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, die dritte Welle in den 1970er- und 1980er-Jahren. Es werden historische Eckdaten und Hintergründe der russischen Emigration skizziert sowie die Definitionsproblematik rund um die wissenschaftliche Einteilung der drei Wellen beleuchtet.

Die Analyse soziolinguistischer Faktoren enthält folgende Aspekte: Die Rahmenbedingungen zur Konservierung der russischen Sprache im Ausland werden erläutert und die sozialen Profile der Vertreter aller drei Wellen verglichen. Die Bestandsaufnahme sprachpolitischer Institutionen des „russischen Auslandes“ komplettiert die soziolinguistische Komponente.

Eine umfangreiche kontrastive Darstellung der Veränderungen im Russischen durch fremdsprachliche Einflüsse und der Besonderheiten, die das Sprachbild der Emigration prägen, stellt detailliert die wichtigsten Inhalte aus den Bereichen Phonetik, Morphologie, Syntax und Lexik gegenüber.